LD539
2

Winterabende.

Eine
Sammlung dramatischer Beyträge
für
leichte Unterhaltung und Darstellung
bestimmt.

Von

Ferdinand Freyherrn von Biedenfeld.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Zweyter Theil.

Enthält:

1) Die Einsiedeley im Walde, oder: Der unsichtbare Zeuge.

2) Die eiserne Jungfrau.

3) Cortez und seine Krieger, oder: Der Aufruhr in Mexiko.

1
105
211

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardtischen Buchhandlungen.
1822.

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Die
Einsiedeley im Walde,
oder:
Der unsichtbare Zeuge.

Ein ~~Drama~~ Schauspiel

in drey Aufzügen.

Mit Musik vom Herrn Kapellmeister
Fr. Roser.

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

(NB. Die Musik zu diesem Drama ist bey Herrn Fr. Roser, Kapellmeister des K. K. priv. Theaters an der Wien, so wie auch bey der Verlagshandlung für drey Ducaten zu haben.)

Personen.

Bonneval, Friedensrichter.

Eugene, sein Sohn.

Ernestine, seine Tochter, heimlich vermählt mit Armand.

Boilde, Eugen's Freund.

Armand, französischer Offizier.

Michelin, Armand's Oheim.

Virginie, ein Kind von 5 Jahren, in Bonneval's Hause.

Jerome, ein Wildschütze.

Magdelon.	In Diensten bey Bonneval.
Jacques, ihr Sohn.	
Pierre, sein Bruder.	

Ein Brigadier der Gensdarmerie.

Gensdarmes, französische Soldaten, Savoyarden, Bürger, Frauen, Bauern, Bäuerinnen.

Erster Aufzug.

(Das Theater stellt das Innere einer alten Einsiedeley mitten im Walde vor. Der obere Theil ist ganz verfallen, Tannenäste ragen zu den Oeffnungen herein. Durch die untern, mit Gesträuch verwachsenen Fenster sieht man auf die Landstraße, welche nach Chambery führt. Auf einer Seite eine enge Thüröffnung, ihr gegenüber ein Pförtchen, welches in eine andere Abtheilung der Einsiedeley führt. Der Tag neigt sich schon zur Dämmerung.)

Erster Auftritt.

Jerome

(am Fuß der Scene eingeschlafen, mit seiner Doppelflinte zwischen den Beinen, erwacht, so wie der Vorhang aufgeht.)

Br, br! Alle Glieder lahm geschlafen! Armer Jerome, nun ist die Anstandszeit vorüber, und das Wild ist hinaus. — Morgen ist das Fest bey'm Friedensrichter, was hätte ich da gewonnen, — und ich dummer Teufel schlafe! — (sich reckend.) Ja — man sagt — wer schläft, der ißt zu Mittag! Ich merke an meinem Hunger, daß es doch nicht ganz einerley ist! Ach! wer doch Alles zugleich genießen könnte! — (Man hört aus dem Walde her einen fröhlichen Marsch, und ju-

belnde Stimmen.) Was ist denn das? (tritt an's Fenster.) Die Rekruten, welche nach Frankreich ziehen, und mit ihnen die jungen Savoyarden, die in Paris ihr Glück machen wollen! O es ist ein miserables Handwerk um einen Wildschützen! Jeden Tag hat man sein Todtenhemd auf dem Leib! — Wäre ich ledig, ich zöge auch mit! — Bah! Der Himmel hat's einmal so gewollt! und mein Weib und meine Kinder müssen Brod haben! — Sehen muß ich meine Landsleute doch — aber sie sollen mein Gewehr nicht sehen — es könnte Einer plaudern — und wer müßte darunter leiden? Der arme Jerome!

(Er versteckt sein Gewehr im Gebüsche am Fenster.)

Zweyter Auftritt.

Jerome, Jacques, Magdelon, Pierre.

(Junge Savoyarden beyderley Geschlechts mit Bündeln, Murmelthierkästchen rc. kommen singend und jubelnd an; mit ihnen ein Trupp französischer Konscribirter. Der Marsch geht immer fort. Aussen ruft eine Stimme: Halt! Der Marsch schweigt. Jacques, Magdelon, Pierre, mehrere Konscribirte und junge Savoyarden treten ein, die Uebrigen lagern sich aussen.)

Jacques.

Laßt die da aussen lagern, wir sind nicht müde, wir singen und tanzen noch ein Stückchen! (zu einem Mädchen.) nicht wahr, Javotte?

Jerome.

Ei, Base Magdelon, woher so spät im Walde?

Jacques.

Guten Abend, Vater Jerome!

Pierre (immer stotternd.)

Gu — gu — gu — gute Ab — Abend!

Magdelon

(zu Jerome leise:)

Laßt sie machen, Vater Jerome, stört ihre Freude nicht!

Jerome.

Ich — stören? nur zu! nur zu!

(Jacques nimmt Javotte am Arm, Pierre und die Konscribirten jeder ein anderes Mädchen. Aussen beginnt das Ritornell.)

Die Konscribirten.

Von dem Pfluge
Im frohen Zuge —
Eilen auf die blut'ge Bahn
Wir mit frischem Muth hinan!
Liebchen weinet, Vater klaget,
Höher uns das Herze schlaget!
Doch wir scheiden, treu der Pflicht!
Wenn die Feinde uns verhöhnen,
Drohen unserm Heerd'!
Wenn die Waffenrufe tönen,
Greifen wir zum Schwert!

Alle.

Von dem Pfluge ꝛc.

(Während des Refrain leichte Tänze der kleinen Savoyarden.)

Die Savoyarden.

Von Jugend umblühet,
Vom Lenz umlacht,
Der Knabe
(Das Mädchen) } ziehet
Wohl Tag und Nacht —
Mit fleißigen Händen die Armuth zu zwingen,
Mit frohem Muthe das Glück zu erringen
Dort in Paris!

Arm, aber fröhlich
Scheiden wir —
Reich und glückselig
Kehren wir
Bald zurück in's Vaterhaus
Mit dem treuen Murmelthier.

Alle.

Arm, aber fröhlich ꝛc.

(Während des Refrain ist Tanz. Ende des Ballets. Sie sprechen und kosen untereinander, gehen ab und zu. ꝛc)

Jerome.

Fröhliche Armuth ist der Himmel auf Erden! — Aber, Vetter Jacques, sage, gehst Du auch mit in's Feld?

Jacques.

In's Feld? Gott behüte!

Jerome.

Oder nach Paris?

Jacques.

Bſt! Vetter! Hab' nichts dort verloren — ich begleite ſie nur eine Strecke! Du weißt — Javotte iſt mir an's Herz gewachſen — ich habe nichts — ſie hat nichts, und ſo muß ſie nach Paris, um etwas zu verdienen. — Ach Gott! und das Scheiden wird mir ſo ſchwer!

Jerome.

Ganz natürlich! Und Ihr, Mutter Magdelon?

Magdelon.

Ich, Vetter? Ich begleite ſie auf meinen ſchlechten Beinen, damit Jacques keinen dummen Streich macht, und am Ende gar mitzieht nach Paris. Wir haben Morgen viele Leute im Haus, und da gibts früh zu thun — wenn nun Jacques nicht da wäre, ſo könnte uns Herr Bonneval Alle fortjagen, und was ſollte da aus uns werden?

Jerome.

Jacques, Du häſt eine gute Mutter! Liebe ſie, ſage ich Dir, liebe ſie! Man findet überall Leute, welche ſich unſere Freunde nennen, aber einen guten Vater, eine gute Mutter erſetzt nichts auf der Welt! — Nun, Pierre, Dich darf man wohl nicht fragen, wohin Du gehſt, Du haſt ja ſchon die Netze auf dem Rücken!?

Pierre.

Ja — ja — mei — mein — Ve — Ve —

Jerome.

Mein Vetter! laß es nur gut seyn, mein Junge!

Pierre.

J — i — ich — ge — gehe — zu — zum — fi — fi —

Jerome.

Zum Fischen! Du hast recht, die Isere ist ganz trůbe vom Regen, Du kannst einen guten Zug machen! Nicht weit von hier ist ein Strudel, dort muß es Fische die Menge geben!

Pierre.

(gibt Zeichen, daß er dort seine Netze werfen will.)

Ja — ja — i — ich — wi — will —

Jerome.

Es ist Schade, daß der gute Junge nicht sprechen kann!

(Aussen mehrere Stimmen: Fort! aufgebrochen! nach Chambery!

Jerome.

Wollt Ihr denn so fortziehen wie die wilden Thiere? Werft Euch nieder, und bittet den Allmächtigen um eine glückliche Reise! Ein gutes Gewissen und Vertrauen auf den guten Gott — damit reißt sich's halb so leicht! (Alle in der Einsiedeley und aussen, werfen sich nieder und beten still. Man hört Musik. Währenddem erscheinen Boilde und Eugene im Hintergrunde, sehen sich staunend um, und gehen wieder zur Seite ab, ohne bemerkt

zu werden. Jerome und Alle stehen auf.) Nun, Glück auf die Reise — ich geleite Euch bis an den Kreuzweg!

(Allgemeiner Jubelgesang, Tanz rc. Der vorige Marsch ertönt, und klingt noch während der folgenden Scene immer schwächer fort. Alle gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Eugene, Boilde.

Eugene

(tritt rasch ein, rückwärts sprechend.)

Genug! kein Wort mehr! ich schaudere!

Boilde (ihm folgend.)

Worte, mein Freund! leere Worte, welche auf mich nicht wirken! Wovor Dir schaudern muß, das ist: eingekerkert, entehrt werden, in den Augen Deiner Freunde und der Welt verworfen seyn! —

Eugene.

Unglückselige Nacht! warum ließ ich mich in jenes Haus locken?

Boilde.

Warum? Ha, ha! Du wolltest Geld gewinnen! Frage alle Spieler, ob sie einen andern Grund haben?

Eugene.

Dreyßigtausend Franken auf sein Ehrenwort verlieren!

Boilde.

Betrüge Dich nicht selbst, Deine Rechnung

ist falsch! Du hast nur zehntausend auf Dein Wort verloren, und ich bin es, der sie gewonnen hat! Sey ruhig, ich werde Dich nicht drängen, ich weiß, was man einem unglücklichen Freund schuldig ist! Ich gebe Dir drey Tage Zeit — acht Tage — wenn es seyn muß — und wer weiß, ob Du mir nicht den ganzen Bettel das nächstemal wieder abgewinnst?

Eugene.

Ich? ich sollte je wieder jenes Haus der Hölle besuchen?

Boilde.

Man muß nichts verschwören, mein Freund! Was Dich in der That sehr beunruhigen muß, das ist jener fatale Wechsel von zwanzigtausend Franken, welchen Du dem Banquier ausgestellt hast, — darüber müssen wir jetzt zu Rathe gehen; der Termin ist kurz. — Morgen Mittag wird er den Wechsel präsentiren!

Eugene.

Und nirgends eine Aussicht! Alle — alle — auf welche ich rechnete — sind abwesend, oder selbst von Geld entblößt!

Boilde.

Glaubst Du? wie einfältig! Lerne die Menschen besser kennen! Begegnet Dir ein Unglück — so mußt Du mich völlig frey sprechen! Ich habe

Dir ein sicheres Mittel vorgeschlagen — Du willst nicht!

Eugene.

Welches Mittel! großer Gott! Was jetzt nur ein Fehler, die Schwachheit eines Verführten ist, das würde zu einem Verbrechen!

Boilde.

Kinderey! wo sollte denn da ein Verbrechen seyn? bist Du verrückt, Eugene? — Michelin, der reichste Kapitalist im Lande, geht diesen Abend mit einer großen Summe nach Chambery hinüber —

Eugene.

Könnten wir ihn nicht in seinem Hause darum bitten?

Boilde.

Denke an die Feindschaft zwischen Euern Familien, ein solcher Schritt könnte in der kleinen Stadt unmöglich verborgen bleiben, — welche schreckliche Vorwürfe hätten wir von Deinem Vater zu fürchten!? Er wird die Ursache dieses Besuchs wissen wollen — was ihm alsdann antworten? — Ich habe alles wohl überlegt — der einzige Mensch, der uns zu helfen vermag, ist auch gerade der Einzige, den Du um Hülfe ansprechen könntest, wenn nicht der Himmel selbst, durch das wunderbarste Zusammentreffen der Zufälle, ihn gleichsam uns in die Hand gäbe!

Eugene.

Noch einmal — Boilde! Es ist abscheulich! Dein Rath ist teuflisch!

Boilde.

Ei, Freund, Du hast mich nicht verstanden! Hier geht die Straße nach Chambery vorüber. Michelin muß hier vorbeykommen! Wir begegnen ihm auf unserm Spaziergang zufällig; ein Gespräch spinnt sich an, im Gehen erzählst Du ihm Dein Unglück. Du schilderst ihm mit den grellsten Farben den Zorn Deines Vaters, wenn er erfahren würde, daß sein Sohn, welchem er die trefflichste Erziehung und das edelste Beyspiel gab, in einer Nacht sein halbes Vermögen im Spiel verloren hat. Der gute Michelin kennt den unbeugsamen Charakter Deines Vaters — und kann über die traurigen Folgen keinen Augenblick im Zweifel seyn. — Ja, Freund! ich bin gewiß, er wird sich rühren lassen, seine Eigenliebe wird ihm den Gedanken einhauchen, an seinem Feinde sich edel zu rächen, indem er Dir mit dem Gelde aus der Noth hilft! —

Eugene.

Und wenn er sich weigert? Boilde! wenn er sich weigert?!

Boilde.

Er wird es nicht wagen!

Eugene.

Nicht wagen, sagst Du? Dieß Wort verdammt Dich!

Boilde.

O der ewigen Schwärmerey! Nun, so mache denn, was Du willst! Erwarte mit Resignation, bis Dich die Gensdarmen abholen, in's Gefängniß schleppen — bis Dein strenger Vater Dich enterbt — verflucht!

Eugene.

Unglückseliger Greis, die letzten Hoffnungen deines Alters setztest du auf mich!

Boilde.

Erblickt er den von Dir zu Chambery ausgestellten Wechsel, so wird er sich überzeugen, daß Du seine Lehren verachtet, seine Wachsamkeit betrogen — in schlechter Gesellschaft aus Gelddurst Nächte hindurch am Spieltische zugebracht hast. Er wird einsehen, daß das, was er Laster nennt, für uns so viele Reitze hat, daß wir keine Hindernisse, keine Gefahren der Natur und der Elemente fürchten — um mit jenen jungen Leuten zusammenzukommen, welche wir liebenswürdig finden, weil sie uns gleichen! — welche aber die rohe Welt gemeiniglich mit dem Ehrennamen: liederlicher und ausgearteter Bursche, zu belegen pflegt!

Eugene (bey Seite.)

O hätte ich sie nie gekannt! — O Gott! wohin wird mich der unglückselige Ungehorsam reissen?

Boilde.

Bedenke endlich, daß Du mit Dir auch mich zu Grunde richtest. Ist dieß der Lohn für meine lange, aufrichtige Freundschaft? Schon wollte ich die Bande, die unsere Herzen so süß umschlingen, noch enger knüpfen, und Deiner Schwester, der trefflichen Ernestine, meine Hand bieten. — Du zerstörest alle diese himmlischen Plane, Du vergiftest muthwillig mein Leben — Du trennest uns für ewig! — Ja! der Unmuth preßt es mir heraus — Dein Betragen ist unverzeihlich — mich richtest Du zu Grunde, ohne Dich zu retten — während wir Beyde mit ein wenig Festigkeit über unser Mißgeschick triumphiren könnten!

Eugene.

Laß Deine glatten Reden — sie werden mich nie verführen!

Boilde.

Höre mich an!

Eugene.

Ich habe schon zu viel gehört!

Boilde.

Du willst Dich also aussetzen —

Eugene.

Allem — allem — ehe ich meine Hand zu einem solchen Schritte biete!

Boilde.

Noch ein Wort!

Eugene.

Laß mich!

Boilde.

Ich weiche nicht von Dir! (bey Seite.) Er muß wollen! (laut.) Eugene —

Eugene (flehend.)

Laß mich! (Er geht ab, Boilde folgt ihm.)

Vierter Auftritt.

Ernestine, Virginie.

(Es wird immer finsterer. Virginie hüpft schäckernd herein, dreht sich an der Thüre um, klopft in die Hände, und springt vor Freude auf. Ernestine naht langsam, einen Brief in der Hand.)

Virginie.

Gelt, Mütterchen! bin doch zuerst in der Einsiedeley?!

Ernestine

(küßt sie, und ließt weiter:)

„In der Einsiedeley empfieng ich Deine „Schwüre, und dort will ich Dich zuerst wie„dersehen nach so langer Trennung! Nächsten Sonnabend sey dort, wenn der Tag sich neigt, und bringe meine Virginie mit —"

Virginie.

Ha, ha! Mütterchen hat mich mitgebracht!

Erneſtine (leſend.)

„Ich werde meine Reiſe ſo einrichten, daß „Du nicht auf mich warten darfſt. — O welch „ſüßer, welch himmliſcher Augenblick wird es „ſeyn, wenn ich den Boden der Heimath be„grüßend, alles zuerſt erblicke, was meinem „Herzen am theuerſten iſt. Erneſtine, meine „Erneſtine! — o raube mir nicht die ſelige „Stunde! komme, komme in die Arme Deines „Armand!“

Virginie.

Mütterchen liest heute gar zu lang!

Erneſtine.

Schon umwehen mich die Schauer der Nacht, und noch iſt er nicht hier! Einſam ſtehe ich an dieſem grauenvollen Ort — horch! — nein — es iſt der Abendwind, der die Blätter rauſchend umhertreibt! Warum kommt er nicht? Armand, Armand — Du ließeſt auf Dich warten? — Wäre ihm ein Unglück begegnet —

Virginie.

Kein Unglück, Mütterchen — Armand iſt ſo gut — und gute Menſchen, ſagſt Du ſelbſt, können nicht unglücklich ſeyn.

Erneſtine

(nimmt ſie raſch in die Arme, und küßt ſie.)

Das Lallen der Unſchuld iſt mein Troſt — ich hoffe auf Gott! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Armand.

Armand
(der sich hereingeschlichen hatte, Beyde umfassend.)
Und auf die Liebe!

Ernestine.
Armand!

Virginie (freudig.)
Ach, Armand! Armand!

Armand.
Ernestine! mein Kind! Euch presse ich an mein Herz, und alle Leiden der Trennung sind vergessen, nie mehr werde ich mich von Euch trennen! (Er nimmt Virginien.) Theures, theures Kind! (Er setzt sich, und zieht Ernestine neben sich.) O wie süß ist der erste Kuß — den man seinem —

Ernestine.
Mein Armand, sey klug! Ein einzig Wort könnte alles verderben!

Virginie.
Mütterchen! wie lieb mich der gute Armand hat!

Armand.
Mehr als mein Leben! (Er zieht die Brieftasche aus dem Busen, und nimmt ein Bild heraus, welches er mit Virginien's Zügen vergleicht.) So ist sie noch — wie dieses Bild vor einem Jahr

zum erstenmale sie mir zeigte! Es war mein Geburtstag!

Ernestine.

Konnte eine Geliebte, eine Mutter Dir ein köstlicheres Geschenk senden?

Armand.

Die ganze Welt hat nichts Herrlicheres mir zu bieten!

Ernestine.

Virginie! setze Dich hier auf die Erde, spiele einen Augenblick!

Virginie.

Mit wem soll ich denn spielen?

Armand

(schließt die Brieftasche, und reicht sie ihr.)

Hier, liebe Kleine, spiele damit!

Virginie.

Ei, wie schön! Sieh nur, Mütterchen, wie das glänzt! Danke, danke, Herr Armand! (sie spielt.)

Armand (leise.)

Ernestine! O wie wehe thut dieß Herr! — (laut.) Nenne — mich Va —

Ernestine.

Armand! denke an mich! Deine Unvorsichtigkeit könnte mich unaussprechlich unglücklich machen!

Armand.

Verzeihe, meine Theure! dieß Gefühl ist so neu, so lebhaft — daß ich nur mit Mühe mich

zurückhalten kann! O welche süße, berauschende Erinnerung gewährt mir dieser Ort! — Hier legte Deine selige Mutter vor zehn Jahren unsere Hände ineinander — hier segnete sie unsern Bund! — Der Himmel hat ihre zärtlichen, frommen Wünsche erhört! Warum kann diese herrliche Mutter das Glück ihrer Kinder nicht mehr theilen? Ja, Ernestine! — ich bin Dir wiedergegeben — für immer. — Dieß Kreuz hab' ich mir in der Schlacht errungen, die Gnade meines Monarchen hat mich zum Major erhoben — ich bin Chef der Gensd'armerie in diesem Departement! — Du liebst mich noch, Dir verdank' ich den süßen Namen: Vater! Nichts fehlt zu meinem Glück, als daß Bonneval seinen Segen uns ertheilt — Er wird es, meine Ernestine! — Diese Hoffnung stärkte meinen Muth in jeder Gefahr, sie umschwebte mich im Donner der Schlachten!

Ernestine.

Deine Hoffnungen sind auch die meinigen! Wenn ich zitterte ob den Gefahren, welche Dich umschwebten, wenn mein Herz hoch aufschlug bey der Kunde Deiner Thaten — so geschah es im Gedanken an unsere Zukunft! Wie viele Thränen habe ich vergossen, seit Du entfernt warst, — welchen Zwang mußte ich meinen in-

nersten Gefühlen auflegen, wenn ich nicht von Virginien mich trennen wollte! Als ein fremdes, nur vom Mitleid aufgenommenes Kind mußte ich sie behandeln lassen!

Armand.

Armes Weib! Unglückliches Kind! — Aber fort nun, Ernestine, mit allen Gedanken an die traurige Vergangenheit! Das Glück lächelt uns freundlich entgegen! — Kein Hinderniß steht unseren schönsten Wünschen im Wege — wir werden glücklich — ~~glücklich~~ seyn!

Ernestine.

Möge Deine Ahnung bald sich erfüllen! — Aber, Armand! es ist schon spät — man könnte mich vermissen — der Heimweg ist kurz, aber finster — wir müssen uns trennen!

Armand.

Doch dießmal wenigstens nicht für lange! Morgen besuche ich Deinen Vater, und alles läßt mich eine gute Aufnahme hoffen. Seine frühere Kälte nehme ich gar nicht übel, ich hieng ganz von meinem Oheim Michelin ab, und Beyde waren immer Feinde! — Komme nun — (Er küßt sie, mit Beobachtung, ob es Virginie sieht.) Liebchen! ich begleite Dich!

Ernestine.

Nein, ~~Armand~~! das geht nicht — jetzt noch darf Niemand ahnen, daß wir uns heute sahen!

Du mußt Deinen Einzug auf der entgegengesetzten Seite halten!

Armand.

Aber, Ernestine! so allein, die Nacht, der Wald —

Ernestine.

Sey ruhig, Armand! — kaum eine Viertelstunde Weges bin ich von meines Vaters Haus entfernt. — Dein Geist umschwebt mich schützend, die Liebe leuchtet mir auf dunkelm Pfade voran!

Armand.

Liebe, süße Schwärmerin! Ich gehorche! — Durch die Isere reitend, gewinne ich einen kleinen Vorsprung, und werde Dir an Deines Vaters Thüre vielleicht gute Nacht wünschen können! Adieu — Adieu, meine Virginie! — (Er küßt sie.) Gute Nacht, Ernestine!

Ernestine
(geleitet ihn bis vor die Thüre.)

Morgen früh, nicht wahr, Armand?

Armand
(schon in der Ferne.)

Vor 10 Uhr!

Virginie.

Adieu, Armand! Mütterchen! es wird so finster!

Sechster Auftritt.

Ernestine, Virginie.

Ernestine.

Komm', liebe Kleine, zu Hause!

Virginie.

Ja, lieb' Mütterchen!

(sie steht auf, läßt die Brieftasche fallen, und beugt sich darnach.)

Ernestine

(bemerkt es, sie an der Hand fassend.

Was suchst Du?

Virginie.

Das Ding, was mir Herr Armand zum spielen gab, hab' ich verloren!

Ernestine.

Hebe es auf, wir müssen's ihm wieder geben!

Virginie (suchend.)

Ich kann es nicht finden!

Ernestine.

Wie ungeschickt Du bist! (sie fängt an, selbst zu suchen; da hört man aussen mehrere Stimmen sprechen, ohne die Worte zu verstehen.) Was höre ich? O Himmel! (sie lauscht an der Thüre.) Wie? — nein! ich täusche mich nicht! — es ist die Stimme meines Bruders — sollte er mich vielleicht aufsuchen? — Wo verberg' ich mich? — Gott! wenn mein Vater erführe — komm, Virginie! (Sie zieht Virginie rasch auf, und geht mit ihr in die Seitenabtheilung der Einsiedeley, welche gegen die Zuschauer hin, offen ist.)

Virginie.

Geh'n wir nicht zu Hause, Mütterchen?

Ernestine.

Stille!

Siebenter Auftritt.

Boilde, Michelin, Eugene, Ernestine, Virginie.

(Boilde, Michelin und Eugene kommen in eifrigem Gespräch die Landstraße gegen die Einsiedeley hergegangen. Michelin hat einen Stock und eine Blendlaterne in der Hand.)

Boilde.

Haben Sie Mitleiden, edler Michelin!

Ernestine.

Michelin?

Boilde.

Erweisen Sie uns diese Gefälligkeit!

Michelin (fest.)

Noch einmal, meine Herren! Auf der Landstraße erweise ich keine Gefälligkeiten! (Er will gehen.)

Boilde (hält ihn.)

Ich beschwöre Sie — Seyen Sie nicht hart!

Eugene.

Komm', mein Freund! Laß Herrn Michelin gehen, wenn er nicht will!

Michelin.

Ist's bald genug? welche Unverschämtheit!

(Er reißt sich los, und geht vorwärts. Eugene will Boilde halten; dieser reißt sich los, und folgt Michelin, welcher einen Augenblick hinter den Mauern der Einsiedeley unsichtbar wird.)

Achter Auftritt.

Ernestine (allein, dann) Virginie.

Was hör' ich? welch ein Zufall führt hier meinen Bruder und Boilde mit Michelin zusammen? Was für eine Gefälligkeit verlangen sie von ihm? (am Fenster horchend.) Dort streiten sie noch — O Himmel! Dreyßigtausend Franken! trügt mich nicht mein Ohr? Meine Kniee wanken — Sie drohen dem alten Mann! — mein Haar sträubt sich empor — wär' es möglich — ich eile — vor dem Verbrechen — (Ein Schuß fällt.) Ha! abscheulich — rettet!

Virginie
(springt erschrocken auf.)

Mütterchen! Mütterchen!

Ernestine
(faßt sie, und hält ihr den Mund zu, verzweifelnd.)
Schweige!
(Sie stürzt mit ihr in das Seitengemach, und fällt ohnmächtig nieder.)

Neunter Auftritt.

Eugene, Boilde.

Eugene
(stürzt ganz zerstört herein.)

Unglücklicher! was hast Du gethan?

Boilde.

Des Rechts der Nothwehr mich bedient, er wollte auf mich schießen!

Eugene.

Und wäre es so — haben nicht wir ihn dazu genöthigt?

Boilde.

Was konnten wir ihm thun, wir waren ohne Waffen?

Eugene.

Wir sind Mörder! — Meuchelmörder!

Boilde.

Was träumst Du? Habe ich ihn getödtet — so ist der Himmel mein Zeuge, daß es ohne Absicht geschah!

Eugene.

O ewiger Gott! — dahin reißt mich der Ungehorsam — zum Verbrecher macht mich die Verachtung der väterlichen Lehren!

Boilde.

Sey ruhig!

Eugene

(ausser sich, ohne auf ihn zu achten.)

Von Ehrgefühl durchdrungen, mit einem Herzen voll Liebe für alle Menschen, mit lebendigem Glauben an die Tugend — bin ich der Gehülfe eines Meuchelmordes geworden!

Boilde.

Sey nicht kindisch, Du bist ja unschuldig! Ich allein —

Eugene (wie oben.)

Einen Augenblick nur verkannte ich meine Pflicht — lieh ich mein Ohr der Verführung — und nun bin ich mit dem Blute eines Greises befleckt — und werde einen edeln Vater, eine unschuldige Familie mit Schmach bedecken! den Tod der Mörder werde ich sterben! — (Blitze, Donner.) Ewiger, gerechter Gott! laß deinen Donner mich zerschmettern, — ehe der Menschen Hand mich erreicht! Oeffne deine Schlünde, o Erde, verschlinge ein Ungeheuer, das des Lebens — unwürdig ist!

(Er stürzt ohnmächtig nieder, mit dem Kopf an den Eingang des Nebengemaches.)

Boilde.

Der Knabe macht mich zittern! Sein Jammern wird noch Leute herbeyziehen. — Der Leichnam wird entdeckt — was anfangen? — Ha! — Ja, ja! — die Isere fließt nur einige Schritte von hier — ihre Wellen sollen mein Verbrechen in's Meer der Ewigkeit hinabschwemmen!

(Donner und Blitz. Er stürzt hinaus, man sieht ihn beym Leuchten der Blitze Michelin's Leichnam durch den Wald fortschleppen. Heftige Donnerschläge, daß alles erbebt. Eugene erwacht allmählig, und schaut, wie aus einem Traum erwachend, sich um.)

Zehnter Auftritt.

Eugene, Ernestine, Virginie.

Eugene.

Ja — ja — es ist so! Ewiges Wesen! dessen Namen auszusprechen, ich unwürdig bin! O erhöre, erhöre mein Flehen! nimm mein Leben — nimm es hin — ehe die Gerechtigkeit der Menschen ihr Schwert über meinem Haupte schwingt! — Aber, nein — nein — schon sehe ich es drohend blitzen — du erhörst mich nicht — du stößest mich zurück — ich verdiene nicht deine Gnade!

Virginie
(innen jammernd.)

Eugene! Herr Eugene!

Eugene (aufspringend.)

Was hör' ich? es rief meinen Namen! bin ich erkannt? nahen die Rächer? — Wer ist da?

Virginie (heraustretend.)

Ich bin's!

Eugene.

Wer?

Virginie.

Die kleine Virginie!

Eugene
(faßt sie konvulsivisch am Arm, und reißt sie in den Vorgrund.)

Virginie? (mit gräßlicher Stimme:) Virginie!

Virginie

(schreyt vor Schrecken laut auf.)

Mutter! Mutter!

Ernestine

(fährt auf, ohne sich völlig bewußt zu seyn, und schreyt auf.)

Ach! (sie springt herzu, reißt Virginien weg, und stellt sich zwischen sie und Eugene.) Wer Du auch seyn magst, schone dieß unschuldige Geschöpf! Nimm mir das Leben! tödte mich! aber habe Mitleiden — rette meine Tochter!

Eugene.

Deine Tochter? Wie?

Ernestine

(wie im Wahnsinn.)

Ja, ich bin ihre Mutter! Kein Mensch weiß es — Dir bekenne ich es, um ihr Leben zu erhalten! O begehe nicht noch einen zweyten Mord —

Eugene.

Ernestine!

Ernestine.

Du nennst meinen Namen?

Eugene

(hält ihr den Mund zu.)

Schweige!

Ernestine.

Wer bist Du?

Eugene

(mit erstickter Stimme:)

O laß mich!

Erneſtine
(ihre Beſinnung allmählig wieder gewinnend.)

Ha — Unglücklicher! — Nun erkenne ich Dich — mein Bruder!

Eugene.

Schweſter — Schweſter!

Erneſtine
(weicht voll Abſcheu.)

Rühre mich nicht an! weiche von mir — fort, fort — blutig ſind Deine Hände!

Eugene.

Ja! haſſe mich! verabſcheue mich! — aber — horch — wer naht — entfliehen kannſt Du nimmer — es iſt Boilde — um Gotteswillen keinen Laut — der Raſende würde auch Dich ermorden!

(Erneſtine weicht in das Seitengemach, und deckt Virginien ganz mit ihren Kleidern. Eugene bleibt unbeweglich ſtehen.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Jerome.

Jerome
(reißt ſeine Flinte aus dem Gebüſch.

Hier fiel der Schuß! — ich glaubte, ſchreyen zu hören — vielleicht kann ich den Böſewicht erreichen? Auch wenn es das Leben koſtet, muß man ſeinem Nebenmenſchen beyſpringen!

Eugene
(trift zu Ernestine, leise.)

Stille, Ernestine! bewege Dich nicht! Man würde Dich für meine Mitschuldige halten! O es ist genug an einem Verbrecher!

Jerome (horchend.)

Täuscht mich mein Ohr nicht — so bin ich hier nicht allein! (Er ruft:) Wer da?

Eugene (bey Seite.)

Ich muß ihn entfernen, so rette ich wenigstens meine Schwester!

(Er geht zur Thüre, Jerome steht aber in derselben mit der Flinte am Backen. Er sucht ein Fenster zu gewinnen.)

Jerome.

Zum letztenmal: Wer da! Antwort! oder ich schieße! Bey meiner Seele, meine zwey Läufe sollen nicht fehlen! wie einen Hasen streck' ich Euch hin!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Boilde.

Boilde
(schleicht sich hinter ihn, packt ihn, wirft ihn nieder, und nimmt ihm die Flinte.)

Ha, Spitzbube! Du bist ein Wildschütze, und prahlst noch damit? Ich arretire Dich!

Jerome.

Gnade, Herr Gensd'armes!

Boilde (bey Seite.)

Er hält mich für einen Gensd'armes? benützen wir dieß!

Jerome.

Ich habe hier schreyen gehört —

Boilde.

Ich auch — was geht's aber Dich an? bist Du mit der Polizey auf den Landstraßen beauftragt?

Jerome.

Ach, nein! aber es geschah ja in der besten Absicht!

Boilde.

Ja! ich merke Deine Absicht! Wenn Euch Halunken das Wild fehlt, so sucht Ihr an Reisenden Euch schadlos zu halten! Aber Du sollst gezüchtigt werden!

Jerome
(auf den Knieen.)

Gnade! Gnade! Erbarmt Euch meiner Frau und meiner vier unmündigen Würmer! — Gott wird Euch dafür lohnen!

Boilde.

Wie heißt Du?

Jerome.

Jerome!

Boilde.

Wo wohnst Du?

Jerome.

In einer kleinen Hütte, gleich am Wald — aber alle Welt kennt mich!

Boilde.

Wenn Du wirklich so unglücklich bist —

Jerome.

Ich kann's beschwören! —

Boilde.

Ich begnadige Dich!

Jerome.

Ach, du mein Gott! Ihr guter, lieber Herr!

Boilde.

Aber Deine Flinte behalte ich!

Jerome.

Ach — das ist ja mein ganzer Broderwerb!

Boilde.

Ich kann sie Dir nicht lassen, aber ich biete Dir eine Entschädigung dafür an. Geld habe ich keines. Nimm einstweilen diesen Ring, trage ihn gleich morgen nach St. Jean de Maurcenne zum Brigadier, damit er Dich erkenne, und Dir eine kleine Unterstützung gebe!

Jerome.

Der Himmel segne Euch tausendfältig!

Boilde.

Gehe zu Hause — und vergiß nicht — daß ich Dich zu finden weiß!

Jerome.

Ach! ich thu's mein Lebtag nicht wieder! In zehn Minuten liege ich schon auf der Streu; — gute Nacht, lieber Herr Gensd'armes — schön Dank für Eure Güte! (Er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen (ohne Jerome.)

Eugene

(sagt, während Boilde dem Jerome einige Schritte folgt, leise zu Ernestine:)

Während ich Boilde beschäftige, suche Du aus der Einsiedeley zu entkommen. Frägt der Vater nach mir; so entschuldige mich!

Boilde

(welcher aussen zu horchen scheint, tritt ein.)

Eugene! bist Du da?

Eugene

(ihm entgegentretend.)

Ja!

Boilde.

Mit wem sprachst Du denn?

Eugene.

Mit wem? nun, mit Dir!

Boilde.

Sonderbar! Es scheint mir doch — stille! (Er lauscht.) Eugene, Du hast mich getäuscht!

Eugene.

Wie?

Boilde.

Wir sind hier nicht allein!

Eugene (verwirrt.)

Nicht allein! — Wer soll denn hier seyn? —

Boilde.

Dieß frage ich Dich! Ich hörte so eben ein Kleid rauschen! — es ist Jemand hier — wer es aber auch seyn mag — kennt er unser Geheimniß, so soll er es nur in die andere Welt mit sich nehmen!

Eugene.

Wie! noch einen Mord? — Flieht! flieht!

(Boilde schießt gegen die Thüre, wie Ernestine mit Virginien auf dem Arm hinauseilt, Eugene hat aber das Gewehr in die Höhe geschlagen.)

(Ernestine schreyt laut auf.)

Virginie

(weint, und ruft:)

Mutter! Mutter!

Eugene.

Unsinniger! Du mordest meine Schwester!

Boilde.

Du richtest uns zu Grunde!

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Offener Saal in Bonneval's Hause, welcher in den Garten führt.)

Erster Auftritt.

Boilde, Eugene.

Boilde.

Ja — während Du seufztest — dachte ich nach! Alles wohl überlegt, ist dieß das einzige Mittel, der Verschwiegenheit Deiner Schwester uns zu versichern!

Eugene.

Ernestine liebt mich; ich habe schon tausend Beweise ihrer Zärtlichkeit empfangen, nie wird sie ein Geheimniß verrathen, von welchem mein Leben abhängt!

Boilde.

Gewiß nie mit der Absicht, zu schaden. Aber dieß Geschlecht ist einmal schwach geboren! Wir müssen ihre Zunge durch Bande fesseln, welche sie nicht zerreissen kann, ohne ihre Ehre, ihren guten Namen anzutasten, und sich selbst zu Grunde zu richten! Darum muß ich sie heurathen.

Eugene (bey Seite.)

Aber ihr Bekenntniß — dieß Kind, dessen Mutter sie ist —

Boilde.

Woran denkst Du?

Eugene.

Man müßte vielleicht —

Boilde.

Warten, bis alles entdeckt ist? — Nein! die Stimme der Freundschaft gebietet hier unwiderruflich! Ich eile zu Deinem Vater, er hat sich für Ernestinen noch nirgends verpflichtet. Heute, spätestens morgen, muß die Verlobung seyn!

Eugene.

Hast Du bedacht? —

Boilde.

Alles! (leise, aber fest.) Hättest Du mehr Entschlossenheit im Walde gezeigt, so hätten wir den Michelin so zahm gemacht, daß kein Verbrechen nöthig geworden wäre. Erlaube mir wenigstens, daß ich ohne Dein Zuthun Deine und Deiner Familie Ehre rette! (Er geht links ab.)

Zweyter Auftritt.

Eugene (allein.)

Ja — er hat Recht — meine unglückselige Schwachheit hat eine ehrwürdige Familie mit Schande bedeckt! — Warum gab mir die Natur zu diesem heißen, wildbrausenden Blut die schwachen Nerven, welche keinem Reitz zu widerstehen vermögen, und jedem glatten Redner mich unterwerfen? — Gehandelt habe ich, als billigte

ich die Grundsätze dieses — Freundes! Ich verabscheue sie, und doch gängelte er mich von Fehler zu Fehler bis zum letzten, zum schrecklichsten der Verbrechen! — Vergebens suche ich mich zu rechtfertigen, vergebens rufe ich mir zu: Du hast nicht gemordet — mein Gewissen übertäubt jede tröstende Stimme! Allein hätte er nie den Mord gewagt, — ich bin sein Mitschuldiger — ich muß die Pein in meinem Herzen — die Strafe der Gesetze mit ihm theilen! — Ha! meine Schwester! Gott! wie sie aussieht! — Ach! unendliche Qual! von ihr mich verachtet, verabscheut zu fühlen! — Eugene! die Hölle beginnt ihre Geiseln zu schwingen!

Dritter Auftritt.

Eugene, Ernestine.

Ernestine

(wankt herein, den Blick an der Erde, ganz in Schmerz versunken, so wie sie nahe bey Eugene ist, blickt sie auf, fährt mit Abscheu zurück, und bedeckt sich das Gesicht.)

Du?! Du?! — großer Gott!

Eugene.

Unglückliche Schwester!

Ernestine.

Unglücklich? — ja, unglücklich!

Eugene.

Welch' gräßlicher Zufall führte Dich in die Einsiedeley?

Ernestine.

O könnte ich mit meinem Blute —

Eugene.

Kennst Du die traurigen Folgen dieser Unvorsichtigkeit?

Ernestine.

Die Stunde wird mein ganzes Leben vergiften!

Eugene.

Noch ärgerer Kummer steht Dir bevor!

Ernestine.

Aergerer Kummer? Bruder — Bruder! kann meinem Herzen Schrecklicheres widerfahren, als — o ewiger Gott —

Eugene.

Boilde — ich konnte ihm nicht verbergen, wer der unsichtbare Zeuge war, dem ich das Leben rettete; — er fürchtet, Du möchtest nicht schweigen können —

Ernestine.

Ist ihm mein heiligstes Interesse nicht Bürge?

Eugene.

Er wird Dich in eine Lage versetzen, in welcher Du nie Dein Schweigen brechen kannst —

Ernestine.

Was will er?

Eugene.

Deine Hand vom Vater sich erbitten!

Ernestine

(schrickt vor Abscheu zurück, ganz ausser sich.)

Meine Hand? Gerechter Gott — meine Hand einem Mörder? — Nein! ewig nie!

Eugene.

Schwester! Stille!

Ernestine.

Nein! nie kann der Himmel diese gräßliche Verbindung zulassen!

Eugene.

Was willst Du dem Vater entgegnen?

Ernestine.

Die Wahrheit!

Eugene.

Die Wahrheit? Ernestine! Du könntest? — Mein Schicksal ist nun an Boilde's Loos geknüpft — wir sind unzertrennlich!

Ernestine (bey Seite.)

O Armand! o meine Tochter! (laut.) Ich werde reden — ich muß reden! Ja! der Vater muß Alles wissen! und sollte sein Fluch mich treffen, ich entdecke ihm das Geheimniß! Ich eile —

Eugene.

Halt! wo ist Dein Herz, wo Deine Schwesterliebe?

Ernestine.

Nicht Dir allein bin ich meine Liebe schuldig!

Eugene.

Vor wenig Augenblicken noch, war sie Dir eine heilige Pflicht!

Ernestine.

Noch andere Pflichten hab' ich zu erfüllen!

Eugene.

So hab' ich denn alle meine Rechte auf Dein Herz verloren?

Ernestine.

Es gibt noch heiligere Rechte!

Eugene (verzweifelnd.)

Schwester! habe Erbarmen mit meinem Schmerz! willst Du mich verzweifeln lassen? Bin ich nicht mehr Dein Bruder?

Ernestine

(mit sich kämpfend, erweicht.)

Eugene! Ja, Bruder, der Schmerz riß mich hin! Ich kenne Deine Unschuld! Ich war ja Zeuge! (sie stürzt in seine Arme.) Aber — Bruder, Bruder! — Bey Deinem Leben, bey dem Himmel beschwöre ich Dich — verhindere diese gräßliche Verbindung! Wenn Du wüßtest — ja — wäre Boilde kein Mörder — so könnte ich ihm meine Hand doch nicht geben!

Eugene.

Schwester! Ernestine!

Ernestine.

Der Schreckliche naht mit dem Vater! laß mich!

Eugene.

Nein! bleibe! trockne Deine Thränen! laß uns so heiter scheinen — wie wir es in diesem Leben nie mehr seyn werden!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Bonneval, Boilde.

Ernestine

(sammelt sich, und küßt ihrem Vater die Hand.)

Guten Morgen, mein Vater!

Bonneval.

Guten Morgen, Ernestine! Aber Du hängst ja den Kopf gewaltig — was fehlt Dir?

Ernestine (seufzend.)

Nichts, mein guter Vater!

Bonneval.

Den Kukuk auch!

Ernestine.

Eine schlechte Nacht — gräßliche Träume —

Bonneval.

Ha, ha, ha! auch schreckliche Erscheinungen? nicht wahr?

Ernestine.

Erscheinungen! — ja! schreckliche!

Bonneval.

Da haben wir's! ha, ha, ha! Warte, meine

Magdelon soll Dir das Traumbuch bringen! Schreckliche Erscheinungen bedeuten, glaub' ich, eine baldige Hochzeit! — nun — nun — nur nicht gleich roth werden — und wieder blaß — das wechselt die Farben wie ein Wassertropfen im Sonnenlicht! (ernst.) Ernestine! Du bist immer eine gute, sanfte, fromme Tochter gewesen, dieses Zeugniß gebe ich Dir aus redlichem Vaterherzen! — Du hast mir die Einsamkeit meiner alten Tage bis hieher treulich ertragen helfen. Dein musterhafter Wandel fodert einen ausgezeichneten Lohn! — Du sollst bald die Zierde eines größern, glänzendern Hauses seyn!

Eugene (bey Seite.)

Gott! wie wird das werden?

Ernestine

(heftig bewegt, bey Seite.)

Sollte der Schändliche schon gesprochen haben?

Boilde (bey Seite.)

Ich halte sie fest — mein muß sie werden!

Bonneval.

Du schlägst die Augen nieder, Du seufzest?

Ernestine.

Mein Vater!

Bonneval.

Dein Herz ist frey — für Deine Zukunft bin ich schuldig, als treuer Vater zu sorgen. Der edle Sohn einer glänzenden Familie wirbt um Deine Hand —

Ernestine.

Um meine Hand —

Bonneval.

Ich gab ihm mein Wort — weil ich Deiner Einwilligung gewiß war — Deines Bruders Freund — Boilde ist Dein Bräutigam!

Ernestine.

Boilde — mein Bräutigam — ?!

Eugene.

Vater!

Bonneval.

Morgen ist die Verlobung — und —

Ernestine.

Boilde — Verlobung!

Bonneval (bey Seite.)

Fällst auch so mit der Thüre in's Haus, alter Bonneval! Die Mädchen hören's zwar gerne, aber vorbereitet müssen sie seyn!

Boilde (bey Seite.)

Wie es sie aufregt — erschüttert!

Eugene (bey Seite.)

Arme — arme Schwester!

Bonneval.

Nun bin ich hier überflüßig. — Ich eile, Alles zu dem heutigen Feste zu bereiten. Sey klug, meine Tochter, sey gehorsam; ich lasse Dir den Bruder hier, Boilde wird Dir Alles Uebrige sagen!

Boilde
(küßt ihm die Hand.)

Mein bester Vater!

Ernestine
(will ihn halten.)

Vater — bleiben Sie, mein Vater — ich kann —

Bonneval.

Bleibt beysammen, meine Kinder! von diesem Augenblick an, gehört mein Herz Euch Allen mit gleicher Liebe. Reden Sie, Boilde — Sohn, hilf Deinem Freund! (Er geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Boilde, Ernestine, Eugene.

(Ernestine will zu einer andern Seite hinaus, Eugene hält sie, Boilde will ihre Hand fassen, sie stößt ihn mit Abscheu zurück, und stellt sich mit Würde vor ihn.)

Eugene.

Schwester, bleibe!

Boilde.

Meine Ernestine!

Ernestine.

Ohne Zweifel haben sie, mein Herr, nicht gedacht, daß ich ruhig wie ein Opferlamm mich zu einer Heurath hingeben werde, welche mich gewissermaßen zur Mitschuldigen machen würde — an einem Morde, — welchen mich der Zufall

sehen ließ! Haben Sie ohne alle Ehrfurcht für einen alten, gutmüthigen Mann, der Sie seit fünf Jahren wie einen Sohn betrachtet — einen so abscheulichen Plan gemacht — so entsagen Sie ihm, denn ich erkläre Ihnen hiemit, daß ich zu seiner Ausführung nie meine Hand bieten werde!

Boilde (frech.)

Warum haben Sie dieß nicht Ihrem Vater gesagt?

Ernestine.

Weil ich diese peinliche Lage nicht verlängern wollte, und weil ich überzeugt bin, daß Sie selbst, mein Herr, von jedem solcher Wünsche abstehen werden! —

Boilde.

Sie irren sich, schöne Ernestine! das Zusammentreffen unglücklicher Verhältnisse, welche nicht von unserm Willen abhingen — hat den Tod des Herrn Michelin herbeygeführt. Damit nun dieß fatale Geheimniß — welches ausser Ihnen, Eugene und mir, Niemand bekannt ist — für ewig begraben bleibe — müssen Sie mit uns gleiches Interesse haben! Die von mir gewünschte Heurath ist mir aber allein ein sichrer Bürge für ihre Verschwiegenheit — sie ist unvermeidlich — sie muß vor sich gehen.

Ernestine.

Nie! ewig nie!

Boilde.

Aller Widerstand ist vergeblich! umsonst all' Ihr Sinnen und Trachten — meinen Plan sollen Sie mir nicht zerstören!

Ernestine.

Noch einmal, mein Herr! Sie haben unrecht, dabey zu beharren, die Ausführung —

Boilde.

Wird geschehen — ich sehe kein Hinderniß!

Ernestine.

Alles haben Sie nicht bedacht, — es gibt ein Hinderniß — ein unübersteigliches —

Boilde.

Welches — welches?

Ernestine.

Ich bin schon verheurathet.

Boilde.

Verheurathet?

Ernestine.

Noch mehr! Ich bin Mutter, und mein Kind lebt!

Boilde.

Wo ist es?

Ernestine.

Hier!

Boilde.

Wie? wäre es vielleicht —

Ernestine.

Virginie! — Sie kennen nun mein heiligstes Geheimniß; einsehen werden Sie, was es mich

kostet — es Ihnen zu entdecken! — Ja, mein Herr, ich bin verheurathet — schon seit zehn Jahren!

Eugene.

Während unsers Aufenthaltes zu Rouen?

Boilde.

Verheurathet! mit wem?

Ernestine.

Das ist das Geheimniß eines Andern — erlauben Sie, daß ich es für mich behalte!

Eugene.

Ernestine! Ich war also Deines Vertrauens nicht würdig?

Ernestine.

Nur eine so gräßliche Lage konnte dieß Geheimniß mir entreissen!

Boilde.

Eugene! Deine Schwester wollte ich heurathen, damit sie unser Geheimniß nicht verrathen sollte; — wir haben jetzt auch das Ihrige — Plaudert sie — so reden wir auch!

Ernestine.

Boilde — Eugene — hütet Euch!

Boilde.

Ich kenne Bonnevals unbeugsame Heftigkeit, und seine Strenge. Eine heimliche Heurath, die Existenz eines Kindes, das man in sein Haus

einschwärzte, in seinem Hause erzog — er wird es nicht verzeihen! —

Eugene.

Nie — nie!

Boilde.

Er würde Ihnen fluchen! Sie wären verloren für immer — entehrt — beschimpft! — Verschwiegenheit von Ihrer Seite wird auch uns stumm machen.

Ernestine.

Im Angesichte des Himmels, bey'm Leben meines Kindes schwöre ich Euch —

Boilde.

Nicht genug! Sie könnten leicht in eine Lage kommen, wo Sie sich Ihres Eides entbunden, und zu sprechen gezwungen glaubten. Wir müssen eine andere Bürgschaft haben!

Ernestine (bebend.)

Welche?

Boilde.

Die theuerste, welche eine Mutter bieten kann!

Ernestine.

Meine Tochter? mein Kind? eher den Tod!

Boilde.

Virginie muß in unsere Hände kommen!

Ernestine.

Was wollt Ihr mit meinem Kinde? mein Kind wollt Ihr mir rauben? (auf den Knieen.)

Gnade! Erbarmen! Habt Mitleid mit einer Mutter! Erbarmet Euch des unglücklichen Kindes!

Eugene
(sie aufhebebend, rasch.)

Fürchte nichts, meine Schwester — Virginie ist meine Nichte, und nie werde ich zugeben —

Boilde.

Ich verspreche gar nichts.

Eugene.

Was soll das heißen?

Ernestine (verzweifelnd.)

Bruder! Bruder! Er will sie morden!

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Virginie.

Virginie (läuft herein.)

Mütterchen! Mütterchen! da bin ich!

Ernestine
(ausser sich, stößt einen Schrey aus, ergreift das Kind, und reißt es von Boilde weg.)

Fort! hinweg! hinweg von ihm!

Eugene
(sie zurückhaltend.)

Unbesonnene!

(Es schlägt zehn Uhr.)

Virginie

(tritt zwischen Ernestine und Eugene.)

Ein Offizier ist da, und frägt nach Deinem Papa!

Ernestine (bey Seite.)

O Gott! — Armand!

Boilde

(mit halber Stimme, finster.)

Hören Sie mich, Ernestine — ich will Euch Alle retten, auch wenn Ihr nicht wollt — hört noch ein Wort! — Es ist mein letztes, und unwiderruflich. — Bleiben Sie Ihrem Schwur getreu, Ihnen und Ihrem Kinde wird nichts geschehen; — machen Sie sich aber der kleinsten Unvorsichtigkeit schuldig, versuchen Sie es nur, Virginien aus diesem Hause entfernen zu wollen — so sind Sie verloren — Sie und Ihr Kind. Meinem Auge werden Sie nicht entrinnen! (einen Dolch zeigend.) Mit diesem Stahle streck' ich sie todt zu Ihren Füßen!

Eugene.

Du könntest es wagen? —

Boilde.

Wagen? Ha, ha! — Fort, Eugene! — man kommt! (Er geht ab.)

Eugene.

Fürchte nichts, meine Schwester — ich weiche nicht von ihm — mein Leben bürgt für Virginie! (Er folgt ihm.)

Siebenter Auftritt.

Ernestine, Virginie, Armand, (dann) Bonneval.

Ernestine

(erblickt Armand, der durch den Garten kommt, fährt zitternd auf, und wankt ihm entgegen.)

Armand! ach! in welchem Augenblicke!

Virginie

(hängt sich freudig an ihn.)

Ach — Herr Armand! guten Morgen! (Sie küßt ihm die Hand. Er will sie küssen, erblickt aber Bonneval, welcher durch den Garten herkommt, und fährt zurück.)

Bonneval.

Aha! Sie sind's, Armand? Ei tausendmal willkommen! Nun, der Krieg hat Sie ganz gelassen, und hübsch gesund! Wie lange schon hier?

Armand.

Seit gestern Abend, Herr Friedensrichter!

Bonneval.

Nochmals herzlich willkommen! Sie haben Ihrer Stadt viel Ehre gemacht, und Ihren Freunden viele Freude! (Er reicht ihm die Hand.) Dem tapfern Sohn des Vaterlands, dem Ehrenmann bietet ein ehrlicher Mann die Hand zum freundlichen Druck! — Nun, der alte Onkel, der wird sich gefreut haben!

Armand.

Noch hab' ich ihn nicht gesehen!

Bonneval.

Wie? nicht gesehen? den alten Michelin, den Onkel noch nicht gesehen?

Armand.

Man sagt mir in seinem Hause, er sey gestern Abend nach Chambery hinübergegangen —

Bonneval (lachend.)

Ha, ha, ha! O ich sehe den komischen Patron vor mir, wie er durch die Nacht hin mit seinem Laternchen fortstolpert! Er macht alle seine Promenaden bey Nacht, wie die Fledermäuse!

Armand.

Er muß doch nicht nach Chambery gegangen seyn, denn ich bin ihm nicht begegnet.

Bonneval.

O der alte Fuchs kennt alle Seitenpfade, er bleibt nur von hier bis zur Einsiedeley im Walde auf der Landstraße, dann geht's Berg auf, Berg ab, durch Dick und Dünn, immer frisch weg gegen Chambery.

Armand.

Bester Herr Friedensrichter — Ihre freundliche Aufnahme hat mich so angenehm überrascht, daß mein Herz sich froh ermuthigt fühlt, in meinem neuen Kleide noch einmal vor Sie zu treten, und um Ernestinen's Hand zu bitten!

Bonneval (verlegen.)

Ja — ja — es ist wahr! — Sie baten vor zehn Jahren um ihre Hand!

Armand.

Ich bin Chef der Gensd'armerie im Departement!

Bonneval (wie oben.)

Gratulire! — gratulire von Herzen! Die Polizey bedarf eines so wackern Mannes!

Armand.

Ich kann als Mann von Ehre nun Frau und Kinder ernähren!

Bonneval.

Erfahre das spät — sehr spät! Bester Herr Armand — es thut mir unendlich leid — wahrhaftig, unendlich leid! —

Armand.

Leid? wie so?

Bonneval.

Die Hand — hier — ja, die Hand meiner Tochter ist schon vergeben!

Ernestine (bey Seite.)

Himmel! erbarme dich mein!

Bonneval.

An einen jungen, edeln Mann, den wärmsten Freund meines Sohnes! Es thut mir um so mehr leid — da ich glaube, zu bemerken — (weich.) Ernestine, konntest Du vor einer Stunde nicht reden? ich habe Dich ja selbst aufgefodert!

Ernestine.

Ich wagte es nicht, mein Vater! —

Bonneval.

Nicht wagen? Ein Kind nicht wagen, seinem Vater im entscheidenden Augenblicke die Wahrheit zu sagen?! (auffahrend.) Nicht wagen? he? warum nicht wagen? bin ich ein Tyrann im Hause? ein Menschenfresser? — Wagen doch die Kinder heutzutage sonst gar vieles — was —

Ernestine.

Bester Vater —

Bonneval (weich.)

Nun, nun! ich rede ja nicht von Dir! Bist immer ein gutes, liebes, gehorsames Kind gewesen! ja, ja — fromm und gut! (auffahrend.) Aber, zum Henker, was soll ich jetzt machen? mein freywillig gegebenes Wort brechen? he? ein Bonneval, ein Friedensrichter sein Wort brechen? Der Teufel auch! das geht in den großen Stȧdten, wo ein Wort ein Windbeutel ist — aber hier — hier ist ein Wort noch ein Mann!

Ernestine.

Gott — Armand! verloren!

Virginie.

Mütterchen! Dein Papa ist wieder bȯse!

Bonneval.

Wa — wa — was? bȯse? dummer Schnack! — kleine Plaudertasche! (Virginie kriecht ganz

in Ernestinen ein.) Böse! warum böse? Ich kann's nicht ändern — nein, mein bester Herr Armand — ich kann's nicht — bey Gott, ich nicht! — und das Herz blutet mir, daß ich's nicht kann. — Aber verloren? Nichts ist verloren! Sie ist ja noch nicht kopulirt mit dem Boilde, und eine Stunde ändert oft viel im Leben!

Armand.

Bester Herr Friedensrichter!

Ernestine.

Liebster Vater! (bey Seite.) Mir schaudert vor jedem kommenden Augenblick!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Jacques.

Jacques (rennt herein.)

Herr Friedensrichter! Herr Friedensrichter! Alle sind da! Alle! Aber ehe sie das Fest anfangen, wollen sie noch Glück wünschen zu Ihrem silbernen Amtsjubel! Heute sind's gerade 25 Jahre, daß Sie unser guter, lieber Herr Friedensrichter wurden! Und Gott erhalte Sie noch 25 Jahre gesund! — Sie haben vielen Frieden gestiftet, und viele Freude!

Bonneval (sehr gerührt.)

Aber — meine Kinder —

Jacques.

O Herr Friedensrichter — nur zugeweint! —

Laßt sie fließen die Thränen der Wonne — es kömmt heutzutage selten an Einen! Heut' aus Freude, morgen aus Leid! — aber ich gehe — ich hole sie her! Juchhe! 25 Jahr wie heut! (geht ab.)

Bonneval.

Nun, nun! wie gut die Menschen sind! wie leicht zufrieden zu stellen — und doch — Jacques! Jacques! (Er folgt ihm in den Garten.)

Ernestine (bey Seite.)

Gott! Gott! Er ist so glücklich! Wie wird der Tag noch enden?

Armand (leise zu ihr:)

Ernestine, bekennen wir Alles!

Ernestine.

Bekennen? jetzt? großer Gott!

Armand.

Was bedeutet dieß?

Ernestine.

Ein schreckliches Geheimniß —

Armand.

Erkläre mir!

Ernestine.

Ich kann nicht!

Virginie.

Mütterchen! geh'n wir heute in die Einsiedeley?

Ernestine (bebend.)

Schweige! schweige, Unglückliche!

Armand.

Neue Räthsel — ich bitte — gedenke Deiner Schwüre!

Ernestine (aufschreckend.)

Ach! meiner Schwüre! ich werde sie halten! halten bis zum Grab!

Armand.

Wo ist die Brieftasche, welche ich Virginien zum spielen gab?

Ernestine.

Ach — ja — sie ist vergessen — sie liegt noch in der Einsiedeley!

Armand.

Welche Unklugheit! Sie enthält Eure Bildnisse, Deine und Deiner Mutter Briefe!

Ernestine.

Ich wußte es nicht!

Armand.

Ich eile, sie zu holen!

Bonneval

(wieder rasch eintretend.)

Was? Sie wollen fort? das gebe ich nicht zu. Nein, nein! heute bleiben Sie bey mir! Da Ihr Onkel nicht hier ist, so könnten Sie ja nirgends besser seyn, als in einem Hause, wo man Sie schon lange zur Familie zählt!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Boilde, Eugene, Bürger, Landleute (von allen Geschlechtern und Altern. Jacques naht an ihrer Spitze durch den Garten, Alle sind geschmückt. Ein Greis tritt hervor, und will eine Anrede halten, Bonneval geht ihm gerührt entgegen, und umarmt ihn.)

Bonneval.

Laßt das, Vater! Ich weiß schon, wie Ihr von mir denket, und was Ihr für mich fühlt! Heute ist ein Tag der Freude für mich! Macht Euch lustig! Ihr wißt, wir Alle sehen es gerne!

Jacques.

Es lebe der Herr Friedensrichter! Musikanten, spielt auf! Hopsa, Kameraden!

(Er ordnet Alles zum Tanze an. Musik, Tanz. Er selbst tanzt wie rasend; am Ende fällt ihm eine Brieftasche aus dem Busen.)

Bonneval.

Jacques! Du hast Etwas fallen lassen!

Jacques.

Ja — seh's schon, Herr Friedensrichter! Es ist ein närr'sches Ding — sehen Sie — es hat ein Schloß, — aber ich habe keinen Schlüssel dazu! ich mag's machen, wie ich will, — ich kann's halt nicht aufbringen!

Bonneval.

Das ist eine Brieftasche!

Jacques.

Eine Brieftasche? hört Ihr? eine Brieftasche?

Armand

(war mit Virginien beschäftigt, und wendet sich schnell.)

Eine Brieftasche? es ist die meinige! (Er will sie nehmen.)

Jacques (hält sie.)

Hab' sie gestern Nacht in der Einsiedeley gefunden, auf dem Heimweg — ich hab' mit dem Fuß d'ran gestoßen — sehen Sie — so — so — hab' sie aufgehoben, und da ist sie nun! — gehört sie Ihnen, Herr Armand?

Armand.

Ja! dort habe ich sie auch verloren!

Jacques.

Nun, da bin ich recht froh, daß ich noch einmal hineingegangen bin! (Er gibt sie ihm.)

Armand

(bietet ihm Geld.)

Danke Dir, Jacques!

Jacques.

Ei, warum nicht gar?! Der Jacques dient bey'm Herrn Friedensrichter, er nimmt kein Geld; — Aber Ihr da — he! wir tanzen aus!

(Die Musik beginnt, und sie wollen anfangen zu tanzen, da stürzt Magdelon athemlos herein.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Magdelon.

Magdelon (ausser sich.)

Ach! großer Gott! — ist es möglich?

Bonneval.

Was gibt's, Magdelon?

(Alles hört auf, und gruppirt sich um sie.)

Magdelon.

Es ist erschrecklich!

Erneſtine (bey Seite.)

Gott! das Verbrechen ist entdeckt!

Virginie.

Mütterchen! warum tanzen sie nicht mehr?

Bonneval.

Erkläre Dich!

Magdelon.

Die Spitzbuben, die Verruchten — aber man wird ihnen ihr Recht anthun!

Bonneval.

Ihr Recht anthun, warum? rede doch, Magdelon!

Magdelon.

Stellen Sie sich vor, Herr Friedensrichter! Gestern Abends legt unser Pierre seine Netze an die Isere, ohngefähr 500 Schritte unter der Einsiedeley im Wald —

Bonneval.

Nun!

Magdelon.

Nun, vor einer Stunde ist er hinausgegangen, um die Netze zu heben — er hebt und hebt und zieht — es war erstaunlich schwer — er zog und zog — endlich —

Bonneval.

Endlich?

Magdelon.

Zog er einen todten Menschen heraus!

Alle.

O Himmel! o Gott!

Bonneval.

Jacques — schnell hole den Physikus, und die Gensd'armes!

Magdelon.

Ich gehe selbst, er könnte ihnen die Sache nicht recht erklären!

(Eugene fährt bebend zusammen.)

Boilde

(bey Seite zu ihm:)

Festigkeit! kaltes Blut!

Eugene

(bey Seite zu ihm:

Ich halte es nicht länger aus! (laut.) Ich gehe selbst, mein Vater! (Er geht ab.)

Boilde (bey Seite.)

Ich bleibe hier, um Alles zu erfahren, und Ernestinen im Zaum zu halten!

Eilfter Auftritt.

Boilde, Armand, Jacques, Magdelon, Bonneval, Virginie, Ernestine.

Armand.

Muß Ihnen, Herr Friedensrichter, dieser schöne Tag so unangenehm getrübt werden!

Magdelon

(zu Jacques, welcher nachdenkend heftig gestikulirt.)

Was hast Du, mein Jacques? was kommt Dir an?

Jacques.

Ich denke immer an den Reiter zu Pferd, den wir auf der Landstraße reiten sahen! — Er stieg ab — band sein Thier an einen Baum, und verlor sich dann im Walde.

Armand.

Der Reiter war ich. Ich konnte unmöglich vorbeyreiten, ohne die Einsiedeley zu betreten, wohin so viele süße Erinnerungen aus früheren Jahren mich allmächtig anzogen!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Jerome (stürzt herein.)

Jacques.

Aha! Vetter Jerome! hast Du ihn gesehen? wie sieht er aus? (Er hält ihn.)

Jerome

(stößt ihn von sich.)

Laß mich! Du wirst schon hören! Gestrenger

Herr Friedensrichter — verzeihen Sie, daß ich in dem miserablen Anzug komme, aber — ja — die Eile trieb mich — ich muß Alles entdecken, was ich auf dem Herzen habe. Sie wissen vielleicht schon, daß mich der Zufall an die Isere führte, gerade, als mein Vetter Pierre die Netze aus dem Strudel zog! ich half ihm Alles an's Land ziehen — und es war der Leichnam des alten Herrn Michelin!

Alle.

Herrn Michelin?

Bonneval (erschrocken.)

Herr Michelin!

Armand.

Gott! mein Oheim!

Ernestine (bey Seite.)

Wir sind verloren!

(zugleich.)

Bonneval.

Jerome! Irrst Du Dich nicht?

Jerome.

Ei, nein! ich irre mich nicht.

Armand.

Erkanntest Du Herrn Michelin genau?

Jerome.

Bah! Wer sollte den nicht kennen? — Glauben Sie mir's, es ist so wahr, als die Sonne am Himmel steht!

Armand.

Ich eile! —

Bonneval.

Bleiben Sie, Armand! Wir müssen Alles wissen!

Jerome.

Das ist auch wahr! — Ja, die ganze Welt versammelte sich um uns her, Reisende, Neugierige, Bauern, Fischer, Alle schrieen durcheinander, Jeder wollte etwas wissen, und Jeder wußte das Rechte! Ich aber lief am Ufer hinauf, um vielleicht den Ort zu finden, wo man den Leichnam in's Wasser geworfen hatte. Das gab mir die Vorsehung ein, denn kaum war ich 150 Schritte fortgegangen, so fand ich viel Blut auf dem Boden hart am Wasser; ich gieng der Spur nach mitten durch den Wald, bis an die Einsiedeley!

(Boilde, wie plötzlich von einem Gedanken ergriffen, wirft einen bedeutenden Blick auf Armand, und rückt bemerklich von ihm weg.)

Alle.

An die Einsiedeley?!

(Alle Augen haften auf Armand.)

Jerome.

Ja! an die Einsiedeley! Dort fand ich das meiste Blut, der Unglückliche muß dort gelegen seyn! Weiter konnte ich in der ganzen Gegend

nichts sehen. — Daher dachte ich bey mir selbst: hier muß er umgekommen seyn!

Bonneval.

Alles soll sogleich geschehen, um die Mörder zu entdecken. Sie sollen mir nicht entrinnen!

Jacques (zu Magdelon:)

Der Reiter zu Pferd, der absteigt; die Brieftasche, die ich in der Einsiedeley fand — hm — hm! kurios, Mutter, kurios!

Bonneval.

Jacques! erlaube Dir nie eine solche Bemerkung, die Leichtgläubigkeit verbreitet immer gerne das Albernste. Herr Armand, um den Leuten zu beweisen, daß diese Brieftasche gar keinen Bezug auf diese traurige Geschichte hat — werden Sie die Güte haben, mir dieselbe zu übergeben! — Ich hoffe, Ihr Alle werdet mir trauen!

Ernestine (bey Seite.)

Ich bin verloren! Mein Vater wird Alles erfahren!

Armand.

Verzeihen Sie, Herr Friedensrichter — ich kann Ihren Wunsch nicht gewähren!

Bonneval.

Warum nicht?

Armand.

Diese Brieftasche enthält wichtige Geheimnisse, welche man meiner Rechtlichkeit anvertraute!

Bonneval.

Um meinetwillen habe ich Sie nicht darum gebeten, Gott bewahre mich, daß ich etwas glauben sollte, was für Sie nicht ehrenvoll wäre. Diese zu beruhigen, geschah es allein!

Armand.

Es thut mir in der That sehr leid — aber es ist mir unmöglich!

Bonneval.

Bester Herr Armand, bedenken Sie nur, Sie versetzen mich da in eine sehr kritische Lage. Sie mußten doch vorhin selbst die allgemeine Bewegung bemerkt haben! — Aller Blicke ruhen auf Ihnen — wie eine Anklage!

Ernestine.

Vater! was sagen Sie?

Armand

(mit einem Blick nach ihr.)

Ruhig! — Sehr möglich! Ganz sonderbare Zufälle vereinigen sich, um auf mich allen Verdacht zu wälzen. Dieß kann mich hier weder beleidigen, noch beunruhigen — im Gegentheil verlange ich — daß Sie gerade gegen mich die Pflichten Ihres Amtes nach aller Strenge üben! Ich selbst erkläre mich von diesem Augenblicke an für Ihren Gefangenen, bis die Mörder meines Onkels entdeckt seyn werden!

Bonneval.

Wie? Sie wollen. —

Armand.

Ja, Herr Friedensrichter! das Beyspiel der Unterwerfung unter die Gesetze, muß vor Allen der Soldat — ihr natürlicher Beschützer, geben! (Er gibt seinen Säbel dem Brigadier der Gens'd'armen, der eben mit seinen Leuten eintritt.) Brigadier! bewahren Sie ihn wohl, er hat es um Frankreich verdient!

Bonneval.

Jerome! kannst Du Deine Aussage beschwören?

Jerome.

Warum nicht? Vor Gottes freyem Angesicht — wo das Gericht will — hier gleich, wenn's seyn muß!

(Er hebt die Hand in die Höhe, wie zum Schwur.)

Armand.

Was seh' ich? Der Ring meines Onkels?

Jerome.

Ihres Onkels? O machen Sie keinen Spaß!

Armand.

Der Ring an Deinem Finger gehörte meinem Onkel! Er ist ein Geschenk von meiner Mutter — hier ist kein Irrthum möglich!

Boilde (bey Seite.)

Gut! es wirkt!

Bonneval.

Sonderbare Verwicklung! Hier wird nur die genaueste Untersuchung Licht verschaffen!

Jerome.

Ach, Herr Friedensrichter! das ist gar nicht nöthig. Wozu so viele Umstände? Ich will Ihnen hier gleich Alles sagen!

Bonneval.

Hier nichts; vor dem öffentlichen Gerichte mußt Du Alles vollbringen! — (Er winkt den Gensd'armen.) Jerome, indessen bist Du Arrestant!

Jerome.

Arrestant? ich? warum? weil ich Alles so schön erzählt habe?

Bonneval.

Du hast's gehört — und schweigst!

Ernestine (bey Seite.)

Gott! mein Armand als ein Verbrecher behandelt, wenn ein einzig Wort von mir — nein, nein, ich dulde es nicht! (Boilde tritt rasch zu ihr hin, und faßt sie mit der Rechten am Arm, mit der Linken trennt er sie drohend von Virginien.) Ach, mein Vater!

Boilde (leise.)

Ein Wort — und Virginie stirbt zu Ihren Füßen!

Erneſtine.

Gott — großer Gott — erbarme dich meiner!

(Sie fällt ohnmächtig nieder, und Virginie wirft ſich über ſie hin.)

Bonneval.

Meine Tochter!

(Magdelon, Jacques, Alles drängt ſich um Erneſtinen, auch Jerome will herzukommen, aber die Gensd'armen halten ihn.)

Armand.

Hoffnung, Erneſtine! Hoffnung! Die Wahrheit bleibt nicht verborgen!

(Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Großer, altgothischer Saal, in welchem man in der Mitte des Hintergrundes auf einer Treppe herab- steigt. Eine Tribune für die Richter, Plätze für die Angeklagten und Zeugen, Schranken, und Sitze für das Volk ausserhalb derselben.)

Erster Auftritt.

Eugene (allein)

(wankt finster die Treppe herab.)

Ja! Ich selbst muß mich bestrafen — so nur kann ich der öffentlichen Schande entgehen — so sink' ich in's Grab, ohne meinen Vater zu beschimpfen; — Keiner hat das Recht, über sein Leben zu bestimmen! — Keiner, und warum? — So lange mein Daseyn einem einzigen Menschen noch Freude gewähren kann — ja — ja — dann muß ich leben — ich muß. Kann ich aber auf dieser Erde nur zur Schmach und zum Abscheu verweilen, kann ich nur leben den Meinigen zur Schande, zu ewiger Qual! dann — dann ist es eine heilige Pflicht — das Band zu zerreissen, welches mein Daseyn an diese Erde fesselt! — Sie sollen Licht haben — ein schreckliches Licht — so bleibt das gräßliche Geheimniß wenigstens im Schoße meiner Familie begraben. — Die Gesetze der Ehre und des Staates behaupten ihre heiligen Rechte — und mein grauer

Vater ist nicht beschimpft — dann fort — fort aus diesem Leben. Mein Tod wird selbst der Menschheit heilsam werden — er wird dem Leichtsinn — ein warnend Beyspiel bleiben! — O leben — leben — sterben! — leiden — gefesselt seyn mit glühenden Banden — frey — frey — werden!

(Er fällt in einen Stuhl, und versinkt in ein düsteres Nachdenken.)

Zweyter Auftritt.

Boilde, Eugene.

Boilde

(kommt rasch über die Treppe herab, und erstaunt, Eugene hier zu finden.)

Finde ich Dich endlich? Unglücklicher! was willst Du hier?

Eugene

(mit gewisser Feyerlichkeit die ganze Scene hindurch.)

Von einer unerträglichen Last mich befreyen! (bey Seite.) Schweige!

Boilde.

Wie? Du wolltest —

Eugene.

Der Gerechtigkeit die Mühe ersparen — die Verbrecher aufzusuchen.

Boilde.

Bist Du rasend? peitscht Dich der Wahnsinn umher? während sich Alles vereint, unser Gewissen zu beruhigen? —

Eugene.

Gewissen! Du, Boilde — Du sprichst von Gewissen?

Boilde.

Der einzige Zeuge, welcher gegen uns sprachen konnte — er ist vernichtet! —

Eugene (auffahrend.)

Ewiger Gott! — Ernestine — was sagst Du? — Ungeheuer — rede — rede! —

Boilde
(stößt ihn von sich.)

Du bist rasend — der Wechsel, den Du zu Chambery ausstelltest — er ist bezahlt, vernichtet!

Eugene.

Bezahlt — vernichtet! — O Himmel, mit welchem Geld?!

Boilde.

So haben wir nun gar nichts mehr zu befürchten, um so weniger, da unser Glückstern wollte, daß der Verdacht auf Menschen fiel — welche —

Eugene.

Unschuldig sind — unschuldig — Boilde!

Boilde.

Ja, freylich wird die Gerechtigkeit — vom Schein geblendet —

Eugene.

Halt ein! —

Boilde.

Nun gehe hin, stelle Dich an ihren Platz, klage Dich selbst und mich bey Deinem Vater an! — Ueberliefere den Gerichten einen Freund, welcher für Dich, für Dich allein, sich beschimpfte! Belohne seine treuen Dienste mit dem Schaffot!

Eugene.

Mit dem Schaffot!

Boilde.

Ja — dahin gelangen wir — wenn Du ein Wort sprichst. O der Tod erschreckt mich nicht, nur die Schande, welche unser Andenken ewig beflecken würde! Freylich — Dein alter Vater würde nicht lange mehr zu leiden haben, seine Haare sind grau, und solche Schmach wirkt schnell und betäubend. —

Eugene.

Nein! nein! die Schmach soll ihn nicht tödten!

Boilde.

Armand hatte nichts, als diesen Onkel, der ist nun todt — also bleibt ihm keine Familie!

Eugene.

Teufel — tausendfacher Teufel!

Boilde.

Jerome's Familie werden wir reichlich entschädigen!

Eugene.

Unschuldige sollten für mich sterben? nie!

Boilde.

Wer sagt denn das? das ist ja gar nicht meine Absicht!

Eugene.

O beruhige Dich — ich — ich werde sie zu retten wissen!

Boilde.

Ja! wir retten sie, wenn sie erst verurtheilt ist! — Eugene, Dein Vater kommt!

Eugene.

Mein Vater? — jetzt!

Boilde.

Fassung!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Bonneval.

Bonneval.

Darf ich Sie bitten, Boilde, einen Augenblick mich mit meinem Sohn allein zu lassen? Kommen Sie ja bald wieder. Der Instructions-Prozeß beginnt, Sie könnten Manches dabey lernen. Die jungen Leute sollten immer gegenwärtig seyn bey solchen Gelegenheiten, — so lebhafte Eindrücke werden sich tief in die Seele prägen, und gewiß Manchen noch am Rande des Lasters zurückhalten.

Boilde.

Ihrem lieben Rath werde ich gerne folgen, die Sache hat ohnehin unendliches Interesse für mich! (im Abgehen bey Seite.) Ich suche Virginie, sie kommt nicht mehr aus meinen Händen!

Vierter Auftritt.

Eugene, Bonneval.

Eugene (bey Seite.)

Unglücklicher Vater! Du ahnest nicht, daß dieß Gespräch unser letztes seyn wird! — Mein Muth verläßt mich! — Nie kann ich ihm das Gräßliche bekennen!

Bonneval

(hat sich im Saal umgesehen.)

Tritt hieher, mein Sohn, glaube nicht, daß eine Empfindung, welche Dich ehrt, mir unangenehm ist. In allen Herzen verbreitet dieses traurige Ereigniß Kummer und Abscheu!

Eugene.

Mein Vater!

Bonneval.

Ich kenne Dein Herz — ich lasse Dir immer Gerechtigkeit widerfahren. — Ja, Eugene, Du bist die schönste, die sicherste Hoffnung meines Alters. Die Grundsätze der Tugend, welche ich in Deine Seele pflanzte, trösten mich mit dem süßen Bewußtseyn, daß ich nie über meinen Sohn werde erröthen dürfen!

Eugene (bey Seite.)

O Gott! dieß Lob schneidet durch meine Seele!

Bonneval.

Das Ehrenamt, welches ich seit 25 Jahren verwalte, wird einst an Dich sich vererben!

Eugene.

Wie? Ich? Ich sollte über das Schicksal der Verbrecher ein Urtheil fällen?

Bonneval.

Freylich, mein Sohn!

Eugene (bey Seite.)

Ach! Schreckliches Loos!

Bonneval.

Die Gnade des Monarchen würdigte meine Treue und meinen langjährigen Eifer einer besondern und ausgezeichneten Anerkennung — der schmeichelhaftesten für ein Vaterherz! — Das Amt, welches mein Vater 30 Jahre mit Ehren verwaltete, und in welchem ich seit 25 Jahren mich glücklich fühle — soll Dein schönstes Erbtheil werden — von heute an bist Du mein gesetzlicher Gehülfe!

Eugene.

Ich? Unmöglich, Vater!

Bonneval.

Der Mann, welcher zum Organ der Gesetze erwählt wird, muß rein seyn, wie sie selbst es sind. Eine besondere Gelegenheit wollte ich ab-

warten, Dich in dieses wichtige, und oft so schwierige Amt einzuführen. Dank sey der Einfalt unserer Sitten, die Verbrechen sind selten, und die Strafgesetze sind beynahe müßig. Die Ermordung des Michelin nimmt meine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch; nichts darf versäumt werden, um die Urheber dieses Greuels zu entdecken und zu züchtigen. Daher erwähle ich Dich, zum erstenmal bey diesem erhabenen und schmerzlichen Amte mir beyzustehen!

Eugene (bey Seite.)

O namenlose Qual! (laut.) Wie? mein Vater — Sie verlangen — Sie können fodern? —

Bonneval.

Du nimmst Deinen Sitz neben mir, Du führst das Protokoll der Untersuchung. Entgeht meiner Aufmerksamkeit Etwas, so wird Dein Blick hinreichen, jede Lücke auszufüllen! —

Eugene.

Vater — Sie kennen nicht mein Herz — meine Gefühle widerstreiten —

Bonneval.

Sehr begreiflich. Die Menschlichkeit gebietet, schon den Angeklagten ein weites Feld der Vertheidigung zu eröffnen, — die vorliegenden Verhältnisse thun es noch mehr. Alle Welt hier kennt das Mißverhältniß, welches zwischen Michelin und mir seit Jahren schon obwaltete. —

Alles Mögliche muß ich daher thun, um weder durch zu große Strenge, noch Gelindigkeit befangen zu erscheinen. Ich kann — bey Gott — ich kann den Armand unmöglich für schuldig halten!

Eugene (lebhaft.)

Ja, Vater! ja, bey Gott! er ist nicht schuldig! Ja, ja! — wir müssen Armand und Jerome völlig als Unschuldige behandeln.

Bonneval.

Er ist noch jung; — in dem Alter, welches die Leidenschaften so gefährlich machen, ist es äußerst schwer, sich vor ihren Ausbrüchen zu bewahren. Die Sucht zu glänzen, der Golddurst, das süße Gift der Liebe, verdorbene Menschen — sie umringen auf allen Wegen den Unerfahrnen; entrinnt er glücklich Allen — so stürzt ihn der Teufel aller Teufel, das Spiel, in den Abgrund des Verbrechens und des Verderbens.

Eugene (bey Seite.)

Ja, ja! ewiger Richter! — das Spiel — Teufel aller Teufel!

Bonneval.

Sammle Dich, mein Sohn, die wichtigste Stunde Deines Lebens naht! Ruhe, Festigkeit erfodert der Augenblick.

Eugene (bey Seite.)

O Gott! Ruhe? Ruhe! — Mir fehlt die

Kraft, ihm zu bekennen — (laut.) O mein Vater, geben Sie mir den größten Beweiß Ihrer Liebe, — befreyen Sie mich von diesem Amte nur heute noch!

Bonneval.

Nein, mein Sohn! ich habe meine Gründe — und dagegen muß mein Herz stets schweigen!

Eugene.

Vater — ich beschwöre Sie —

Bonneval.

Es bleibt dabey — ruhig! man kommt! —

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Armand, (in der Uniform als Commandeur der Gensd'armerie, ohne Säbel vom Brigadier der Gensd'armes begleitet. Zwey Gensd'armes besetzen oben an der Treppe die Thüre. Boilde, Magdelon, welche Virginie führt. Bürger und Bauern, Weiber &c., welche den Platz der Zuschauer ausfüllen.)

(Bonneval sitzt in Amtskleidung auf der Tribune ganz im Vorgrunde, etwas tiefer neben ihm Eugene, umher die Richter. An den Schranken zwey Gensd'armes und ein Gerichtsdiener. Die Gensd'armes präsentiren vor Armand.)

Boilde

(im Eintreten bey Seite.)

Eugene neben seinem Vater? durch welches Wunder?

Bonneval

(zu Armand, der sich gegen ihn und die Zuschauer verbeugt.)

Nehmen Sie Platz, mein Herr!

(Armand setzt sich auf die Bank der Angeklagten, Bonneval gegenüber.)

Bonneval.

Wir beginnnen!

Der Gerichtsdiener.

Der Friedensrichter gebietet Ruhe! — Stille!

Bonneval.

Alle Umstände, welche uns mit dem Tode des Bürgers Jean Michelin bekannt machten, fordern von mir die unerläßliche Pflicht, den Untersuchungs-Prozeß hiermit öffentlich einzuleiten. Das mannigfache Zusammentreffen der Umstände wirft auf Sie, Major Ferdinand Armand, den Schein, als wären Sie nicht von aller Theilnahme an der Ermordung des Jean Michelin frey! (leise zu Eugene, welcher heftig bebt.) Du zitterst, Eugene? Sey ein Mann, überwinde diese Empfindsamkeit!

Armand.

Meine Rechtfertigung wird nicht schwer seyn!

Bonneval.

Ich wünsche es. In einem Augenblicke, wo Sie die Folgen eines solchen Bekenntnisses nicht vorhersehen konnten, haben Sie unaufgefodert

gestanden, daß Sie gestern Abends Ihr Pferd an einen Baum banden, um in die Einsiedeley im Walde zu gehen. —

Armand.

Ja, mein Herr!

Bonneval.

Aus welcher Absicht giengen Sie in die Einsiedeley?

Armand.

Eine heilige Pflicht —

Bonneval.

Worin bestand diese heilige Pflicht?

Armand.

Das ist ein Geheimniß, welches nicht mir angehört!

Bonneval.

Die Gerichte haben das Recht, Alles zu wissen! Diese Weigerung kann die Indicien gegen Sie nur vermehren. Näheren Anzeigen gemäß, gieng Ihr Onkel gestern nach Chambery, um eine bedeutende Summe abzutragen. Seine Brieftasche muß diese Summe enthalten haben. Ein unbegreiflicher Zufall läßt Sie in derselben Stunde Ihre Brieftasche an demselben Ort verlieren, wo der Mord geschah. — Sie bemächtigen sich mit auffallender Hast, mit sichtbarem Schrecken Ihres Eigenthums. Weil ich die Hand meiner Tochter Ihnen, wegen Zwiespalt mit

Ihrem Onkel, abschlug, hatten Sie früher schon so heftige Auftritte mit ihm, daß Sie sich entfernen mußten. Nach 8 Jahren kommen Sie zurück, am nämlichen Abend, an welchem Ihr Onkel nach Chambery geht — Sie halten sich in derselben Stunde, und an demselben Ort auf; wo der unglückliche alte Mann ermordet wurde.

Armand.

Grausames Verhältniß! der Unbefangenste muß hier Verdacht schöpfen! O könnten alle Richter sich in diesem Augenblicke an meinen Platz stellen, sie würden beben, und für immer der schrecklichen Verantwortlichkeit entsagen, welche auf ihnen lastet.

Bonneval.

Zugestanden! aber — noch fehlt die Erklärung wegen der Brieftasche.

Armand.

Sie ist die meinige, wie schon gesagt — und sie enthält Geheimnisse, welche ich unmöglich enthüllen kann.

Bonneval.

Dennoch muß ich mir diese Brieftasche zur Verwahrung ausbitten. Aller Widerstand wäre hier vergeblich, — ja, schädlich!

Armand.

Hier ist sie. Der Brigadier ist mir nicht von der Seite gekommen, er wird bey seiner Pflicht bezeugen, daß sie nicht berührt wurde.

Aber bey Allem, was Ihnen heilig ist, beschwöre ich Sie — dieselbe nur dann zu öffnen, wenn eine unabänderliche Nothwendigkeit es gebietet!

Bonneval.

Ich weiß nicht — ob ich soll —

Armand (mit Würde.)

Könnte Sie diese Gefälligkeit nur im Geringsten in Verlegenheit setzen — so würde ich nie darum bitten!

Bonneval.

Das Gesetz ist nicht dagegen — ich gewähre Ihnen.

Virginie

(auf der Zeugenbank, auf Magdelon's Schooß.)

Sieh, Magdelon, das ist das Ding, was mir Herr Armand zum spielen gegeben hat!

Bonneval.

Was sagst Du, Kleine?

Armand (bey Seite.)

Welche Unbesonnenheit?!

Eugene (bey Seite.)

Alles wird entdeckt!

Boilde (bey Seite.)

Das konnte ich nicht vorhersehen!

Bonneval.

Tritt näher, mein Kind! (Virginie springt auf den Boden zu Bonneval, welcher sie vor sich auf den Tisch stellt.) Wann bist Du denn in der Einsiedeley gewesen?

Virginie.

Gestern Abend.

Bonneval.

Mit wem?

Virginie.

Ei! mit Mütterchen!

Bonneval (bebend.)

O Himmel! (bey Seite.) Grausames Kind, Du tödtest mich mit einem Wort! (zu Armand:) Ist die Aussage der Kleinen wahr?

Armand.

Ich habe nichts zu sagen!

Bonneval.

Meine Tochter soll erscheinen — sogleich!

(Magdelon geht hinaus. Armand sitzt in finsterm Nachdenken. Lebhafte Bewegung im ganzen Saal. Boilde verlegen, fixirt bald Eugene, bald das Kind ꝛc.)

Eugene (bey Seite.)

Ha! auch die unglückliche Schwester soll ich quälen lassen?! O könnte ich die Stimme meines Herzens übertäuben!

(Er schreibt hastig, setzt oft wieder ab, und blickt stier in die Versammlung und zum Himmel auf.)

Bonneval (für sich.)

Ernestine in der Einsiedeley! in welcher Absicht? Warum hat sie mich nicht wie sonst immer gebeten, sie zu begleiten? Ha! ich zittere,

die Wahrheit zu erfahren! — Sie kommt — ihre Bläße — ihr niedergeschlagen unruhiges Wesen — unglücklicher Vater — allmächtiger Gott! wäre es möglich — wäre sie schuldig? —

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ernestine (tritt ein.)

(Magdelon führt Ernestine, welche mehr todt, als lebendig die Treppe herabwankt. Virginie, welche Boilde indessen zu erhaschen Gelegenheit gefunden hatte, entwischt ihm, und eilt ihr entgegen, küßt ihr die Hände, und hängt sich an sie ꝛc. Bonneval bedeutet ihr, Platz zu nehmen, sie setzt sich mit sichtbarem Erschrecken.)

Boilde

(erfaßt das Kind, tritt zu Ernestine, und sagt ihr leise:)

Was auch geschehen mag, halten Sie Ihr Wort, ich halte das meinige.

(Er stellt sich ihr gegenüber mit dem Kinde, nicht ferne von Armand, um sie durch seine Blicke und Zeichen in Furcht zu erhalten.)

Eugene (bey Seite.)

Gott — stärke Sie — ich kann — ich kann nichts thun!

Bonneval

(bebend, und ohne aufzublicken.)

Ist es wahr, meine Tochter, daß Du gestern Abend in die Einsiedeley im Walde gegangen bist?

Ernestine.

Ja, mein Vater!

Bonneval.

In welcher Absicht?

Ernestine.

In welcher Absicht —

Bonneval.

Verbirg mir nichts! Du bist dort mit Herrn Armand zusammengetroffen?

Ernestine.

Es ist wahr!

Bonneval.

Man vermuthet, daß Jean Michelin an den Mauern dieser Einsiedeley umgekommen ist — glaubst Du dieß?

Ernestine.

Ich weiß es gewiß!

Eugene (aufschreckend.)

Ha!

(Boilde schrickt zusammen, faßt sich, und wirft drohende Blicke.)

Bonneval.

Gewiß?

Ernestine.

Unglücklicherweise!

Bonneval.

Du warst also gegenwärtig?

Ernestine.

Ach Gott!

Bonneval.

Antworte bestimmt!

Ernestine.

Als ein unsichtbarer Zeuge habe ich Alles gehört!

Bonneval.

War Herr Armand mit unter den Mördern?

Ernestine (lebhaft.)

Er? Ah, nein!

Bonneval.

Getraust Du Dich, darauf zu schwören?

Ernestine (feyerlich.)

Vor den Menschen und vor Gott!

Bonneval.

Wenn Du versicherst, daß er nicht unter den Mördern war, so kennst Du diese also?

Ernestine.

Ich glaube es!

Bonneval.

Nenne sie!

(Hier lebhaftes Spiel von Eugene und Boilde.)

Ernestine.

Ich war meiner Sinne beraubt im Augenblick, als Einer von ihnen das Verbrechen begieng — ich könnte mich leicht betrügen!

Eugene

(unwillkührlich auffahrend.)

O Gott! allmächtiger Gott! welch' gräßliche Lage!

Bonneval
(zu Ernestine:)

War Jerome auch in der Einsiedeley?

Ernestine.

Ja, mein Vater!

Bonneval.

Hälst Du ihn für den Urheber oder Mitschuldigen?

Ernestine.

Nein, mein Vater!

Bonneval.

Hat er gar keinen Antheil an der Sache genommen?

Ernestine.

Im Gegentheil!

Bonneval.

Welche Räthsel! — Woher hat er den Ring, welchen Armand als das Eigenthum seines Oheims erkannt hat?

Ernestine.

Fragen Sie nicht weiter, Armand und Jerome, Beyde sind unschuldig!

Bonneval.

Man führe Jerome vor!

(Der Gerichtsdiener geht ab.)

Armand (bey Seite.)

Welch' unbegreifliches Geheimniß! Woher weiß sie Alles so genau, was verhindert sie, die Wahrheit zu sagen? — (laut.) Ernestine,

zögern Sie nicht länger, dem Befehle des Gerichts zu gehorchen. Das Schwert der Gerechtigkeit muß den Schuldigen erreichen, wer er auch seyn mag!

Ernestine.

O halten Sie ein!

Eugene (bey Seite.)

O Gott — ich lebe noch!

Zoilde (zu Eugene:)

Zwinge Dich! Dein Gesicht wird noch Alles verrathen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Jerome (wird vom Gerichtsdiener und zwey Gensd'armen eingeführt.)

Jerome.

Ei! mit Erlaubniß — noch nicht bald fertig? Machen Sie ein Ende, ich bin des ewigen Hinundherführens müde! Der Herr Greffier — dem habe ich schon Alles gesagt! —

Bonneval.

Hier spricht Niemand, als wer gefragt wird. Ihr sollt uns hier vor öffentlichem Gerichte die Aufklärung geben, welche ich diesen Morgen nicht wissen wollte!

Jerome.

O das ist keine Kunst! Ich sage Alles — ja — Alles! — Ich fürchte mich nicht, mein Gewissen ist rein!

Bonneval.

Habt Ihr gestern Abend meine Tochter in der Einsiedeley gesehen?

Jerome.

Ihre Tochter? das ist doch närrisch gefragt, um diese Zeit wird man die Mamsel im Walde finden!

Bonneval.

Dennoch war sie dort, denn sie hat Dich dort gesehen!

Jerome.

Sie hat mich gesehen? Ha, ha, ha! Allen Respect vor Ihren Reden, gestrenger Herr Friedensrichter, aber das ist nicht einmal halb wahr, es war ja schon stockfinster! Hören hat sie mich können, aber gewiß nicht sehen!

Ernestine.

Es ist wahr, ich habe Dich nur gehört!

Jerome.

Nun! hat der Jerome recht?

Bonneval.

Was sprach er?

Ernestine.

Mein Vater —

Jerome.

O Mamsel Ernestine! genieren Sie sich nicht! Da ich nichts Schlechtes gethan habe, so kön-

nen Sie Alles sagen! Sie haben vielleicht gehört, wie ich drohte, erschießen zu wollen?

(Allgemeine Bewegung.)

Bonneval (rasch.)

Wie? Ihr drohtet, erschießen zu wollen?

Jerome.

Ei, nur nicht so hitzig! Nicht den armen Herrn Michelin habe ich erschießen wollen. Ich drohte einem Menschen, oder mehreren — ich weiß nicht, wie viel es waren — welche Jemanden mißhandelten. Ich hatte von weitem einen Schuß gehört und einen Schrey — und es hat mir geschienen, als wär's eine Weibesstimme gewesen, da bin ich zugelaufen, um ihr zu helfen! Ist's nicht wahr, Mamsell?

Ernestine.

Ja!

Jerome.

Halt! waren Sie's vielleicht, Mamsell, welche diese Spitzbuben bedrohten? das wäre doch kurios!

Bonneval.

Warst Du es, meine Tochter, die man bedrohte?

Ernestine.

Ja, mein Vater! ich war es!

Jerome.

Sie haben ja kein Wort gesagt, so lange ich da war — ich habe Sie also auch nicht an der

Stimme erkennen können! Man kann ja die Menschen nur mit den Augen oder mit den Ohren erkennen — und —

Bonneval.

Ernestine! kannst Du die Personen nennen, oder bezeichnen, welche Dich bedrohten?

Ernestine
(von Boilde's Blick erschreckt.)

Nein! — ich — kann es nicht!

Bonneval.

Jedes neue Wort verwickelt die Sache mehr! — Aber Jerome, wie kam der Ring an Euern Finger?

Jerome.

Nun! man hat mir ihn gegeben!

Bonneval.

Wer?

Jerome.

O Einer, der nicht weit weg ist!
(Heftige Bewegung von Eugene, Boilde und Ernestine.)

Boilde (bey Seite.)

Hätte der Elende mich erkannt?

Jerome.

Kommt daher — Herr Brigadier — erzählt selbst Herrn Bonneval, wie Ihr mir meine Flinte nahmt, und nachher den Ring gabet; daß ich ihn zum Brigadier nach St. Jean de Maurienne bringen sollte, damit ich erkannt

würde, und eine Unterstützung erhielte! Ist's nicht wahr? he?

Der Brigadier.

Ich weiß gar nicht, was Ihr wollt!

Bonneval.

Der Brigadier konnte gestern Abend unmöglich in der Einsiedeley gewesen seyn — weil ich ihn anders wohin in Dienst versendet hatte!

Jerome.

Das ist sauber! Ist's nicht der Herr Brigadier, so hat sich ein Anderer dafür ausgegeben. Fragen Sie nur die Mamsell, ob mir nicht Jemand den Ring gegeben hat!

Ernestine.

So ist es!

Bonneval.

Würdet Ihr den heimtückischen Geber wieder erkennen?

Jerome.

Gewiß! zeigen Sie mir ihn nur!

Bonneval

(Armand zeigend.)

Ist's dieser Herr?

Jerome.

Herr Armand?

Armand.

Ja! bin ich's? Erkennst Du mich für den, der Dir den Ring gab?

Jerome
(welcher aufmerksam horchte.)

Sie? nein! — O hätte man mir nur gefolgt, und mich mitgenommen, ich wollte schon gefunden haben, in dem weichen Boden, wo die Fußstapfen hinführen, ich verstehe mich darauf!

Boilde (bey Seite.)

Davon muß ich sie abbringen, das könnte gefährlich werden! (laut.) Wäre es mir erlaubt, Herr Friedensrichter, an eine Thatsache zu erinnern, welche man bis jetzt noch gar nicht gewürdigt zu haben schien?

Jerome (bey Seite.)

Holla!

Boilde.

Vielleicht erhalten wir daher die beste Aufklärung. Wo Herr Michelin umkam, fand man zwey Pistolen —

(Der Brigadier zeigt sie.)

Armand.

Es sind die Seinigen!

Boilde.

Eine ist abgeschossen, die andere noch geladen, aber ohne Zündkraut. —

Jerome (bey Seite.)

Diese Stimme —

Boilde.

Wie viel Schüsse habt Ihr gehört?

Jerome.

Einen Einzigen! (bey Seite.) Je mehr ich ihn höre —

Armand.

Jerome, was treibst Du?

Jerome (zu ihm:)

Stille! Lassen Sie ihn doch reden!

Boilde.

Mehr als wahrscheinlich ist es, daß Herr Michelin aus Gründen, welche man wohl später entdecken wird — den Versuch machte, sich bey der Einsiedeley zu tödten — aber vom ersten Schuß nue verwundet, sich nach der Isere schleppte, um in ihren Fluthen seinem Leben ein Ende zu machen!

Armand

(der Boilde mißtrauisch beobachtete, steht rasch auf.)

Herr Friedensrichter! Das Mittel, welches man Ihnen vorschlägt, die Wendung, welche die Untersuchung nehmen soll — sie sind ausweichend, und verdunkeln nur die Sache noch mehr, ohne mich vollkommen zu rechtfertigen Mein Amt duldet nicht den leisesten Verdacht auf mir. Bis jetzt war ich hier als Angeklagter — nun trete ich als Kläger auf. — Ernestine ist in der Einsiedeley bedroht worden — man muß erfahren, durch wen. Sie weiß es — und ich befehle ihr, es zu entdecken.

Ernestine.

Armand!

Bonneval.

Befehlen? mit welchem Recht?

Armand.

Ja, mein Herr — ich befehle es ihr Kraft meiner Authorität über sie —

Bonneval.

Authorität?

Armand.

Ernestine ist meine Frau!

(Allgemeine Bewegung.)

Boilde (bey Seite.)

Ha! Verflucht!

Eugene (bey Seite.)

Die Rächer nahen!

Bonneval.

Ihre Frau?

Ernestine.

O mein Vater! fluchen Sie mir nicht!

Bonneval.

Ernestine! verrathen — betrogen! (auffahrend.) Aus meinen Augen!

Ernestine (aufschreyend.)

O ewiger Gott!

Bonneval

(mit Mühe sich sammelnd.)

Ich bin hier nicht Vater! — ich bin Richter — bleibe!

Armand.

Nun öffnen Sie die Brieftasche — die Beweise unserer Verbindung werden Sie darin finden! — Aber gerade, weil Jedermann weiß, daß der Streit wegen Ernestine'n mit meinem Onkel mich entzweyte, muß ich darauf bestehen — daß sie erkläre, was sie nach meiner Abwesenheit in der Einsiedeley gesehen und gehört hat! Rede, Ernestine!

Bonneval.

Rede — Dein Vater — Dein Richter befiehlt es! rede!

Armand.

Nenne die Mörder!

Ernestine (ausser sich.)

Ich kenne nur Einen!

Armand.

So nenne ihn!

Ernestine.

Ja — nun — ich — (Boilde's drohendes Spiel mit Virginien betrachtend, aufschreyend.) Armand! rette Deine Tochter!

Armand

(reißt Virginien, wie von einer Ahnung ergriffen, von Boilde hinweg.)

Ruhig, Ernestine! sie ist in meiner Hand!

Boilde (in heftiger Bewegung.)

Mein Herr, dieß Benehmen scheint mich anzuklagen!

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Armand.

Später wird es sich zeigen, ob Sie verdienen, von der Hand eines Officiers zu sterben! — Vor allem antworten Sie meiner Frau!

Boilde.

Wie, Madame, — Sie sollten es wagen —

Ernestine.

Ja! Du wolltest mich morden!

Jerome.

Ja! es ist seine Stimme!

Alle.

Boilde?

(Zwey Gensd'armes treten zu ihm.)

Jerome.

Ja, Herr Friedensrichter, nun erkenne ich ihn an der rauhen Stimme — er gab mir den Ring! —

Boilde (wüthend.)

Elender Schurke — Du wagst es —

Jerome.

Immer besser! nun will ich d'rauf schwören, er ist's!

Boilde.

Herr Friedensrichter! Sie werden bey kaltem Blute selbst einsehen, wie wenig Glauben diese doppelte Anklage verdient. — Diese Nacht wurde das Verbrechen begangen — und Sie wissen selbst, daß Eugene und ich nicht von Ihrer

Seite kamen. Ihr Sohn müßte ja nothwendig Genosse der That seyn!

Ernestine (bey Seite.)

O Gott! was hab' ich gethan? (mit einem ängstlichen Seitenblicke, ob Virginie auch sicher ist, rasch, wie ausser sich.) Ja — ja! Boilde — ich muß reden — der Himmel strafe den gebrochenen Schwur! — Vater, vernichte Deine Tochter —

Eugene
(herabspringend, und sie aufreissend.)

Hinweg, Du Reine! bleib Deinem Eide treu! — Ich, ich — das Schreckliche lähmt meine Zunge —

Boilde.

Freund —

Eugene
(ihn zurückstoßend.)

Freund? Hab' ich einen Freund? O wäre mir in jener Stunde ein Freund erschienen — ein Engel Gottes wäre er mir gewesen! — Vater — Richter — befreyt die Unschuld von dem gräßlichen Verdachte — hört mich — hört die Wahrheit — das furchtbar gräuliche Geheimniß sprengt mir die Brust —!

Ernestine.

Bruder — mein Bruder!

Eugene.

Nicht Bruder! Verbrecher! Mörder! —

Bonneval (verzweifelnd.)
Gerechter Gott, mein Sohn!

Boilde.
Wahnsinniger!

Alle (erschrocken.)
Wie? Er? Herr Eugene der Mörder?

(zugleich.)

Eugene.

Vater — ich war Dein Sohn — Dein guter Sohn! Die Ehre war mir heilig, die Tugend mein Stolz. — In Chambery machte ich die Bekanntschaft mehrerer jungen Leute — wir kamen oft zusammen — Boilde und ich — durchschwärmten manche Nacht — in ihrem frohen Kreise — die Nacht ist die Mutter des Unglücks! — Ich hatte nie gespielt — ich ließ mich endlich dazu verleiten — ich verhöhnte meines Vaters wohlgemeinte Lehren — ich spielte — und verlor — verlor mehr, als ich zu zahlen vermochte! Meine Ehre war dahin, wenn ich mein Wort nicht lösen konnte! Nirgends sah ich Hülfe, nirgends Rettung! Michelin gieng nach Chambery — im Walde trafen wir zusamen — Er ist reich — er konnte helfen — er konnte mich von Verzweiflung befreyen — er weigerte sich — er war hart — er drohte — und — ewiger Gott — ein Verbrechen war vollbracht — der

arme, alte Mann — er mußte sterben — sein Geld bezahlte meine Schuld!

Bonneval

(im heftigsten Kampf der Gefühle.)

Das ist die Krone meiner grauen Haare!? — Nein, nein, du gerechter Gott — das habe ich wahrlich nicht verdient!

Ernestine.

Verzweifle nicht, Vater — kein Mörder ist Dein Sohn! — Boilde hat gemordet — Ihr guten Leute — mein Bruder ist kein Mörder!

Bonneval.

Mein Sohn hat nicht gemordet? mein Eugene hat nicht gemordet?

Alle.

Boilde der Mörder?

Armand.

Elender! Bube ohne gleichen!

(Dieß beynahe alles zugleich.)

Boilde

(mit der Kälte der Verzweiflung.)

Ha, ha, ha! Boilde bebet nicht! Schwachherzige Geschöpfe! — Boilde weiß zu enden! — Ich sterbe! Euch bleibt die Qual des Lebens!

(Er will sich den Dolch in die Brust stoßen. Armand faßt seinen Arm, und die Gensd'armen ergreifen ihn.)

Armand.

Nicht hier — auf dem Schaffot! — Fort mit dem Ungeheuer!

(Die Gensd'armen schleppen Boilde fort.)

Boilde.

Hölle! Hölle — du hast mich verlassen! (geht ab.)

(Bonneval hängt sprachlos über Eugene, Ernestine kniet, von Virginien umklammert, neben ihm, ihr Haupt ruht auf Bonneval's Hand. Alle Uebrigen sind in heftiger Bewegung, theils Boilde nachsehend, theils auf die Gruppe blickend.)

Bonneval

(sich matt aufrichtend.)

Ich bin Vater — Vater — ich kann hier nicht Richter seyn — nehmt ihn fort! (auf Eugene deutend.)

Eugene

(niederfallend, seine Kniee umklammernd.)

Vater! mein Vater!

Ernestine

(auf der anderen Seite.)

Vater! verlasse ihn nicht!

Bonneval.

Verlassen! ich verlassen? Ein Vater verläßt sein Kind nicht! auch — wenn es ihn verlassen hat! — Armand — Sie sind nun hier an Richters Statt — wachen Sie über den — Mitschuldigen!

Armand.

Mein erster Dienst — o Gott — zerreißt mein Herz!

Ernestine.

Vater, Vater! Erbarmen dem Verführten!

Bonneval.

Gott möge sich meiner erbarmen! Ich bin hier ein schwaches, ohnmächtiges Wesen! ein schwergeschlagener, in Staub getretener Vater! Ich kann nichts thun, als bitten — auf den Knieen bitten — ein ganzes Leben der Treue und der Redlichkeit auf die Wage der Gerechtigkeit werfen, mein graues Haupt vor dem Monarchen beugen, und diese Thränen ihm zeigen, die wie Flammen in meinen Augen brennen! Ich kann nur im Staube flehen: „Vater Deines Landes — laß mich nicht untergehen in Schande, laß nicht schmählich ein Herz brechen, das dem Guten stets ergeben war, rette mich von Verzweiflung — sey gnädig — wie Gott gnädig ist gegen die Schwachen!

(Er sinkt erschöpft über die Kinder hin. Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Die
eiserne Jungfrau.
Eine Volkssage
in vier Aufzügen.

Mit Gesängen, Chören, Tänzen, Gefechten ꝛc.

Von

Freyherrn von Biedenfeld.

Musik von Fr. A. Kanne in Wien.

Desgleichen vom Musikdirector Röhner in Bamberg.

(Beyde Compositionen kann die Verlagshandlung gegen ein billiges Honorar liefern, wenn man sich in portofreyen Briefen an sie wendet.)

Personen.

Gotherich, Graf v. Fühnen, Gemeinschaftl. Ober-
Siward, Graf v. Helgoland. herren v. Schleswig.

Edwa, Gotherich's Schwester.

Harold, Ober-Skalde.

Obrais, Oberpriesterin im Tempel der Hela.

Sygurd.
Irmenhold.
Fryngild.
Oernemar.
Helgostrand.
Oscar.
Yngurd.
— Gotherich's Ritter und Vasallen.

Roldan, Gotherich's Burgvogt.

Adime, seine Tochter.

Asla.
Irma.
Frida.
Ermine.
Thusnelda.
Jerta.
— Priesterinnen im Tempel der Hela.

Erster (
Zweyter (Sänger
Dritter (
Erste (
Zweyte (Sängerin
Dritte (
— im Tempel der Hela.

Thoribert, genannt der Däne, Feldherr der Franken.

Helmold, sein Schildknappe.

Herrmann. Guiscard. Thibaut. Adalbert. Clodwig. Arno. Chlotar. Raoul.	Ritter im Heere der Franken.
Wolf. Robert. Reimond. Kurt. Guillomme. Pipin. Martel. Charbon.	Ihre Knappen.

Gotherich's Geist.

Scandinavische Ritter, Krieger, Skalden, Opferpriester, Opferpriesterinnen, junge Priesterinnen der Hela, Priester der eisernen Jungfrau, Edelknaben, Volk, Schiffer, Tänzer und Tänzerinnen der Freya, fränkische Ritter und Krieger.

(Zeit der Handlung: das Ende des 8ten Jahrhunderts)

Erster Aufzug.

(Terasse vor einem gothischen Schloß, halb in Trümmern; ihr gegenüber rechts mitten in einem dichten Felsengebüsche, zu welchen man über einige Stufen hinaufsteigt, ein großes Grabmahl mit einer eisernen Thüre, welche geschlossen ist. Im Hintergrunde durch ein mit Blumentöpfen geschmücktes Geländer sieht man den Fluß Eyder, welcher am weiten Horizont sich in das Meer ergießt. Am andern Ufer desselben, erblickt man einen Theil des Lagers der Franken. Auf einem Vorgebirge den Puristyl des Tempels des Todes, und vor demselben eine ungeheuere Säule mit dem heiligen Feuer, welche den Schiffen als Leuchtthurm dienet.)

Erster Auftritt.

(Nacht. Erster Schimmer des Tages am fernsten Horizont.)

Harold, Priester, Krieger.

(Harold und die Priester liegen vor dem Grabmahl auf den Knieen, und erheben sich langsam, so wie der Vorhang aufgeht. Die Krieger stehen auf dem Geländer.)

(Recitativ.)

Harold.

Vorüber sind der Wache Stunden,
Erbleichet ist der Mond —

Die Sterne sind verschwunden,
Die Sonne strahlt am Horizont!
Wir kamen mit Gebeth — laßt bethend uns auch gehen —
Was Hela's Willen heute ist — nun sehen!

Die Priester.

Die gold'ne Morgensonne
Erstrahlt am Himmelszelt —
Verbreitet Freud' und Wonne —
Erleuchtet diese Welt!

Harold.

Laßt mich mein Tagewerk vollbringen,
Erwärmt mein Herz zum Wohlthun heut,
Ach, laßt mein Streben wohl gelingen,
Euch, Götter, ist der Tag geweiht! —
Blickt gnädig auf die Welt hernieder,
Laßt eure Macht auf Erden seh'n —
O segnet — tröstet alle Brüder —
Und lasset Böses nicht gescheh'n!

(Die Krieger erheben sich, und gehen auf dem Geländer auf die Seite des Grabmahls, wo sie warten, bis Harold mit den Priestern vorüber ist. Alle gehen die Treppen hinauf, und verlieren sich über dem Grabmahl im Gebüsch.)

Zweyter Auftritt.

(Eine Barke rudert den Fluß herab, von einem einzigen Schiffer geführt. Ein Ritter, ganz in der Rüstung, und sein Knappe stehen darin. Der Ritter zeigt tiefe Rührung bey'm Anblick des

Landes. Der Knappe kann seine Furcht nicht bergen. Man sieht die Barke durch das Geländer vorüberfahren. — Bald darauf tritt Thoribert in heftiger Bewegung ein, ihm folgt furchtsam Helmold.)

Thoribert.

O Vaterland — süße Wiege meines Lebens — Heimath — ich betrete dich wieder — ich grüße dich — ich grüße dich — aus der Fülle meines Herzens!

Helmold.

Und ich voll Angst und Beben!

Thoribert.

Feige Memme!

Helmold.

Nicht Memme — Herr Ritter! — Nicht feig, aber vorsichtig, klug!

Thoribert (streng.)

Helmold, Du verdienst mein Zutrauen durch Deine Liebe und Treue, aber verscherze es nicht durch Deine Zaghaftigkeit!

Helmold.

Ach, Herr! Ihr kennt mein Herz!

Thoribert (lächelnd.)

Mehr, als Deine Herzhaftigkeit!

Helmold.

Ich lasse mich todtschlagen für Euch — aber wenigstens wissen möchte ich, warum es geschieht!

Thoribert.

Seit wann bist Du so neugierig?

Helmold.

Darf ich frey heraus reden? Nun, so möchte ich denn gerne wissen, warum wir ganz heimlich noch vor der Morgendämmerung das Lager der Franken verlassen haben, um uns auf einem elenden, lecken Kahne über den Strom in ein wildes, feindliches Land zu wagen?

Thoribert.

Feindliches Land? Ist nicht zwischen Franken und allen Dänenstämmen der Friede geschlossen?

Helmold.

Friede hin, Friede her! — Es bleibt immer ein Wagstück! Ihr seyd ein mächtiger, hoher Herr, der Freund und Waffenbruder des ruhmwürdigen Roland — Karl des Großen Feldhauptmann — und ich bin nur ein armer Knappe — also habt Ihr sehr viel zu verlieren — und ich gar nichts — mithin zage ich nicht für mich, sondern nur für Euch — wenn Ihr Euch in das Land der Heiden und Götzen allein hereinwaget! Habt Ihr vergessen, was gestern der alte Ritter erzählte von einer weiblichen Göttin Hela — vom Tempel des Todes — von den Menschenopfern — von der eisernen Jungfrau, deren sieben Arme eben so viele Schwerter sind,

deren Zähne — Hu, hu, hu! Das Alles ist ja um kein Haar besser, als in der Hölle seyn!

Thoribert.

Und doch ist alles wahr — blicke dorthinaus, mein armer Helmold — dort ragt der Tempel des Todes empor, wo auf der Hela Säule das Feuer flammt, als Leitstern für die Schiffer. Dort wohnt mein treuer Freund, der Skalde Harold — ihn muß ich sprechen, von ihm erfahren das Schicksal meiner Edwa!

Helmold.

Bester Herr! wir sind also in dem Lande, wo der Bruder der vielgeliebten Edwa thronet? Ihr wagt es, den Boden wieder zu betreten, wo Ihr dem Fürsten seine Schwester rauben wolltet, und nur durch Freundeshülfe dem Tod entflohet?

Thoribert.

Wissen muß ich, wie meine Edwa lebet, ob sie noch immer meiner in Liebe gedenket!

Helmold.

O, flieht! Denkt an die Wuth des Bruders, an Siward's böse Tücke!

Thoribert.

Wer wird mich hier noch kennen? Sechs lange, trauervolle Jahre sind es seit jenem Tag. — Als armer Ritter floh ich aus dem Lande —

und hochgeehret kehr' ich wieder als Feldhauptmann des größten aller Könige!

Helmold.

Scharfsichtig wie die Liebe ist der Haß — nehmt Euch in Acht!

Thoribert.

Ich gehe nicht weiter, eh' ich mit Harold gesprochen. Du, Helmold, beweise jetzt Deine Klugheit und Treue! Eile, umschleiche Hela's furchtbare Hallen, bis Du Harold gefunden, und bescheide ihn hieher — zu einem längstverloren geglaubten Freund! Ich harre Deiner, bis der Tag sich wieder neiget!

Helmold.

Herr — Ihr wollt es — an mir ist es, zu gehorchen! Mir ahnet nichts Gutes in einem Lande, wo man noch Götzen anbethet und Menschen opfert. — In des Himmels Nahmen! mögen sie auch mich schlachten — es geschieht im Dienste meines Herrn — und rühmlicher wäre dieser Tod für mich — als es vielleicht mein ganzes Leben war! — Lebt wohl — seyd vorsichtig, und laßt wenigstens mich allein das Opfer seyn! (Er geht ab.)

Thoribert

(steht in Gedanken versunken, und blickt ihm lange nach, sein Auge weilt dann an den nächsten Gegenständen, und fliegt, sich erkennend, umher, im=

mer lebendiger und lebendiger sprechen sich die Gefühle seiner Seele aus.)

In dieser Burg starb mein Vater — hier betheuerte Gotherich, als Bruder mich zu betrachten — hier entriß ich meine Edwa den Räubern — und erhielt diesen Preis der kühnen That von ihren Händen. (seine Binde an die Lippen drückend.) Und hier — ach, hier vernahm mein seliges Herz von ihren Lippen zum erstenmal das Wort: „Ich liebe dich!“ — (Er ist dem Gebüsch näher gekommen, und schrickt vom Anblick eines Grabmahls betroffen zurück.) Hier — ha — ein Grabmahl! Wer ist das unglückliche Wesen, welches unter diesen Föhren ruht, die einst die Tugend, die Liebe und die Hoffnung beschatteten? (Er sucht die Thüre zu öffnen, horcht, vernimmt eine Musik in der Ferne, und steigt auf die Terasse, um sich umzusehen.) Die Landleute nähern sich diesem Ort — ich will mich den Blicken der Neugierde entziehen!

(Er zieht sich unter eine Arkade an der Burg zurück, von wo er alles sehen kann, ohne gesehen zu werden.)

Dritter Auftritt.

Der Vorige. Roldan, Adime, Landleute.

(Der alte Roldan tritt mit Adime aus der Burg, und ihnen entgegen kommt ein Trupp von Jungen und Mädchen, welche ihn bitten, das Grab-

mahl zu öffnen, um das Grab mit Blumen und einem Kranze von Immortellen, welchen sie Adimen bringen, zu schmücken. Roldan gewährt durch Zeichen ihre Bitte; Alle nähern sich in bethender Stellung den Föhren. Roldan schließt die Thüre auf, man sieht auf einem gothischen Grabmahl eine Urne. Thoribert folgt allen Bewegungen mit seinen Blicken. Die Landleute knieen in verschiedenen Gruppen. Roldan empfiehlt Ordnung mit einem Wink, und geht in das Schloß zurück.)

Chor.

Thränen rinnet! Herz verglühe!
Sonn' erbleiche! Lenz verblühe!
Ach, um ihrer Wangen Rosen —
Ach, um ihrer Locken Pracht —
Kann der Zephyr nicht mehr kosen:
Edwa ruht in Grabes-Nacht!

Thoribert.

Edwa? o Himmel! Meine Edwa todt?
(Er sinkt wie ohnmächtig nieder, ohne von den Chören der knieenden Landleute bemerkt zu werden, und hält sich nur mit dem Schwerte vom gänzlichen Fallen aufrecht. Alle erheben sich in verschiedenen Gruppen.)

Chor.

In blauen Lüften
Schwimmet die Sonne —
In Rosendüften
Steigt sie empor!

Selige Wonne
Erklingt, ertönet
Hoch aus Wallhallas
Jauchzendem Chor!
Edwa! Edwa! Du segnest die Welt
Hocherstrahlend am Himmelsgezelt!

(Adime schmückt während des Chores die Urne mit dem Kranze, die Mädchen und Knaben streuen Blumen rings um das Grab. Thoribert erhebt sich rasch und heftig, von Rachgefühl entflammt, faßt sich aber schnell. Reuige Empfindungen erfassen sein Herz, er wankt hervor, tritt mitten unter die, vor seinem Anblick staunend zurückweichenden Gruppen, und sucht sie mit Blicken und Winken zu beruhigen; er geht zum Grabmahl, bricht eine Blume aus dem Kranz, und birgt sie an seinem Busen, nimmt seine Schärpe, hängt sie um die Urne, kniet nieder von tiefem Schmerz ergriffen, fährt dann furchtbar auf, und schwört Rache gegen die Mörder. Adime betrachtet ihn mit großer Neugierde, und zeigt weniger Furcht, als die Uebrigen. Plötzlich ruft hinter der Scene)

Roldan:

Harold naht! Harold naht!

(Von heftigem Schrecken ergriffen, lösen sich alle Gruppen in Verwirrung auf, und zerstieben nach allen Seiten.)

Alle.

Flieht! Harold naht! (Alle gehen ab.)

Adime

(hat schnell das Geländer erstiegen, und in die Scene gesehen.)

O, er ist noch ferne — ich muß den Fremdling warnen!

Thoribert.

Harold! hier ein Nahme des Schreckens?

Adime

(tritt zwischen Angst und Schüchternheit zu Thoribert.)

Fremder Ritter, Ihr habt um die getrauert, welche wir beweinen, Ihr müßt ein gutes Herz haben — also bitt' ich Euch — flieht von hier — denn Harold, der Schreckliche naht, und opfert Euch der furchtbaren Göttin, wenn er Euch hier am Grabe Edwa's findet!

Thoribert.

Harold? am Grabe Edwa's — (gesammelt.) Wie starb die, welche Ihr beweinet?

Adime.

Die Eifersucht eines Verräthers bewog ihren Bruder, ob der Liebe zu einem jungen Ritter — sie einzukerkern — dort starb sie bald!

Thoribert.

Starb sie! In des Lebens Frühling!

Adime.

Hm! Man sagt sich in's Ohr — daß sie keines natürlichen Todes gestorben sey!

Thoribert.

Wäre es möglich!

Adime.

Sprecht leiser! — Ja, Graf Siward — der vergebens um ihre Liebe geworben hatte —

Thoribert

(mit beyden Händen verzweifelnd sein Gesicht bedeckend.)

Edwa ermordet!

Adime.

Ja, so sagt man — und der Oberskalde — sein Vertrauter und Freund — der böse Harold soll sie eigentlich geopfert haben!

Thoribert.

Harold! Harold ein Mörder!

Adime

(von seiner Heftigkeit erschreckt.)

Das sage ich nicht — es ist nur so ein Gerede.

Thoribert.

Allmächtiger! gieb mir Kraft zur Rache — dann nimm mein Leben hin!

Adime.

Ha! mein Vater!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Roldan, Helmold.

Roldan

(kömmt rasch aus dem Schloß.)

Fort! fort! Harold naht!

(Er bleibt vom Anblick des Ritters betroffen stehen,

Adime winkt ihm, geht dann zu ihm, und sucht ihn zu verständigen; er schließt zweifelhaft das Grabmahl, und hält immer Adime besorgt an der Hand. In dem Augenblicke erscheint Helmold, da, wo er früher abging, schnell hereintretend, und seinen tief in sich gekehrt stehenden Herrn sehend, geht er rasch auf ihn zu.)

Helmold.

Herr Ritter! — (Er erblickt die Andern, bleibt betroffen stehen, und erschrickt. Adimens Anblick zerstreut allmählig seine Besorgnisse.) Herr Ritter — Eure Einladung ist angenommen, und Harold eilt, Euch hier zu sprechen!

Roldan.

Harold — sprechen mit ihm? Komm, meine Tochter!

Adime.

Mir schaudert — seht, wie seine Faust sich ballt — wie wild sein Auge rollt!

(Sie folgt dem Vater, der sie in das Schloß nach sich zieht.)

Thoribert

(krachend das Visier schließend.)

Harold!

Helmold.

Das Mädchen ist nicht übel für eine Heidin. Seit ich sie gesehen, gefällt mir's noch einmal so gut in dem Grauen erregenden Lande! Was meint Ihr dazu, Herr Ritter?

Thoribert
(ohne ihn zu hören.)

Ja! ich räche mich! Rache! furchtbare Rache!

Helmold (zurückschreckend.)

Rache? Herr Ritter, an wem?

Thoribert (wie oben.)

Harold stirbt von meiner Hand!

Helmold.

Harold? was fällt Euch ein? Darum habt Ihr ihn also eingeladen, hieher zu kommen?

Thoribert (emporblickend.)

Der Verräther naht! Laß uns allein.

Helmold.

Aber —

Thoribert.

Entferne Dich! — Der Falsche! wird er meinen Blick ertragen können?

(Helmold geht zweifelhaft ab.)

Fünfter Auftritt.

Thoribert, Harold, (dann) Helmold.

(Harold geht dem Ritter offenherzig entgegen.)

Thoribert
(faßt, von wilder Wuth ergriffen, seine Hand, zieht ihn zum Grabmahl hin, und deutet darauf.)

Verräther — dieß ist Dein Werk!

Harold

(welcher früher unwillkührlich der unerwarteten und heftigen Bewegung nachgegeben hatte, reißt sich los, und betrachtet den Ritter staunend.)

Wer ist der Tollkühne, der es wagen kann — hier Harold zu beleidigen?

Thoribert.

Ein Ritter, dessen Herz von Rache glüht und Lust, all' Dein schwarzes Blut zu vergießen! (das Visier aufschlagend.) Erkenne mich — zittere!

Harold

(in höchster Freude.)

Was seh' ich? Thoribert!

Thoribert.

Der kommt, um Edwa zu rächen!

Harold.

Theurer Freund!

Thoribert.

Ich der Freund von Siward's Schandgenossen?

Harold.

Ein grausamer Irrthum täuschet Dich!

Thoribert.

Ha, Verräther — lies Dein Verbrechen auf diesem Grabe!

Harold.

Mein Verbrechen? Ich lese hier den Beweiß meiner Freundschaft und Treue!

Thoribert.

Du willst meiner noch spotten?

Harold.

Wer hätte je gedacht, daß der treue Harold sich noch genöthigt sehen würde — seinem Waffenbruder, seinem Jugendfreunde gegenüber — sich zu rechtfertigen!

Thoribert (wankend.)

Wie? Du könntest —

Harold.

Ungerechter! Höre, und urtheile! In die grausamste Lage nach Deiner Flucht versetzt, glaubte ich vor Allem nichts vernachläßigen zu dürfen, um Siward's Vertrauen zu gewinnen. Ich heuchelte ihm Ergebenheit, ich schien in alle seine Plane einzugehen — nur um über Edwa wachen zu können —

Thoribert.

Unglücklicher — sie ruht im Grabe!

Harold

(sorgfältig überall sich umsehend.)

Thoribert — könnte Dein Herz — nachdem es hier so grausam, so schrecklich verwundet wurde — gefahrlos der Hoffnung sich wieder öffnen?

Thoribert.

Was sollen Deine Worte?

Harold.

Wenn die Geliebte durch meine Sorge gerettet —

Thoribert.

Himmel! Edwa!

Harold.

Sie lebt!

Thoribert.

Sie — sie — lebt!

Harold.

Sie lebt in einem Asyle, undurchdringlich jedem Menschenauge, unerreichbar für jede sterbliche Gewalt —

Thoribert.

Und dieses Grab —

Harold.

Ist Blendwerk für Deine und ihre Feinde, vor allen für den schändlichen Siward — von welchem ich mich bewegen ließ, Edwa ewig zu beseitigen, damit kein Erbe von Gotherich's Landen dem Herrschsüchtigen ferner im Wege stünde! Ich reichte ihr den verhängnißvollen Becher — sie trank das Gift — sie starb —

Thoribert.

Harold! —

Harold.

Sie starb für die Welt, die Nacht des Grabes sollte für ewig das schändliche Geheimniß verhüllen — aber Obrais, Hela's heilige Oberpriesterin, stieg hinab in die Grüfte, dem Winke ihrer Hand sprangen Thüren und Särge, ihrem mächtigen Wort erschloß sich das Grab — und Edwa athmete wieder an ihrem Busen, von Mutterarmen zärtlich umschlungen.

Thoribert
(an seinen Hals fallend.)

Harold! — Harold! sie lebt? Du gibst mir zum zweytenmal das Leben! — Doch sprich, wo weilt die Theure, daß ich in ihre Arme fliege?

Harold.

Sie lebt in Hela's Tempel, umschattet von dem Haine der heiligen Eichen!

Thoribert.

Fort, sie zu befreyen von dem schauerlichen Ort!

Harold.

Willst Du sie, und Dich selbst, und alle Deine Freunde unrettbar vernichten? Hast Du vergessen, daß Gotherich Deinen Tod geschworen?

Thoribert.

Ihm bieth' ich Trotz mit allen seinen Mannen!

Harold.

Kühnheit ziemt dem Ritter — doch Tollheit ist es, allein sich gegen ein Heer stellen zu wollen!

Thoribert.

Heer gegen Heer! Mein Horn ertönt, und meine Franken stürmen die Burg!

Harold.

Der Franken Feldherr — aller Feinde Schrecken — der furchtbare Thoribert der Däne — käme Dir zu Hülfe?

Thoribert.

Er steht vor Dir — ich bin der Däne Thoribert, des großen Kaisers Feldhauptmann!

Harold

(in seine Arme stürzend.)

Du, mein Freund — dieser hochgerühmte Held? O glückliche Edwa!

Thoribert.

Fort, sie zu befreyen!

Harold.

Unmöglich! Graf Gotherich naht, mit einem Theil der Krieger — den Franken gegenüber, ein Lager aufzuschlagen, Siward ist bey ihm, und Du wärst verloren, ehe einer Deiner Tapfern Dir zu Hülfe kommen könnte. Kehre also in Dein Lager zurück, und erscheine bald an Gotherich's Hoflager, umstrahlt von dem Glanze Deines großen Kaisers, und beschirmt von den Tapfersten Deiner Ritter. Dann gieb Dich zu erkennen, tilge die Schmach, die auf Deinem Nahmen lastet, und vernichte den falschen Siward —

Thoribert.

Harold! Freund! was forderst Du von mir?

Harold.

Was der Augenblick gebiethet! (Trompeten.) Hörst Du die Trompeten? Sie verkünden Go-

therich's Ankunft — kein Augenblick ist mehr zu verlieren — eile —

(Er geht in den Hintergrund, und blickt in die Ferne, in diesem Augenblick eilt Helmold von der andern Seite herein.)

Helmold.

Ach, Herr Ritter! —

Thoribert.

Schnell die Barke, wir fahren zurück!

Helmold.

Die Barke ist verloren, die Dänen nahmen sie, und verfolgen mich —

Harold (kömmt zurück.)

Es ist zu spät, Du kannst Dich nicht mehr entfernen, Siward naht mit seinem Gefolge — nur ein Weg zur Rettung steht noch offen — bergt Euch hinter den Säulen jener Halle — benützet dann den günstigen Augenblick — an der dritten Säule erblickt Ihr einen rothen Stein, drückt ihn mit starker Faust in seine Fugen ein, haltet Euch fest umarmt — Ihr sinkt hinab in einen unterirdischen Gang, der zu Hela's Tempel führt — dort sehen wir uns wieder! Fort! Die Götter schützen Euch!

Thoribert

(aus der Umarmung sich losreißend.)

Fort! Die Flucht führ' uns zum Siege!

(Er geht mit Helmold in die Säulenhalle ab, wo

Beyde verschwinden. — In diesem Augenblicke erscheint von der entgegengesetzten Seite Siward mit Rittern und Kriegern. Siward ertheilt ihnen Befehle, sie gehen nach verschiedenen Seiten ab. Siward tritt in den Vorgrund, sich umsehend, Harold geht ihm aus dem Föhrengebüsche entgegen.)

Sechster Auftritt.

Harold, Siward.

Siward

(hastig zu Harold:)

Dich suchte ich; ich muß Dich vor Gotherich's Ankunft ohne Zeugen sprechen, um Dir neue und höchst wichtige Pläne mitzutheilen!

Harold.

Graf Siward kennt meine Treue!

Siward.

Ha! Dein Arm hat mir geholfen, den grimmigsten Feind meines Lebens zu entfernen — und die stolze Edwa zu vernichten — Du wirst mir nun auch helfen, den schwachen Gotherich zu stürzen, und Schleswig bald allein zu beherrschen!

Harold (bey Seite.)

Das Ungeheuer sinnt ewig auf neue Verbrechen!

Siward.

Theurer Harold — wir müssen eilen, Gotherich wird mit jedem Tage uns gefährlicher,

die Trauer um die verlorne Edwa nagt an seiner Seele, o lebte die Stolze noch — sie würde uns vernichten!

Harold (bey Seite.)

Morgen geht die Sonne des Sieges auf!

Siward.

Gotherich haßt mehr, als je, den verruchten Thoribert, und schwur ihm heute noch Verderben und Tod, wenn er je wieder hier erscheinen sollte. Er haßt selbst im Innersten der Seele den Feldherrn Karl's des Großen, wegen der Gleichheit der Nahmen.

Harold.

Thoribert wird nie hier wieder erscheinen.

Siward.

Harold, Du irrst! Alles läßt mich besorgen, daß der kühne Abentheurer die Ankunft der Franken benützen will, um in sein Vaterland zurückzukehren! Er möge kommen, meine Rache erwartet ihn!

Harold.

Hättet Ihr schon eine Spur?

Siward.

Einige meiner Kundschafter wollen ihn unter den fränkischen Rittern erkannt haben. (Ferner Marsch.) Gotherich naht — trennen wir uns! Bald sollst Du erfahren, was Siward fordert

und wie Siward treue Dienste zu belohnen gedenkt. (Er geht ab, Gotherich entgegen.)

Harold.

Bald sollst Du erfahren, wie Götter den Frevel bestrafen!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gotherich, Roldan, Adime, Jarlen, Skalden, Ritter, Pagen, Krieger, Volk.

(Marsch. Krieger ziehen ein, und besetzen die Höhen und das Geländer. Roldan und Adime kommen aus dem Schloß mit Volk, und stellen sich auf, Gotherich zu erwarten. Mehrere ganz bemannte Schiffe erscheinen auf dem Strome, und fahren quer über die Bühne.)

Chor des Volks
(zum Marsch.)

Schon kehret der Gebiether,
Der Unterthanen Lust,
Zu Edwas Grabe wieder
Mit gramerfüllter Brust!
O weiht dem Vaterherzen,
Das trauernd sich uns naht,
Mitfühlend seine Schmerzen,
Der Augen Perlensaat!

(Alle verbeugen sich, da sogleich am Schluße des Chors Gotherich, ganz in Trauer, von Siward geführt, und umgeben von den Skalden,

jungen Jarlen, Rittern, Pagen ꝛc. — in Hoftrauer — hereinwankt. Siward's Ritter ꝛc. welche nicht in Trauer sind, bilden die äußeren wachenden Gruppen, das Volk bildet die Massen des Hintergrundes. Gotherich tritt zum Grabmahl mit seinem Gefolge. — Es herrscht allgemeine Stille.)

Gotherich.

Meine edeln Ritter! Treue Mannen! Wohl thut es meinem kummerschweren Herzen, an diesem Tage der tiefsten Trauer um den Verlust der einzigen Schwester mit einer frohen Kunde Eure Herzen zu erfreuen — und in Eurer Freude einen milden Trost zu finden. Ja, der lang ersehnte Friede wird heute mit des großen Kaisers Abgesandten, dem Helden Thoribert geschlossen. —

Volk und Ritter.

Heil! Heil den Grafen Gotherich und Siward!

Gotherich.

Um den Abgesandten seines hohen Herrn unserer würdig zu empfangen — schmücke ich das Lager unsrer Tapfern mit den freundlichen Gaben des Frühlings. Der Skalden geweihte Gesänge ertönen zum Lobe der Helden unsrer Väter, Odin's Tempel sollen sich mit Opfer füllen, und ein großes Sühnopfer falle in Hela's Tempel, den Zorn der Allmächtigen zu dämpfen, daß sie endlich ruhen lasse die Sichel des Todes —

Du aber, edler Siward, trauere mit mir am Grabe der unglückseligen Schwester! Mein Herz bedarf der Thränen, um die Glut des Hasses zu stillen, den ich gegen den Urheber aller meiner Leiden im Busen trage.

(Harold winkt Roldan, welcher mit sichtbarer Verlegenheit das Grabmahl öffnet. Alle Gruppen verwandeln sich, da Aller Aufmerksamkeit von Gotherich hinweg, zu dem Grabmahl sich wendet. Gotherich tritt mit dem Schmerz heuchelnden Siward näher hinzu, welcher erstaunt bey'm Anblick der Blumen und der Schärpe zurückfährt.)

Siward (zu Harold:)

Woher diese Kränze und Blumen? (Er reißt die Schärpe herab.) Was erblickt mein Auge? Die Schärpe, welche der Verräther Thoribert von Edwa's Hand erhielt!

Gotherich.

Von ihrer Hand? — (wüthend.) Wär' es möglich?

Siward.

Kein Zweifel mehr! Der Verbannte hatte die Frechheit, hieher zurückzukehren, um den Schmerz des Bruders zu höhnen — und seiner Macht zu spotten!

Gotherich

(entreißt ihm die Schärpe zitternd, und betrachtet sie im Drange heftiger Gefühle. Harold steht stau-

nend bey Siward, welcher ihn fixirt, um sein Inneres zu erforschen.)

Ja, ja! Das Werk von Edwa's Hand! Thoribert! Thoribert! Du suchst den Tod — Du sollst ihn finden! Du sollst das Sühnopfer seyn auf Hela's Altare! Auf, meine Treuen, das ganze Lager theile sich nach allen Seiten — den Verräther zu finden, und der Rache der Götter zu überliefern!

(Er sinkt in Harold's Arme, aus denen er sich bald erhebt, um während des Schluß-Chors seine Befehle zu ertheilen. Alles ist in lebendigster Bewegung. Siward eilt bey den Kriegern umher, von welchen immer neue Schaaren einrücken, und abziehen, wohin er sie sendet. Harold steht in steigender Verlegenheit, seine Blicke irren oft lang nach der Seitenhalle. Gegen Ende des Chors tritt Siward zu Gotherich, und deutet ihm Trost zu, daß Thoribert unmöglich entrinnen kann, da alle Maßregeln getroffen sind. Alles setzt sich zum Abzug in Bewegung. In diesem Augenblicke erscheinen Thoribert und Helmold oben in der Halle. Thoribert hebt die Hände triumphirend zum Himmel, Helmold schmiegt sich an ihn, Beyde versinken schnell. Harold, welcher bey ihrem Anblick voll Schrecken auffuhr, sinkt nun nieder, den Göttern für ihre Rettung zu danken. Gleich bey Gotherich's letzten Worten ertönen die Hörner von Siward's Krie-

gern, und erhalten von mehreren Seiten aus der Ferne Antwort.)

Chor
(in lebhafter Bewegung.)

Krieger, Skalden, Volk.

Götter erhören
Gnädig Dein Fleh'n;
Ihr sollt in Fesseln
Thoribert seh'n!
Dann bringt zur Sühne
Opfernd ihn dar;
Sein Leichnam schmücke
Hela's Altar!

(Allgemeine Abgangsgruppe.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Wilde Gegend in einem finstern Forste, von einem reißenden Waldstrom begränzt. Rechts im schwarzen Felsen eine Höhle, durch eine Lampe beleuchtet. Ihren Eingang scheinen steinerne Gebilde von Schlangen, Drachen, Ungeheuern ꝛc. vertheidigen zu wollen. Gegen den Vorgrund eine aus dem Felsen gehauene Bank. Links von der Höhle grotesk gethürmte Felsblöcke mit Farnkräutern ꝛc., mahlerisch bewachsen, practikabel. Links im Hintergrunde ein in mehrere Winkel ausspringendes eisernes Gitter, dessen Spitzen Schlangen bilden. Hinter demselben eine kleine Säule, woran ein runder, eherner Schild und ein eherner Hammer hängt. Links ganz im Vorgrunde ein sanfter Rosenhügel, mit grünem Buschwerk dicht umwachsen.)

Erster Auftritt.

Edwa (allein.)

(Sie sitzt in träumender Stellung auf der Bank an den Felsen gelehnt, ganz einfach gekleidet, vom Haupt wallt ein schwarzer Schleyer bis zur Erde herab.)

Unglückselige! Alle Hoffnung ist für ewig entschwunden! Thränen sind die Blumen, die meinem Frühling entblühten — und mein Leben verzehrt sich in Jammer! — (aufstehend und leidenschaftlich umhergehend.) Aller Qualen bitterste ist es für meine Seele — ihn — meinen Thoribert, unglücklich gemacht — vielleicht in ein

frühes, ruhmloses Grab gestürzt zu haben! O Götter! Götter! womit hab' ich das Ungeheure verschuldet? — Alles ist vorüber — Thränen — Verzweiflung sind mein Loos auf Erden — die einzige Hoffnung ist — der Tod!

Zweyter Auftritt.

Die Vorige. Obrais, (welche plötzlich im Eingange der Höhle erscheint, mit der ganzen Würde einer Prophetin.)

Was spricht Edwa? Wer an der Gnade der Götter verzweifelt — der hat ihren Zorn verdient!

Edwa.

Ich fürchte nichts mehr — denn die Hoffnung ist meiner Brust entflohen!

Obrais.

Die Freundschaft wird sie zurückeführen!

Edwa.

Was kann die Freundschaft für mich thun?

Obrais.

Trösten und helfen!

Edwa.

Harold — der edelgepriesene Harold hatte mir diese Freundschaft geschworen — und ach — er hat mich verlassen, wie alle andere!

Obrais.

Harold Dich verlassen! Er — der selbst die allgemeine Verachtung nicht scheute, indem er

als den Genossen des schändlichen Siward sich kund gab! Er — der mit Gefahr seines Lebens dem schrecklichsten Tode Dich entriß? Edwa! Edwa! wer einen solchen Freund besitzt — der kann noch alles hoffen — und soll — ohne Murren den Rathschlägen des Ewigen sich unterwerfend — dem Himmel für so viele Gnade danken!

Edwa.

Verzeihung, edle Mutter! — Aber warum läßt mich auch Harold seit mehreren Tagen stets allein?

Obrais.

Du weißt, daß er nur mit äußerster Vorsicht durch den geheimen Eingang hieher gelangen kann, und daß Niemand diesen Ort betreten darf, als die junge Adime, welche uns Lebensmittel bringt. Ich selbst verlasse diese Hallen nicht, als wenn die Priester des Todes mit dem schauerlichen Tone der Schilde zu Hela's furchtbarem Dienste mich rufen.

Edwa.

O hohe Mutter! Wache ich, so füllet Trauer meine Seele — und sinkt der matte Körper in Schlummer nieder — so schrecken mich furchtbare Träume vom Lager auf!

Obrais

(im Tone steigender Begeisterung.)

Träume? Auch ich träume oft — und lange —

und furchtbar — und herrlich, wenn die Zauber des Himmels meine Seele berühren, und Hela, die furchtbare Mächtige, herniederschwebt, mein Herz zu entzücken mit Gesichten der Zukunft und der Vergangenheit. Dann fliehen meine Blicke über Sonnen und Jahrhunderte hinweg, und mein Auge erschaut die Tiefen des Grabes, und aus Erde und Meer steigen die Schaaren der Geister empor, mir zu verkünden, was geschehen ist, was geschieht — und was die Götter noch geschehen lassen wollen! — (von nun an ganz prophetisch.) Tausend Bilder des wechselnden Lebens gestalten sich vor meiner ahnenden Seele — in wildem Getümmel sehe ich die Bosheit mit der Liebe — den Neid mit dem Edelmuthe — den verworfenen Bösewicht mit der Unschuld — den Meuchelmörder mit dem Helden im verworrnen, blutigtosenden Kampfe die ganze Erde erfüllen — und schaudernd bebt meine Seele vor dem gräßlichen Bilde zurück! Die Bosheit jubelt, der Neid schreitet grinzend dem Sieg entgegen — der Bösewicht lacht seines Triumphes — der Meuchelmörder hebt den Dolch zum entscheidenden Stoß — da durchbricht Odin's Arm die Finsterniß. Auf einem Lichtstrahle sendet er seinen Helden herab und seinen Rächer — er naht — er kommt — er siegt — er rettet, und sinkt glückselig zu den Füßen der Liebe nieder!

Hörst Du den Klang der ehernen Tritte? Vernimmst Du das Harfengetöne der mächtigen Stimme? Zittern die Seufzer der Sehnsucht an Dein lauschendes Ohr? Durchzücken die Worte: Edwa! meine Edwa! mit ihren Zaubern Deine Seele? Hela, Hela schirmet den Edeln! — er liegt zu Deinen Füßen — Du sinkest selig an seine Brust: mein Thoribert! (Ganz in Extase sinkt sie zusammen.)

Edwa (ahnend.)

Thoribert! mein Thoribert! (sie eilt zu ihr.) Erhebe Dich, Obrais! Mutter! hohe Mutter, blicke auf zu mir — und sprich noch einmal das Wort — was meine Seele mit allen Wonnen des Himmels erfüllt!

Obrais

(sich erhebend, wie aus einem Traume erwachend.)

Was sah ich? Wie ist mir? Wo bin ich?

Edwa.

Mutter! am Herzen Deiner Edwa!

Obrais

(sie betastend, zweifelnd.)

Ja — ja — Du lebst, meine Edwa! Die Lüfte des Himmels umwehen mich — ich athme noch — ich lebe! ich bin der Erde wiedergegeben! (Das Ritornell eines heitern Liedes beginnt, sie erhebt sich rasch, ängstlich.) Edwa! den Schleyer herab — daß kein fremdes Auge Dich erblicke!

Vergiß nicht, daß Du eine unglückliche Stumme bist — welche ich aufnahm, und zu Hela's Dienst erziehe — komm, meine Tochter!

Edwa

(den Schleyer herablassend.)

Stumm — stumm — wie ein Grab!

(Beyde treten in die Höhle, wo sie dem Auge entschwinden.)

Dritter Auftritt.

Adime

(kömmt munter hinter dem Gitter hervorgehüpft, einen Korb mit Früchten in der einen, in der andern Hand einen Krug mit Milch. Sie stellt Korb und Krug hin, ergreift den Hammer, macht damit drey Schläge auf den Schild, nimmt wieder ihre Lebensmittel, und geht zum Gitterthor, welches auf den dritten Schlag sich selbst öffnete, unbefangen herein. Von ihrem Erscheinen in der Scene an singt sie immer fort. — Wenn sie innen ist, blickt sie überall umher, deutet, daß es keine Eile habe, stellt alles bey Seite, und singt wieder ihr leichtes, spielendes Liedchen fort:)

Der Rosen würzige Düfte,
Die kräuterwogende Flur,
Das Wehen säuselnder Lüfte —
Ach! — Liebe athmen sie nur!

Der Vögel jubelnde Sänge,
Des Echo's sterbender Hall,
Der Wälder heilige Klänge —
Ach! — Liebe! rufen sie all'!

Der Tage treibendes Bangen,
Der Nächte wonnige Pein,
Der Träume glühend' Verlangen —
Ach! — Liebe stillt es allein!

Ha, ha, ha! Wenn das der Vater wieder gehört hätte! Der gute alte Mann zankt immer, wenn ich dieses Liedchen singe, und sagt: junge Mädchen sollen nicht von der Liebe singen! Ich nehme mir's auch immer recht fest vor — nicht von der Liebe zu singen — aber wenn ich so morgens aus meiner Hütte trete, und der jungen Welt so recht freundlich und tief in die schönen Augen blicke — ach, da preßt sich ein Seufzer aus der Brust — der Vater ist rein vergessen, und ich höre und sehe nichts in der ganzen Natur, als das süße — süße Wörtchen: Liebe! — Der Vater selbst singt recht oft und lustig seine Lieder vom Bier — je nun, jeder Mensch muß doch ein Lied in seinem Leben singen — und das Lied von der Liebe wird doch wohl am besten sich schicken — für ein junges — recht schmuckes Mädchen — wie alle Leute sagen!

(Sie hüpft ganz unbefangen, nimmt ihren Korb und Krug, und will in die Höhle gehen.)

Obrais

(mit der dichtverschleyerten Edwa ihr in den Weg tretend.)

Adime, heute kömmst Du spät zu uns!

Adime (verlegen.)

O zürnet nicht, hohe Frau — ich — ja — es haben sich heute schon erschreckliche Dinge zugetragen!

Obrais.

Erschreckliche Dinge — und Du bist so lustig?

Adime.

Ja, seht, hohe Frau, wenn mich etwas recht in Furcht und Schrecken gesetzt hat, da werde ich immer lustig, und springe und singe, bis die Furcht aus dem Herzen verschwunden ist! — Da — hier frische, süße Milch — und die schönsten Früchte des ganzen Thales!

Obrais.

Ich danke Dir! Doch nun erzähle die schrecklichen Dinge, welche sich heute bey euch ereigneten! Was geschah?

Adime

(schüchtern, erst allmählig die natürliche Unbefangenheit wieder gewinnend.)

Heute ist der Jahrestag des Todes — der guten, unglücklichen Edwa!

(Edwa erseufzt, und versinkt in tiefe Gedanken.)

Adime.

Wir eilten, nach dem Abzug des finsteren Harold mit seinen Wächtern, das Grabmahl mit Blumen zu schmücken, zum Zeichen unsrer Liebe und unsrer Trauer! Da kam auch ein hoher,

mächtiger Ritter von den Franken, die am andern Ufer lagern — und der kniete am Grabmahl nieder — und sprach Edwa's Nahmen so traurig aus — so schmerzlich — daß es uns Allen in die Seele schnitt!

(Edwa fährt lebhaft auf, und tritt rasch näher.)

(Obrais, ihre Bewegung bemerkend, winkt ihr, sich zu fassen, und entfernt zu bleiben.)

Adime.

Endlich nahm er seine Feldbinde von der Brust herab, und wand sie um das Grabmahl — (Edwa erblickend, und mit Zeichen der Theilnahme sie grüßend.) Ach, da ist ja die arme Stumme! wie beklage ich sie — nicht reden zu können! Ach, ich glaube, mein Vater hätte die größte Freude daran, wenn ich auch stumm würde — aber er freut sich vergebens! —

Obrais (ungeduldig.)

Nun, liebe Adime — was geschah denn weiter?

Adime.

Ja, seht — Da mußte der Ritter sich entfernen, weil Graf Gotherich kam, am Grabe seiner Schwester zu weinen —

(Edwa gibt Zeichen des tiefsten Schmerzens.)

(Obrais wiederhohlt bey jeder solchen Aeußerung ihre Ermahnung durch Zeichen — ruhig zu bleiben.)

Adime.

Mit ihm kam auch der finstere, garstige Graf Siward —

(Edwa äußert Zeichen der Furcht und des Abscheues.)

Adime.

Mein Vater mußte das Grab wieder öffnen — denkt Euch unser Erstaunen — als Siward die Feldbinde sah, mit grimmigen Blicken herabriß, und wüthend rief: Die Schärpe, welche der Verräther Thoribert von Edwa's Hand erhielt!

(Edwa fährt stöhnend auf.)

(Obrais gibt ihr mit ängstlicher Hast einen Wink, ruhig zu bleiben.)

(Edwa sinkt auf die Kniee, dem Himmel für Thoribert's Leben und Liebe dankend.)

Adime.

Graf Gotherich war sehr erzürnt — der böse Siward schwur blutige Rache, und schickte die Krieger nach allen Seiten aus — den Ritter zu fangen!

Obrais.

Ist er gefangen?

Adime.

Das weiß ich nicht! Aber so viel weiß ich, daß er ihnen nicht entrinnen kann — und der furchtbaren Göttin zum Opfer gebracht wird.

(Edwa, welche sich erhoben hatte, und einige Schritte näher getreten war, kann ihre Gefühle nicht mehr

bemeistern, mit einem schreyenden „Ach!“ sinkt sie nieder, Obrais fängt sie auf.)

Obrais.

Um der Götter Willen!

Adime (erschrocken.)

Sie stirbt!

Obrais.

Hilf mir! — sie in die Höhle führen!

(Adime stellt schnell alles bey Seite, und hilft Edwa, welche in tiefer Ohnmacht liegt, in die Höhle bringen. wo alle drey allmählig im Dunkeln verschwinden.)

Vierter Auftritt.

Thoribert, Helmold.

(Kleine Pause, welche die verhallende Musik ausfüllt. Die obere Platte der steinernen Bank hebt sich allmählig, die unteren Steine schieben sich nach beyden Seiten auseinander, und zeigen den Ausgang einer engen, finstern Kluft. Thoribert kommt heraus, ihm folgt schüchtern und zagend Helmold. Wenn Beyde heraus sind, sucht Thoribert rasch die bezeichnete Feder, drückt daran, und der Eingang schließt sich schnell wieder, die vorige Bank bildend.)

Thoribert.

Wo sind wir?

Helmold.

Gewiß nicht weit vom Fürsten der Finsterniß, denn der Weg hieher ist eine wahre Höllenbahn!

Thoribert.

Obrais Wohnung erkenne ich an diesen Zeichen des Eingangs.

(Auf die Schlangen über der Höhle des Eingangs zeigend.)

Helmold.

O die Herberge hat einen erstaunlich einladenden Schild; es steht ganz deutlich: wer hier einkehrt, der wird nimmer wiederkehren!

Thoribert

(ohne auf ihn zu hören, sich umsehend.)

Hier wohnt der mächtigen Hela hohe Priesterin, und wenn ich nun auch der Macht der Götzen lache, so umwehen mich doch bey diesem Anblicke alle Schauer der Vergangenheit!

Helmold

(immer sich ihm nachdrängend.)

Auch die Gegenwart hat ihre Schauer — diese heidnischen Bestien hier (auf die Schlangen zeigend.) strecken einem Zähne flätschende Rachen entgegen, wohin man sich auch wendet!

Thoribert.

Hier soll ich meine Edwa wiedersehen! (ein unendlich süßer Laut wiederholt singend das Wort: „Wiedersehen!") Was soll das? — (feurig.) Der Himmel selbst verkündet mein Glück durch des Echo's truglose Stimme.

Helmold.

Oder die Hölle — denn alle ihre Fratzen hier scheinen zu lachen!

Thoribert.

Ich eile, dem Winke zu folgen!

(Er geht rasch gegen die Höhle.)

Helmold.

Herr! ach, Herr! weicht dem Höllenspuck!

(Alle Schlangen ꝛc. rings um den Eingang der Höhle fangen an, in rasselnden Windungen sich zu bewegen, alle strecken ihm flammende Rachen entgegen, und zischen.)

Thoribert

(das Schwert ziehend.)

Für die Liebe durch die Hölle! (Er will eindringen.)

Helmold.

Alle guten Geister — aber ein Schurke, wer seinen Herrn verläßt! (Er zieht das Schwert, und schließt sich ihm an.)

(Eine mächtige Stimme tönt ihnen rasch entgegen:)

„Zurück! Sey Held, doch nicht verwegen!"

(Sie bleiben staunend stehen, sanfte Stimmen nehmen die Melodie sogleich auf, und führen sie in eine süße, tröstende Weise über.)

Der Tapf're ehr' das Heiligthum —
Die Götter spenden ihren Segen —
Der Tugend, Liebe — und dem Ruhm!

Ja, Thoribert, Du sollst noch hoffen —
Bald nahet die Geliebte Dir,
Der Liebe steht der Himmel offen —
Und Götter schützen sie schon hier!

Thoribert
(welcher allmählig sein Schwert senkte.)

Wie eine Bothschaft des Himmels tönen diese Worte beseligend an mein Ohr! Ja — ich will harren — dulden — hoffen! — Gebiethet! — Gebiethet! — was soll ich thun?

(Süße Töne von Harfen wiegen ihn in stumme, ahnungsvolle Betrachtung. Helmold steht — vor Staunen ganz ausser sich — auf sein Schwert gestützt bey ihm.)

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Obrais, Edwa, Adime.

Helmold.

Herr Ritter — seht Ihr die Gespenster nahen!

(Obrais kömmt in strahlender Pracht langsam aus der Höhle hervor, hinter ihr Edwa und Adime.)

Thoribert.

Welche Ahnung preßt mein Herz!

Obrais.

Edler Held — die Götter haben gnädig Euer Flehen erhört — der Liebe und der Treue öffnen sich selbst die Gräber!

Thoribert.

Allmächtiger! — Sie ist es — meine Edwa!

Edwa
(eilt ihm entgegen.)

Mein Thoribert!

(Sie stürzen sich in die Arme. Edwa sinkt vor Entzücken zusammen, er faßt sie rasch auf, legt sie auf die Felsbank, und kniet vor ihr nieder mit den Zeichen zärtlichster Liebe.)

(Obrais steht stumm, hebt die Hände zum Himmel empor, die Gnade der Götter erflehend, und ihnen dankend.)

Adime
(vom höchsten Staunen ergriffen.)

Die Stumme redet?

Helmold.

Das ist Liebe!

Adime.

Die Liebe?

(Edwa hat sich erhohlt, ihre Wonne ist gränzenlos, sie eilt zu Obrais, stürzt zu ihren Füßen, und küßt ihre Hand; Thoribert thut dasselbe auf der andern Seite. Obrais deutet zum Himmel: „Denen dort oben danket!“

Helmold.

Ja, die Liebe, Du schönes Dänenkind! Den Beredten macht sie stumm, und dem Stummen gibt sie eine Sprache! Die Klugen macht sie zu Narren, und den Narren zu einem Weisen! Du siehst an mir ein lebendiges Beyspiel!

Adime (scherzend.)

Warst Du ein Narr, oder ein Kluger?

Helmold.

Ich war ein Narr — und bin nun klug — denn (zu ihren Füßen sinkend.) ich liebe Dich vom ganzen Herzen! Wenn Dir aber ein Gefallen damit geschieht, will ich auch wieder ein Narr werden!

(Obrais tritt rasch zu ihnen. Helmold fährt erschrocken auf, Adime lacht ihn aus.)

Obrais.

Liebe Adime — was Du hier gesehen — was Du gehört — muß selbst vor Deinem Vater ein Geheimniß bleiben —! Wehe Dir, wenn nur ein Wort aus Deinem Munde verräth — die Götter würden Dich mit ihrem schwersten Zorn bestrafen — und Hela, die Furchtbare, würde Dich vernichten!

Adime.

Ach — hohe Frau — ich — o ich kann auch schweigen!

Obrais.

Wohl Dir! Dein Lohn sey — daß Du wissest, daß die gnädigen Götter die oft von Dir beweinte Edwa der Nacht des Grabes entrissen — und dem Leben, der treuen, reinen Liebe sie wiedergaben.

Adime.

Edwa? Ach, Edwa lebt!

Obrais.

Sie ist des Todes, wenn Du plauderst!

Adime

(zu Edwa's Füßen.)

Selbst gäbe ich mein Leben hin, um Eueres zu erhalten — und ich sollte nicht schweigen können?

(Plötzlich ertönen von mehreren Seiten Hörner- und Trompeten-Rufe. Alle fahren erschrocken auf.)

Thoribert.

Wer naht?

Helmold.

Sie kommen!

Obrais.

Gotherich's Hörner!

(zugleich.)

Edwa.

Götter! Mein Bruder! Fliehe! — Fliehe, Thoribert!

Adime.

Fort! Wenn sie Euch finden, seyd Ihr verloren!

Obrais

(faßt Edwa, und wirft ihr den Schleyer über.)

Fort! in das Heiligthum! Dort wird kein Ungeweihter Euch zu suchen wagen!

Thoribert.

Fort! Fort!

(Alle drängen sich nach der Höhle, während der Lärm von aussen näher kömmt, und zunimmt.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Harold.

(So wie sie in banger Gruppe dem Eingang der Höhle sich nähern, tritt rasch Harold ihnen entgegen.)

Harold.

Unglücklicher Freund! — alle Deine Hoffnungen sind vernichtet. Siward hat Deinen Aufenthalt entdeckt, und seine Mannen umzingeln schon das Heiligthum!

(Allgemeine Gruppe des Schreckens. Edwa hängt sich an Thoribert ꝛc.)

Thoribert

(sein Schwert ziehend.)

Freunde, bringt sie in Sicherheit — mich wird mein treues Schwert beschützen!

Helmold

(das Schwert ziehend.)

Mit ihm leben, mit ihm sterben!

Harold.

Vergebens wäre aller Widerstand! Nehmt Abschied — Obrais — die Jungfrau in das Heiligthum — die Thüre geschlossen, Du bleibst!

Edwa

(an Thoribert's Hals.)

Mein Thoribert!

Thoribert.

Wiedersehen!

Helmold u. Adime.

Wiedersehen!

(zugleich.)

(Obrais faßt die schmerzlich bewegten Mädchen, und führt sie in die Höhle; so wie sie an der Thüre sind, drückt Obrais an einer Feder, und der Felseneingang schließt sich krachend, Larven bewegen sich auf den schließenden Felsenstücken.)

Harold.

Nur ein Mittel zur Rettung bleibt — ich muß zum zweytenmal als ein Verräther an meinem Freund erscheinen, gefangen mußt Du werden, damit ich Dich für immer retten kann!

Thoribert.

Ha! Thoribert in Fesseln?

Helmold (ängstlich.)

Herr, trauet nicht!

Obrais.

Bald ist's zu spät!

Harold.

Willst Du Edwa je wiedersehen — willst Du das schöne Werk der Rettung und Versöhnung nicht selbst vernichten — so schleudere Dein Schwert von Dir — befiehl dem Knappen, zu fliehen — benütze den letzten Augenblick!

Helmold.

Herr! thut es nicht!

Thoribert (Harold fixirend.)

Nein! — nein! Du kannst mich nicht verrathen! (Er wirft Schild und Schwert weg.) Ge-

horche, Helmold — fliehe! — (in Harold's Arme sinkend.) Dein im Leben und im Tode!

Harold.

Obrais — öffne schnell das Gitter — laß den Knappen entfliehen — rufe Siward mit raschen Hammerschlägen — fort!

Obrais

(zu dem zögernden, angstvollen Knappen sehr streng:)

Folge mir!

(Mit einem Druck an die Feder springen beyde Flügel der Gitterthüre auf, Helmold flieht, Obrais schlägt heftig an den Schild, der Lärm, welcher indessen immer zugenommen, wird nun heftiger. Trompeten, Hörner rc.)

Harold

(reißt Thoribert den Dolch von der Seite.)

Nieder auf die Erde, wie ein nach langem Kampf Besiegter! Ich habe Dich gefangen, und überliefere Dich dem blutdürstigen Feind!

Thoribert.

Alles für die Liebe und Freundschaft!

(Harold zieht ihn nieder, und schwingt den Dolch über ihn.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Siward, Krieger, Volk.

(In diesem Augenblicke stürmen Siward und seine Krieger von allen Seiten heran.)

Obrais.

Hülfe, edler Graf! Harold ist in Gefahr, er kämpft mit Thoribert!

Siward.

Hinan! hinan!

Harold.

Sieg! Sieg! Er ist gefangen!

Siward

(stürmt mit seinen Kriegern herein.)

Harold! Harold! Theurer Freund! (Er schwingt das Schwert, um Thoribert niederzuhauen.) Ungeheuer! Mörder von Edwa! sterbe!

Harold

(ihm in den Arm fallend.)

Halte ein! Soll der Verräther von der Hand eines Helden sterben?

Obrais.

Hela, die Furchtbare, verlangt ein Opfer, in ihrem Nahmen fordere ich den Ritter — sein Blut soll ihren Altar schmücken, und die Mächtige mit ihrem treuen Volk versöhnen!

(Sie winkt, die Felsenpforten der Höhle springen krachend auf, und heraustreten:)

Achter Auftritt.

Sechs Priester (mit Fesseln,) und Asla, Irma, Frida, Ermina, Thusnelda, Jerda. Die Vorigen.

(Während zu gleicher Zeit von außen ein Haufe zu-

belnder Krieger Helmold entwaffnet hereinschleppen. — So wie die Priester erscheinen, herrscht plötzliche Stille des Todes, und Gruppen der Verehrung und des Schauders, dessen selbst Siward sich nicht erwehren kann. Nur Thoribert blickt ruhig der Gefahr entgegen, Harold beobachtet alles, und Obrais birgt mit Mühe ihre Unruhe. Alle Krieger sind von Thoribert zurückgewichen, er steht allein mit Helmold, die Priester und Priesterinnen umschreiten sie im feyerlichen Gang; erstere schlingen um Beyde die Fesseln, letztere schwingen bald die Dolche, bald drohen sie, die Beyden zu durchbohren, und senken die Fackeln zur Erde, oder schwingen sie wieder drohend über ihren Häuptern. Während dessen aber gleich Anfangs:)

Helmold.

Ach, Herr! Ihr verschmähtet meine Warnung!

Thoribert.

Schweige!

Obrais (bey Seite.)

Götter! wie wird es enden?

Siward.

Harold! wie kann ich diesen Dienst Dir lohnen?

Harold

(freudig auf sein Herz deutend.)

Er ist belohnt!

(Wenn die Priester und Priesterinnen den dritten Umgang beginnen, ertönen ferne Hörnerrufe; ein Chor Opferknaben tritt aus der Höhle. —

Die Chöre beginnen, einer nach dem andern, kanonisch ꝛc. bis am Schluß, wo auch die Krieger einfallen.)

Opferknaben.

Höret Hela's Hörner schallen!
Ja, ein Opfer muß ihr fallen!
Hört! schon öffnet sich das Grab.

Priesterinnen.

Wie Dich Hela's Fesseln banden,
Deines Lebens Geister schwanden,
Blutend sinkest Du hinab!

Priester.

Hela's Straße mußt Du wallen,
Hela's Opfer mußt Du fallen,
Ja, wir weihen Dich dem Grab!

Krieger.

Wer den schwarzen Weg muß wallen,
Ach! dem öffnen sich die Hallen
Nur zum Ausgang in das Grab!

(Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

(Den Hintergrund bildet das Lager Gotherich's, gegen den Vorgrund hin sein Zelt, die ganze Breite der Bühne in drey Abtheilungen bildend, durch Vorhänge getrennt, welche man aufrollen und wieder herablassen kann. Durch dieses Zelt sieht man in das Lager. Die zwey Abtheilungen rechts bilden zwey prachtvoll verzierte Schlafgemächer, Trophäen — Panner, ein Bild der Hela von Eisen, auf Hela's Brust flammt das ewige Licht. Im Hintergrunde der Schlafgemächer die Feldbetten der Grafen, mit Vorhängen bedeckt; in der andern Abtheilung alles als ein fürstliches Tafelzimmer eingerichtet. Im Vorgrunde ein freyer Platz. Rechts eine Eiche, unter welcher der Thronsessel steht, mit den Kriegspannern ꝛc. geschmückt; ihm gegenüber einige Rasenbänke. Bey'm Thronsessel eine Lagerwache, wovon Einige von Zeit zu Zeit das Zelt umgehen; Alle mit grünen Reisern geziert. Die Marsch ähnliche Introduction tönt fort, wenn der Vorhang aufgerollt ist, und geht in wilde, rauhe Hörnertöne, halbbarbarischen Ursprungs, über, durch welche von Zeit zu Zeit sanfte Flöten und Harfen romantisch erklingen. Einzug. Voran Wachen, welche sich aufstellen. Pagen, welche das Zelt nach vorne ganz öffnen.)

Erster Auftritt.

Ritter, Knappen, Gotherich, Pagen, Wachen, (welche den Zug schließen,) Volk.

(Alles mit grünen Reisern geschmückt. Vier Ritter

umgeben Gotherich, und halten große, grüne Aeste um ihn, welche sie auf vier Seiten in den Thronsessel stecken, wenn er Platz genommen hat. Es ist Abend, welcher immer mehr die Schatten der Nacht verbreitet. Bey'm Anfang der ritterlichen Uebungen rc. überall Erleuchtung durch Pechkränze, Fackeln rc.)

Gotherich.

Mit hoher Lust habe ich die Schaaren meiner Krieger nun durchwandert, und kann mit Karl's des Großen Abgesandten nun um so freudiger den Frieden schließen — da keine Furcht das Schwert mich niederlegen heißt, sondern nur der väterliche Wille — im Schooße des Friedens mein Volk noch höher zu beglücken! Sobald Graf Siward zurückgekehrt ist — laßt die Tapfern hier vor uns erscheinen, und in heitern Spielen des Krieges wechselvolle Bilder zeigen. Ich selbst will heute jeden Sieger krönen.

(Mehrere Hauptleute neigen die Panner, und gehen mit ihren Knappen ab, um seine Befehle zu vollziehen.)

Alle.

Hoch lebe Gotherich! Odin's Liebling und unser Vater! Hoch lebe Siward!

(Aus dem Hintergrunde tritt Siward mit Rittern rasch herein. Gotherich eilt ihm entgegen.)

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Siward, mehrere Ritter.

Gotherich.

Nun Graf, ist unser Unternehmen mit Erfolg gekrönt?

Siward.

Der Verräther Thoribert ist in unsrer Gewalt — Harold, der treue Skalde hat ihn im Vorhof von Hela's Priesterinnen mit starkem Arm gefangen, der Elende liegt nun gefesselt in den Gewölben des Tempels.

Gotherich.

Odin selbst liefert ihn meiner Rache! Sein Blut soll den Tod meiner Edwa sühnen, und die Schmach abwaschen von ihrem Nahmen! Alles werde in Hela's Tempel noch diese Nacht zu einem feyerlichen Opfer bereitet — die ersten Strahlen der kommenden Sonne sollen die Leiche des Verräthers sehen — und unsere Lobgesänge sollen Odin preisen — und versöhnen!

(Auf seinen Wink entfernt sich Alles, um seine Befehle zu vollziehen. Siward bedeutet auch seinen Rittern, abzugehen.)

Siward.

Der edle, treue Harold!

Gotherich.

Soll meiner Gnade Zeichen bald empfangen. Er sey der Oberpriester des neuen Odin-Tem-

pels, welchen ich erbaue an dem Platz, wo wir mit Karl dem Großen den Frieden beschworen — und morgen führe er die Gesandtschaft — welche ich seiner Klugheit und Treue anvertraue!

Siward (betroffen.)

Eine Gesandtschaft?

Gotherich.

Ja, theurer Siward! höre ein Geheimniß, welches mich die Klugheit bis heute verschweigen hieß. Sigur, Jütlands edler Herzog, hat mir die Hand seiner Tochter gebothen, um ein neues Band der Freundschaft um beyde Stämme zu knüpfen, und bald beyde zu vereinigen. — da Odin seine Ehe mit keinem Sohne gesegnet. Harold soll nun eilen — die hohe Braut in meinem Nahmen zu empfangen, und einzuführen in meine Burg.

Siward

(in größter Verlegenheit.)

Theurer Gotherich! Du Dich vermählen? Bey Odin's Schwert — darauf war ich nicht gefaßt!

Gotherich.

Bald, hoffe ich, wirst Du meinem Beyspiele folgen, und unsere Söhne sollen so friedlich gemeinsam herrschen auf dem Throne, auf welchem wir als treue Freunde sitzen. (Festlicher

Marsch in der Ferne.) Die Krieger nahen! Heute, Siward, bleibe noch alles ein Geheimniß!

(Siward verspricht es, zeigt aber bey Seite seine Unzufriedenheit, und brütet über finsteren Planen.)

Siward.

Gotherich! ich eile, die Befehle zum Opfer zu ertheilen — indessen Du hier das schönste Fest mit unseren Rittern feyerst, und diese Nacht bewache ich den Gefangenen selbst! — Die Götter mögen Dich beschützen! (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Ritter, Knappen, Krieger, Hofstaat, Jarlen, Volk, Harold, Obrais, Asla, Ermina, Sygurd, Irmenhold, Fryngild, Priester und Priesterinnen der Hela.

(Marsch, rauh und kriegerisch einfach, von Zeit zu Zeit unterbrochen durch Harfen und Pfeifen der Priester. Einzug der zu den Kriegesspielen bestimmten Wachen und Kämpfer. Voran die Edelknaben, ganz zum Kampf bewaffnet, von Skalden geführt — begrüßen den Herrn durch Neigen der Lanzen und Panner, und stellen sich in die Mitte des Hintergrundes, die Skalden aber rechts vom Thronsessel. Krieger, welche den Kampfplatz umstellen. Ritter und Knappen zu Kämpfen verschiedener Art verschieden gewappnet. Priester und Priesterinnen der Hela, welche sich links vom Thron aufstellen.

Sygurd, Irmenhold ꝛc. mit ihren Knappen, welche Panner und Schilder ihnen nachtragen, stellen sich Gotherich gegenüber. Ein Ritter, welcher Gotherich eine goldene, mit Eichenlaub bekränzte und mit einem purpurnen Tragband geschmückte Harfe überreicht. Obrais, Harold, geschmückte Opferknaben, und Zöglinge der Hela-Priesterinnen, in derselben Kleidung, nur ohne Schleyer. So wie Obrais erscheint, schweigt der Marsch. Gotherich erhebt sich. Alles grüßt sie mit Ehrfurcht. Obrais setzt sich stillschweigend rechts zu den Füßen Gotherich's. Harold will den Platz neben ihr links einnehmen. Gotherich winkt ihm, zu bleiben. Die Opferknaben und jungen Priesterinnen stellen sich dem Throne gegenüber.)

Gotherich.

Edler Harold — empfange aus der Hand Deines Fürsten zum Zeichen seiner Liebe und seiner Dankbarkeit das goldene Saitenspiel von Odin's erstem Priester — laß diese Harfe allein zum reinen Lob der Tugend hier ertönen!

Harold (niederknieend.)

Odin schütze und erhalte Gotherich, seinen treuesten Sohn!

(Er erhebt sich, und setzt sich neben Obrais.)

Gotherich

(winkt — zwey reiche Sessel werden dem seinen gegenübergestellt.)

Gehorsam habt Ihr Euerem irdischen Herrn

gehuldigt — geht nun, und nehmt die hohen Plätze ein — die Odin's Gnade Euch hier angewiesen!

(Harold und Obrais erheben sich, beugen sich vor ihm, und gehen auf die andere Seite, wo sie die beyden Sessel besetzen. Alle Skalden, Priester, Jarlen, Opferknaben, Priesterinnen gehen auf dieselbe Seite, und stellen sich hinter ihnen auf. Ritter, Knappen ꝛc. treten auf Gotherich's Seite.)

Obrais.

Hela! Hela! Hela! sey gnädig deinen Söhnen — vernichte alle ihre Feinde — verderbe mit deinem Zorn die ganze Brut der Heuchler und Verräther! Ewige Schande treffe den Feind des Vaterlandes, dein Fluch verfolge den Dränger der Unschuld —

Gotherich.

Und den Mörder meiner Edwa!

Alle Priester (dumpf.)

Fluch!

Obrais.

Beginnet in Hela's Nahmen das ritterliche Fest — Ihr heiligen Sänger stimmet an das Lied — dem Vaterland, der Tugend und den Göttern geweiht!

(Die Sänger und Sängerinnen aus Hela's Tempel treten hervor.)

(Romanze.)

Ein Arm, für jeden Kampf gestählt,
Ein Mund, der Wahrheit nie verhehlt,
Ein Blick, zum Himmel stets gewandt,
Ein Herz, für Ehr' und Vaterland —
Nur dieses macht den Helden werth,
Daß man ihn ehrt.

Walhalla's Lieder tönen;
Dem Sieger glüht die Brust,
Zu Füßen seiner Schönen
Legt er den Dank mit Lust;
Wenn Aller Augen glänzen
Bey'm frohen Liebesmahl,
Wird Freya selbst begränzen
Den goldenen Pokal.

Dem Buben stets ein offner Feind,
Dem Ehrenmann ein treuer Freund,
Dem Unterdrückten Schirm und Hort,
In Sturmes Nacht ein sichrer Port,
Und mitleidsvoll für Andrer Schmerz
Sey stets dein Herz!

(Die Sänger und Sängerinnen ziehen sich zurück. Ritter, Knapen, Pagen halten einen Kampfaufzug, kriegerische Uebungen ꝛc. Obrais ertheilt die Preise den Siegern, welche stets vor Gotherich, und dann vor ihr ehrfurchtsvoll erscheinen. Allgemeiner Abzug. Obrais zuerst mit ihren Jungfrauen, dann die Kämpfer ꝛc. sie begleitend, dann Gotherich mit Hofstaat ꝛc.

in den Tempel gehend. Des Grafen Zelt rollt nach allen Seiten auf, und zeigt die Aussicht in das erleuchtete Lager, wo während des Zuges ein Licht nach dem andern ausgelöscht wird. Zuletzt kömmt Harold mit den Skalden, welche alle Fackeln im Abgehen auslöschen. Es ist Nacht.

Vierter Auftritt.

Siward

(tritt heftig wieder ein.)

Wahnsinniger! Plan auf Plan brütet sein Gehirn — und mich hält der Thor für thöricht genug, daß ich, sie auszuführen, ihm helfen werde! Mit Deiner Schwester wollte ich einst Schleswig für mich allein erben — wer hindert mich — um ohne sie dieß schöne Erbtheil anzutreten? wer? Dein Leben — und die Lust, zu freyen? Ha, ha, ha! Thor! — meine Söhne sollten mit den Deinen die Herrschaft theilen? Nimmermehr! Jütlands edle Tochter wird sich wohl schwerlich grämen — wenn sie statt Deiner mich als Gemahl umarmen soll! — Morgen soll Karl's des Großen Bothe den Frieden feyerlich schließen — mit mir! mit mir allein soll er den Friedensbecher leeren — denn morgen bin ich Schleswig's einziger Herr! — Bald erscheinen die Wachen, um von der Hand der Priester den Nachttrunk zu erhalten — Nachttrunk — Schlaftrunk — gleichbedeutend sind die Worte;

die treuen Wächter sollen schlafen! Siward wacht und handelt, und Harold's Treue wird mir vollenden helfen! Bald soll Gotherich in des Meeres Abgrund begraben werden für ewig!

(Er schleicht hinaus, da er Geräusch hört.)

(Krieger ziehen im Hintergrunde vorüber. Mehrere Ritter und Pagen treten in das Zelt, und lassen die Zeltwände herab, so, daß nur die Vorderseite gegen das Publikum zuletzt offen bleibt. Die Abtheilung, welche für das Schlafgemach Gotherich's gilt, wird mit großen Kandelabren geziert, im Hintergrunde wird ein prachtvolles Ruhbett mit Vorhängen aufgestellt, vor demselben einige mit Teppichen belegte Stufen. Das Zimmer, welches den wachenden Kriegern rc. zum Aufenthaltsorte dient, wird mit einem Tische, Stühlen und einer großen, brennenden Lampe versehen. Wenn alles geordnet ist, so rollt sich der vordere Vorhang auf, zur Ansicht für den Zuschauer.)

Fünfter Auftritt.

Harold, ein Ritter, Knappen, Edwa, (als Page.)

(Harold tritt leise mit dem Ritter und den Knappen herein, spricht mit ihm, und bedeutet ihm, daß Edwa diese Nacht bey dem Grafen die Leibwache haben soll. Der Ritter ertheilt noch mehrere Befehle, und geht dann mit seinen Leuten ab.)

Harold
(vorsichtig, ob er nirgends belauscht werde, zieht Edwa in den Vorgrund.)
Ihr bebt? warum?

Edwa.
Kaum kann ich athmen.

Harold.
Fassung, edle Tochter! Ihr habt gewünscht, mit Eurem Bruder allein zu seyn, Euer Wunsch ist nun erfüllt, Ihr habt diese Nacht die Wache bey ihm als Page — aber bedenkt die Gefahren — ehe ihr —

Edwa.
Wer denkt noch an Gefahr, wenn es sich darum handelt — dem Gemahl das Leben zu retten!

Harold.
Also wolltet Ihr Euerm Bruder alles entdecken?

Edwa.
Ja, er ist mein zweyter Vater — versöhnen will ich ihn, oder sterben zu seinen Füßen.

Harold.
Mögen Euch die Götter ihren hohen Schutz verleihen! Wenn Gotherich frey von aller Umgebung im Zelte ruht — und der falsche Siward ferne ist — dann werfet Euch zu seinen Füßen! Die Liebe und die Thränen der Todtgeglaubten werden des Bruders Herz allmächtig

rühren — der hohe Ruhm des Geliebten wird Gotherich versöhnen — Ihr werdet an das schöne Ziel gelangen.

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Siward, Ritter, Krieger, Priester.

(Siward tritt ein mit den Priestern, welche den geweihten Trank für die Wachen in Pokalen tragen. Die Wachen werden geordnet. Die Priester reichen die Pokale den Anführern zur Libation. Alle trinken, während Siward alles genau beobachtet, und Edwa in Gedanken versunken am Eingange des Schlafgemaches steht. Siward winkt freundlich Harold, und geht mit ihm ab; dieser gibt Edwa noch ein Zeichen der Hoffnung. Der Anführer der Wache bemerkt, daß Edwa noch nicht getrunken hat, und reicht ihr den Pokal, welchen sie erst nach einer Weigerung zum Mund führt. Man hört Musik, welche des Grafen Ankunft verkündet. Alles eilt auf seinen Posten.)

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gotherich, Gefolge.

(Gotherich kömmt mit seinem ganzen Gefolge aus dem Tempel zurück, und geht in sein Gemach; er ladet die Ritter ein, nunmehr in ihre Zelte zu gehen, und der Ruhe zu pflegen, welche er selbst bald zu genießen hofft; Alle gehen nach

Verbeugungen durch die Abtheilung der Wachen ab. Drey Pagen, worunter Edwa, entwappnen Gotherich. Harold bleibt allein bey ihm, bis er sich hinter den Vorhängen zur Ruhe begeben, und unterhält sich zuweilen durch Zeichen des Trostes mit Edwa. Während dessen ertönen aussen drey feyerlich gehaltene Hornrufe, welche näher und ferner gleich einem Echo wiederholt werden, und die vor dem Zelte aufgestellten Sänger und Sängerinnen des Hela-Tempels beginnen folgenden Gesang, dessen letzter Vers jeder Strophe immer von einem nähern und einem fernern Echo wiederholt wird.)

Schwebt hernieder, stille Schatten!
Ist das Tagewerk vollbracht;
Stärke du die Lebensmatten,
Holde, süße, heil'ge Nacht!

Oeffne sanft der Zauber Räume
Freudumstrahltes Sternenthor!
Auf dem Fittig ros'ger Träume
Schweb' die Seele leicht empor!

Weint das Auge bitt're Thränen,
Drücket Gram das wunde Herz;
Stillt der Schlaf doch alles Sehnen,
Und den Träumen flieht der Schmerz.

(Die Pagen kommen hinter den Vorhängen des Bettes hervor, wo sich Gotherich nun zur Ruhe begeben hat. Harold folgt ihnen mit liebevoll besorgtem Blicke auf Edwa, und geht mit den

Priestern ꝛc. und allen Andern ab. Es herrscht feyerliche Stille der Nacht ringsumher, nur die Wachen im Zelte und Edwa sind die lebenden Bilder der Scene.)

Achter Auftritt.

Die Wachen, Edwa, Gotherich, Siward, Harold.

(Der Anführer der Wache setzt sich an den Tisch, nachdem er sich überzeugt hat, daß alles in Ordnung ist. Mit Ausnahme von drey Schildwachen liegen die Krieger alle auf der Erde, und schlafen allmählig ein, selbst die Schildwachen empfinden im Gehen sichtbar die Wirkungen des Schlaftrunkes. Edwa, deren Seele mit mächtigen Empfindungen erfüllt ist, widersteht länger den Wirkungen des Getränkes, und sucht, das Herannahen des Schlafes fühlend, sich wach zu erhalten. Sie lauscht an der Seitenabtheilung, hört keine Stimmen mehr, und entzückt von dem Gedanken, nun mit ihrem Bruder allein zu seyn, tritt sie zum Bett, und zieht leise den Vorhang zurück. Man sieht Gotherich schlafen. Der Anblick erschüttert sie heftig! dann sinkt sie bethend auf die Kniee. Sie erhebt sich, forscht wieder umher, und eilt zum Lager mit dem freudigen Gefühle: jetzt ist es Zeit, mit ihm zu sprechen — da kündet der ganz ferne, dumpfe Ton von Hörnern Mitternacht an; sie wankt, erschrickt, horcht, sinkt auf die Stufen vor dem Bett hin, ergreift seine Hand, preßt sie an die Lippen — und sinkt

dann schlafend nieder, mit dem Kopf auf das Schwert sich stützend. Der zurückgehaltene Vorhang entfällt ihrer Hand, und schließt sich. Es herrscht tiefe, schauerliche Stille. Man erblickt Gruppen der schlafenden Wächter. Nach einer kleinen Pause schleicht Siward mit Harold vorsichtig herein, lauscht, sieht mit teuflischer Freude alle Wachen eingeschlafen — er geht zu Edwa, beugt sich, belauscht ihre Athemzüge, erhebt sich wieder, kömmt in den Vorgrund, lauscht rings um das Zelt, und schleicht hinein.)

Siward

(dumpf und schauerlich:)

Das Schicksal will es! Ja! sterben, oder allein Herr seyn! (Er winkt Harold gebietherisch, ihm zu folgen, welcher ihm gehorcht.) Harold, jetzt hinab mit ihm in den Abgrund des Meeres — daß die Ewigkeit ihn verschlinge!

(Er geht rasch in das Schlafgemach des Grafen, zieht den Vorhang zurück, schaudert einen Augenblick und verschwindet mit Harold dann hinter dem Vorhang.)

Edwa

(in lebendigem Traume sich windend.)

O mein Bruder! Du verzeihst Deiner Schwester — und mein Thoribert — Vater in Walhalla — Vater! segne deine Kinder!

(Träumend sinkt sie auf die Kniee, und scheint des Vaters Segen zu erwarten, dann fällt sie wieder,

vom Schlaf überwältigt, tiefer und tiefer, bis sie mit dem Gesicht auf der Erde liegt. Der Kandelaber löscht aus — Siward tritt hervor.)

Siward.

Es ist geschehen! Ich stehe am hohen Ziele! Hier wird man ihn ermordet glauben — und dieser Dolch mit Blut befleckt — zeigt gegen den Edelknaben! Fort, Siward! — grauenhaft umwehen dich hier die Schauer der Mitternacht! (Er birgt das Gesicht im Mantel, und flieht durch die Gruppen der schlafenden Wächter, nachdem er bey Edwa den Dolch niedergelegt hat. Im Augenblicke sieht man durch die halbgeöffneten Vorhänge Harold mit mehreren Skalden Gotherich eingehüllt fort tragen. Die Vorhänge rauschen wieder herab.)

Edwa

(in furchtbarem Traume sich aufrichtend mit Kopf und Brust — scheu umherblickend, dann rasch sich erhebend, wie ein Nachtwandler.)

Halt ein, Mörder! mein Bruder! (sie bleibt stehen, erwacht, reibt sich die Augen, erschrickt, daß sie geschlafen hat — die Gefühle des Traumes schweben furchtbar vor ihrer Seele, sie weiß nicht, ob es Traum, oder Wirklichkeit war — sie horcht — sie glaubt, wieder die furchtbaren Töne zu hören — und nähert sich lauschend dem Bett.) Hier schläft mein Bruder! — Warum brennt hier kein Licht? (sie zittert, ihre Kniee beben, sie wankt, und hat nicht den Muth, näher zu treten — Besorgniß, Unruhe und kindliche

Liebe verleihen ihr bald wieder einige Kraft, sie stürzt hinaus, nimmt die Lampe aus dem Wachzimmer, tritt dann zitternd zum Bett, und hebt den Vorhang.) Gott! mein Bruder fort! Blut! Blut! (in höchstem Schrecken zurückbebend, das Licht wankt in ihrer Hand, sie stürzt über ihn hin, in Verzweiflung den Dolch emporhaltend.) Verruchte, unglückselige That! Mein Bruder ist todt! Gotherich ermordet!

(In diesem Augenblicke ziehen Patrouillen vorüber, der Lärm verbreitet sich durch's Lager; die Wachen im Zelt erheben sich mächtig aus ihrem tiefen Schlummer, Alles strömt hinzu, von dem schreckenvollen Anblick versteinert. Schauerliche Gruppe im Scheine der Fackeln, welche Jarlen, Pagen ꝛc. brachten. Die Hinterwände des Zeltes werden rasch aufgerissen, und öffnen die Aussicht in das Lager, wo die Krieger im Schimmer des Mondes um halberloschene Feuer sich sammeln, und Alles in lebhaftester Bewegung verschiedene mahlerische Gruppen bildet.)

Alle (durcheinander.)

Gotherich ermordet! Verrätherey! Hela! Hela! Rache!

Andere.

O Frevel! Die Leiche ist entwendet!

(Dieses sehr schnell und tumultuarisch während den ersten Bewegungen des Schreckens. Edwa ist an den Stufen kraftlos auf die Knire gesunken, der Dolch blitzt in ihrer Hand.)

Neunter Auftritt.

Obrais, Harold, Siward, Ritter, Priester ꝛc. Die Vorigen.

Harold.

Gotherich ermordet? Und die Wachen?

Anführer.

Zauberey ist im Spiel, oder schwarzer Verrath — wir alle sanken unwiderstehlich in eisernen Schlaf.

Obrais.

Und ber Page, der Gotherich — bewachte —

Siward.

Liegt dort vernichtet von der Last seines Verbrechens — der blutige Dolch blitzt noch in seiner Hand!

(Allgemeine Bewegung des Schreckens und Abscheues. Alle Blicke fliegen nach Edwa, welche mit starrem, gräßlichem Blicke sich langsam aufgerichtet, und nicht vermögend, zu sprechen, alle anstiert, den Dolch hoch in der Rechten, die Lampe in der linken Hand haltend, als wolle sie sehen, was um sie her geschieht.)

Harold (bey Seite.)

Unglückselige — nenne ich sie — so ist sie verloren — verschweige ich ihren Nahmen — O Götter! welche gräßliche Lage!

Obrais.

Hela's Rache treffe den Mörder!

Siward.

Legt ihn in Fesseln!

(Er selbst faßt Edwa, und schleudert sie gegen den Vorgrund den Kriegern in die Arme. Der Dolch entfällt ihrer Hand. Obrais hebt ihn rasch auf, betrachtet und erkennt ihn, hebt den Blick begeistert zum Himmel, und bezeichnet Harold den Siward als den Mörder.)

Obrais.

Hela straft den Mörder!

(Edwa wird von den Kriegern in drohenden Gruppen umgeben, und fällt in ringendem Gefühle ohnmächtig nieder.)

Harold.

Fluch über den Mörder!

Priester.

Fluch!

Schluß-Chor.

Wehe, wehe dem Verbrechen!
Blut für blut'ge That!
Götter sehen — Götter rächen!
Hela straft Verrath!

(Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

(Unterirdisches Gewölbe im Tempel der Hela, in Felsen gehauen. Im Vorgrunde links, ein eisernes Gitter, welches den Eingang zu finsteren Gängen schließt. Rechts ein anderer Eingang, welcher zu finsteren Corridors führt, auf beyden Seiten gigantisch bisarre Götzenbilder, aus Felsblöcken gehauen.)

Erster Auftritt.

Thoribert, Helmold.

(Thoribert den Helm auf dem Haupt, ohne Schwert in seinen Mantel gehüllt, an beyden Händen gefesselt. In der Mitte liegt Helmold schlafend am Boden.)

Thoribert.

Wie träge sie schleichen, die Stunden der Gefangenschaft! Diese Ketten, dem Verbrecher bestimmt — gehören sie an die Hand eines Kriegers? soll nur der Tod sie mir wieder abstreifen — soll Thoribert ruhmlos — ein Opfer der Bosheit fallen? ich lache ihrer — dem Klange meines Nahmens zerstieben die Ketten, wie von einem mächtigen Zauber berührt —; keine frevle Hand wird es wagen, den Feldherrn und Abgesandten des großen Karl's zu berühren — aber für Edwa muß ich beben — meine Unvorsichtigkeit hat sie neuen Gefahren Preis gegeben.

Helmold (träumend.)

Ja, meine Adime — ich schwöre Dir Liebe und Treue — ritterliche Treue!

Thoribert.

Helmold! Helmold!

Helmold
(schlafend sich aufrichtend.)

Holla, Herr Ritter! befehlt Ihr das Streitroß und Euere Waffen? (Er öffnet die Augen.) Es ist ja noch finstere Nacht in Eurem Zelte!

Thoribert.

Erwache!

Helmold
(die Augen sich reibend.)

Welche Finsterniß! Wo sind wir denn? (mit Schrecken umherblickend.) O — in der liebenswürdigsten Gesellschaft von der Welt — nichts, als Gräber und Leichen rings umher — und ich Thor schlief so süß, und träumte so süß — und war so glücklich im Arm meiner lieben Adime.

Thoribert (bitter.)

So glücklich!

Helmold.

Ja, im Traume! nun ist's doch wenigstens etwas — wenn's unser einem auch in der Wirklichkeit noch so jämmerlich geht — so sorgt der liebe Himmel doch immer für guten Schlaf und lustige Träume.

Thoribert
(rasch einfallend.)

Und läßt die Hoffnung nicht untergehen! O Harold! —

Helmold.

Der läßt uns schön sitzen!

Thoribert.

Er wird zuerst Edwa befreyen von den ihr drohenden Gefahren — um dann unsere Ketten zu brechen, und die Ehre seines Freundes zu retten!

Helmold.

Der Himmel gebe es! Wenn wir nur erst aus den Krallen dieser Hela-Priester wären — der Nahme klingt schon so höllisch — und die Herren sterben vor Begierde, unsere Knochen bleichen, und hier zu einer neuen Zierde aufstellen zu können!

Thoribert (aufhorchend.)

Wer naht?

Helmold (horchend.)

Ich — ja, ich erkenne die Stimme des alten Roldan, o der wäre eben so gut, wie seine Adime ist, wenn ihn nicht überall so höllische Spürhunde beschnuffelten.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Roldan.

(Die Thüre öffnet sich, und Roldan tritt mit zwey Kriegern ein, welche am Eingang bleiben.)

Helmold.

Nun, Freund Roldan, sind wir frey?

Roldan.

Mit nichten — ich bringe nur einen neuen Gefangenen.

Helmold.

Noch ein Opfer Eurer schönen Göttin?

Roldan (kalt.)

Leicht möglich!

Helmold.

Wer ist denn der Glückliche und Auserwählte?

Roldan.

Ein Edelknabe des Grafen.

Helmold.

Der arme Junge!

Roldan.

Der ist gar nicht zu bedauern, er hat sein Schicksal wohl verdient.

Helmold.

Wodurch, womit, warum?

Roldan.

Durch ein abscheuliches Verbrechen! er kann's Dir aber selbst erzählen, wenn er anders reden mag, denn bis jetzt ist er stumm geblieben auf alle Fragen! Nun, die Priester werden ihn nicht lange leiden lassen.

Helmold.

Glaubt Ihr?

Roldan.

Keine Stunde länger, als Dich —

Helmold.

O eine sehr freudige Bothschaft!

Roldan.

Und die Folter —

Helmold.

Folter? (schaudernd.) Lassen wir's gut seyn!

Roldan.

Da bringen sie ihn schon.

(Helmold geht zu Thoribert, der in tiefes Nachdenken versunken, auf den Felsblock sich lehnt.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Edwa, Wachen.

(Wachen führen Edwa herein, welche stark gefesselt, in einen Mantel gehüllt, von den Schrecknissen ihrer Lage erfüllt, einherwankt; ihre Haare fliegen umher, und bedecken das Gesicht. Sie wird in den Vorgrund geführt, an den Block, welcher Thoribert's Sitz gegenüber steht, wo sie beynahe ohnmächtig hinsinkt. Helmold tritt näher, um sie zu betrachten.)

Roldan.

Nun folge mir, Knappe!

Helmold (erstaunt.)

Ich?

Roldan.

Wer sonst?

Helmold.

Wohin?

Roldan.

Vor das Gericht der Priester des Todes — Dein Verhör beginnt!

Helmold.

Also — mit mir wollen sie den Anfang machen? Ich hoffte, mit meinem Herrn zu sterben.

Roldan.

Die Freude kann Dir zu Theil werden — denn ich habe Befehl, nachher Dich wieder zu ihm zu führen! — Nun fort!

(Helmold macht einen Versuch, bey seinem Herrn zu bleiben, Roldan reißt ihn weg, und übergibt ihn der Wache, welche ihn in die Mitte nehmen, und hinausführen. Roldan geht voran — Alle gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Edwa, Thoribert.

(Edwa ist während dieses Abganges zu sich gekommen, sie erhebt sich matt, streicht die Haare aus dem Gesicht, blickt um sich, und sinkt wieder zurück.)

Thoribert (aufblickend.)

Wer ist der Unglückliche?

Edwa.

Mein Bruder! So ist es denn kein Traum?

Thoribert.

Welche Stimme!

Edwa.

Unerbittliche Götter! werdet ihr mich untergehen lassen unter der Last dieser schrecklichen Anklage?

Thoribert
(immer aufmerksamer und bewegter.)

Trügen mich meine Sinne?

Edwa.

Und Du, mein Thoribert — wo bist Du jetzt?

Thoribert.

In Deiner Nähe!

Edwa.

Thoribert! — o Himmel!

Thoribert.

Edwa!

Edwa.

Ja, Götter! ja, er ist's!
(Sie fällt in seine Arme.)

Thoribert.

Wie kömmst Du hieher in Fesseln? Dieß Gewand — Edwa — soll ich noch Gräßlicheres ahnen?

Edwa.

Furchtbares — Schreckliches — sahen die Sterne dieser Nacht — unerhörten Frevel — ermordet sah ich meinen Bruder — und mich — seine Schwester — beschuldigt man des Mords

Thoribert.

Himmel! Welche Schmach!

Edwa.

Harold hatte mich in dieses Kleid gehüllt, als Edelknaben mir die Nachtwache im Zelt des Bruders anvertraut, damit es mir gelingen möge, allein mit ihm zu sprechen, und das Bruderherz zu rühren. Ein unglückseliger Schlaf fesselte meine Sinne — bis ich von Träumen gequält, aufschreckte — und tiefe Grabesstille um mich her bemerkend, zum Lager meines Bruders schlich, um seine Hand zu küssen. Die Lichter an seinem Bett waren verloschen — nahmenlose Angst erfaßte meine Seele — ich eilte hinaus in das Gemach der Wache — Alle schliefen wie bezaubert — herab riß ich die Lampe — der Vorhang wich meiner bebenden Hand — und ich sah — Ewige des Himmels — ich sah leer das Lager und blutbespritzt, einen Dolch an der Erde — ich nahm ihn, meiner unbewußt, und krampfhaft hielten ihn meine Hände fest.

Thoribert.

Unglückselige!

Edwa.

Der Himmel hat uns verlassen! Siward ist nun allein Herr dieses Landes!

Thoribert.

Siward?

Edwa.

Er beschuldigte mich der That, ohne mich zu erkennen!

Thoribert.

War Harold ferne? wußte Harold keine Hülfe?

Edwa.

Was könnte er für uns noch thun? wir haben nur eine Hoffnung noch — an Einem Tage zu sterben, und in Einem Grabe auszuruhen von den Schrecken dieser Erde!

Thoribert.

Ewiger! du duldest solche Frevel — und meine Arme sind gefesselt!

(Man hört süße Accorde von Harfen und Flöten.)

Edwa.

Welche Töne!

Thoribert.

Süße Täuschung! Ich glaube, Harold's Harfe zu vernehmen!

(Die Töne kommen immer näher und näher, ein milder Schimmer verbreitet sich in dem dunkeln Gang hinter dem Gitter, unkenntliche Gestalten werden in Umrissen sichtbar, die Accorde verschmelzen sich in eine süße tröstende Melodie.)

Edwa.

Sie nahen, und hauchen süßen Trost in meine Seele!

Tenor-Solo

(mit Stimmenbegleitung.)

Der Schmerz hat seine Gränzen,
Vorüber geht die Qual;
Du siehst die Sterne glänzen,
Der Sonne gold'nen Strahl —
Du siehst, daß es nach Nacht und Stürmen tagt —
Und Deine Seele zagt?

Thoribert.

Harold's Lied! —

Baß-Solo

(mit Stimmenbegleitung.)

Was jedem Blick verborgen
Der Schleyer dieser Nacht,
Enthüllt der klare Morgen,
Entdecket Odin's Macht! —
Die Tugend hört den Donner ob dem Haupt —
Sie zaget nicht — sie glaubt!

(Der Schimmer verschwindet allmählig, während die Töne des Nachspiels mehr und mehr verhallen, und die Sänger gleich Schatten nach und nach verschwinden.)

Thoribert

(Edwa feurig an die Brust drückend.)

Ja, meine Edwa! die Tugend zaget nicht — sie hofft und glaubt!

Edwa.

Sie hofft und glaubt!

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Harold, Roldan, Wachen.

(Die Thüre öffnet sich, Roldan tritt mit Wachen ein, ihnen folgt Harold, eine strenge Miene heuchelnd, eine Pergamentrolle in der Hand, welche er schweigend Roldan zum lesen gibt.)

Roldan

(ihm die Rolle zurückgebend.)

Wohl — Ihr sollt allein mit ihnen bleiben!

Harold.

Bereitet alles, und bey dem ersten Zeichen erscheinet hier, den Unglücklichen die Fesseln abzunehmen, unb zu Hela's Opfer sie hinaus zu führen.

(Edwa kann ihre Angst nicht bergen, Thoribert sucht sie zu trösten, ohne selbst seiner Unruhe Herr zu werden. — Harold's Blick tröstet Beyde. — Roldan verbeugt sich auf Harold's Wink voll Ehrfurcht, winkt den Wachen, und geht mit ihnen ab, nachdem er an Harold die Schlüssel abgegeben hat, welcher sogleich hinter ihm die Thüre schließt, und aus dem finstern Gang Obrais hereinführt.)

Sechster Auftritt.

Obrais, Edwa, Thoribert, Harold.

(So wie sie allein sind, wollen Thoribert und Edwa ihre Liebe und Dankbarkeit ihm beweisen, er hält sie freundlich zurück.)

Edwa.

O meine Mutter!

Harold.

Still, meine Freunde — höret mich! Siward will, um allen Verdacht von dem wahren Thäter abzuleiten — den Edelknaben, welcher jetzt noch für Gotherich's Mörder gehalten wird, von seinen Getreuen in den Fluthen des Stromes heimlich begraben lassen.

Thoribert.

Das Ungeheuer!

Harold.

Mich immer noch für den Treuesten seiner Diener haltend, hat er mich erkohren, diese Gräuelthat auszuführen — und ich habe ihm willig die Hand dazu gebothen — weil die Götter selbst hierin einen Weg der Rettung mir zeigten.

Obrais.

Siward hat auch Thoribert den Tod geschworen, furchtbare Martern werden auf seinen Befehl bereitet, und die Priester des Todes rüsten sich, mit schrecklichen Zeichen das Volk zu blenden. — Die Götter wollen, daß der Verräther selbst an diesem Tage falle, und sein Verbrechen büße. In ihrem Nahmen gebiethe ich Dir, Thoribert, in Dein Lager zu eilen, an der Spitze Deiner Tapfern zurückzukehren, und dann zu strafen und zu rächen.

Thoribert.

Wie? was forderst Du? ich sollte die Geliebte hier verlassen, preisgeben den Gefahren und dem Tode? Nimmermehr!

Obrais.

Der Himmel will es!

Thoribert.

Umsonst verschwendest Du die Worte!

Obrais.

Edwa bleibt hier, die Entscheidung des Schicksals abzuwarten! Ich bin die Oberpriesterin bey Hela's Feyer — mir wird das Opfer anvertraut — und ehe der theuern Tochter Haupt ein Unglück trifft, muß ich zuerst aufhören zu leben! Mutter bin ich ihr — wo wäre ein Kind sicherer, als am Herzen seiner Mutter?

(Thoribert sträubt sich, zu gehorchen, Edwa bittet ihn, der Priesterin zu gehorchen, Harold spricht ihm Muth zu, da er Obrais Plan begreift — nach langem Widerstand gibt er endlich nach.)

Thoribert.

Die Liebe gebiethet — die Freundschaft befiehlt — ich will gehorchen — mit blutendem Herzen!

Obrais.

So hülle sie in Deinen Mantel — setze Deinen Helm auf ihr Haupt —

Thoribert.

Ewiger! dich rufe ich an in höchster Noth — schütze, bewahre dieses theuere Haupt!

Harold.

Der Ewige ist's, der uns alle schützt!

(Die Verwechslung der Mäntel und Kopfbedeckungen geht rasch vor sich.)

Obrais.

Fürchtet nicht, erkannt zu werden, die Opferpriester sind die Diener des Rechts, und die Krieger kennen auch Beyde nicht. Wenn ich hinaus bin, Harold, so gib das Zeichen! — Ich verlasse Euch — aber ich wache und rette — oder sterbe mit Euch!

(Sie geht rasch durch die Gitter ab, wo sie verschwindet.)

(Innige Umarmung der Liebenden.)

Harold.

Scheidet!

Thoribert.

Lebe wohl! Lebe wohl!

Edwa.

Wiedersehn! Wiedersehn!

Thoribert.

Wiedersehn! Wiedersehn!

(Beyde wechseln ihre vorigen Plätze. Harold gibt an der Thüre ein Zeichen.)

Edwa.

Hier oder dort! wie der Himmel beschlossen hat!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Roldan, Helmold, Opferpriester, Wachen, (später) Adime.

(Sogleich treten Opferpriester und Wachen herein, Harold winkt den Kriegern, welche sogleich Thoribert in die Mitte nehmen, und durch das Gitter fortschleppen. Helmold, welcher mit Roldan im Hintergrunde jammernd stand, will zuerst Edwa folgen, aber der letzte Priester schließt das Gitter; er eilt dann auf die andere Seite, um Thoribert zu folgen, aber Roldan vertritt ihm den Weg. während Adime hereinschleicht, und sich verbirgt.)

Roldan.

Du bleibst!

Helmold.

Wie? allein soll ich in diesem schaudervollen Kerker bleiben?

Roldan.

O Du hast große Ursache, Dich darüber zu beklagen, daß man Dir allein das Leben läßt!

Helmold.

Ja — leben! hier leben ist ja ärger, als sterben!

Roldan.

Geduld, mein Freund — Geduld allein kann Dich hier trösten —

Helmold.

Ein herrlicher Trost!

Roldan.

Auf Wiedersehen! (geht ab, und schließt die Thüre.)

Achter Auftritt.

Helmold, Adime.

Helmold.

Geduld! Ich begreife gar nicht, was sich hier zu Lande die Menschen unter Geduld vorstellen — hier kann man aus Geduld erfrieren — verdursten — aus Geduld hungers sterben! O herrliche Aussichten! wenigstens hat man nicht weit in sein liebes Grab! — Wenn nur wenigstens meine kleine Adime da wäre!

Adime
(den Kopf hervorstreckend.)

Da ist sie!

Helmold.

Was seh' ich?

Adime.

Mich!

Helmold (freudig.)

Adime! Adimchen! Du verläßt mich also nicht?

Adime.

Herrscht vielleicht in Deinem Lande der Gebrauch, diejenigen zu verlassen, welche man liebt?

Helmold.

So eigentlich nicht — aber doch soll das Unglück gar oft —

Adime.

Den geliebten Gegenstand unserm Herzen um so theurer machen.

Helmold.

Ja — freylich, das wäre auch mein Gedanke — indessen gibt es viele Andere —

Adime.

O ich bin gar nicht wie die Andern! Siehst Du, früher wäre ich lieber gestorben, als hieher gekommen in diese schauerliche Höhle — und nun Du da bist — fällt mir's gar nicht ein, mich zu fürchten — ich sehe nur Dich —

Helmold.

Liebe Adime!

Adime.

Ich will Dich auch ein wenig trösten!

Helmold.

Sonst nichts?

Adime.

Mit Dir weinen!

Helmold.

Das ist sehr lustig!

Adime.

Mit Dir sterben!

Helmold.

Ster — sterben? allerliebst!

Adime (schäckernd.)

Oder — Dich retten!

Helmold.

Das lasse ich mir gefallen!

Adime.

Hast Du nicht selbst gesagt, daß Du der Mann Deiner kleinen Adime bist?

Helmold.

Ja, wenn wir je hier den Teufelskrallen entwischen — so schwöre ich —

Adime.

Schwöre nicht — bey uns sagt man nur: ich liebe Dich, und dann ist kein Schwur mehr nöthig!

Helmold.

Bey uns zu Lande ist dieß nicht ganz der Fall — aber sage mir doch, wohin haben sie denn meinen Herrn geschleppt?

Adime.

Gewiß in den Tempel der Hela, um der unbarmherzigen eisernen Jungfrau geopfert zu werden.

Helmold.

Himmel!

Adime.

Ja, das ist bey uns die schrecklichste Strafe. Siehst Du, wenn die Priester den Schuldigen mit Verwünschungen beladen haben, so weihen sie ihn der Göttin des Todes; dann übt Hela die Rache des Himmels, belebt die eiserne Jungfrau, und diese ergreift das Opfer, und stürzt sich vor den Augen Aller mit ihm in den furchtbaren Abgrund hinab..

Helmold.

Gräßlicher Betrug! wie können die Priester Eurer Götzen Euch glauben machen —

Adime (zitternd.)

Ach, lästere nicht! Du machst mich zittern!

Helmold.

Dort also soll mein edler Ritter sterben?

Adime.

Ach, ja!

Helmold.

O könnte ich hinüberkommen in's Lager der Franken, und unsere Schaaren zu Hülfe rufen!

Adime.

Das ist unmöglich!

Helmold.

Liebste Adime! Du bist ein gutes, liebes, sanftes, mitleidiges Mädchen! vollende Dein Werk der Liebe, setze mich in Freyheit — so wahr ich ein ehrlicher Knappe bin, ich werde Dir ewig treu, zärtlich und dankbar seyn.

(Er fällt auf beyde Kniee.)

Adime

(ihn aufhebend.)

Ja? o mir genug! — Wenn ich nur einen Ausweg wüßte!

Helmold.

O guter Engel!

Adime.

Aber — der Weg ist gefährlich —

Helmold.

Mir gleichviel!

Adime.

Dort unter jenem finstern Gang läuft ein Kanal in die Eyder hinaus, wodurch man alle Gewölbe des Tempels unter Wasser setzen kann —

Helmold.

Fort!

Adime.

Der Strom ist breit und reissend!

Helmold.

Ich kann schwinnen!

Adime.

Ach, Götter! wenn Du aber —

Helmold.

Bestes Adimchen, wenn Du mich nur ein wenig lieb hast, so befreye mich, und rette meinen Herrn! Soll ich vor Deinen Augen sterben?

Adime.

Ach, nein! nein! da würde ich auch aufhören zu leben! Ich führe Dich zu dem Kanal — dann mögen Dich die Götter unter ihren Schutz nehmen — ich flehe sie an aus reinem, liebevollem Herzen!

(Sie faßt seine Hand, und sinkt mit ihm auf die Kniee nieder. Beyde beten, jedes nach seiner Weise, und erheben sich dann mit einer herzlichen Umarmung. Langsam gehen sie nach dem dunkelsten Theil des Gewölbes, durch Tasten an den Wänden den Weg suchend — Beyde verschwinden hinter einem Vorsprung.)

Neunter Auftritt.

(Schnelle Verwandlung. Peristyl eines Odin-Tempels. Odin's Bild von Elfenbein und Gold auf der einen Seite, zu seinen Füßen die heiligen Flammen. Ihm gegenüber der doppelte Grafen-Sessel zwischen zwey Löwen von schwarzem Marmor, mit Pannern, Trophäen rc. geschmückt — der eine Sitz ganz mit schwarzem Tuch behangen. Der Hintergrund des Peristyls ist offen, und zeigt eine Gegend voll hochragender, öder Felsen, am Ausfluß der Eyder. Rechts erhebt sich der Tempel der Hela, nach allen Seiten offen — in seinem Mittelpunkte das kolossale Bild der eisernen Jungfrau von schwarz glänzendem Eisen. Beyde Arme kreuzen sich auf der Brust, jede Hand hält eine brennende Fackel. Zwey parallele Treppen führen zum Tempel hinauf. Im Raume zwischen denselben sind Basrelifs, ein Opfer vorstellend. Auf jeder Seite der Treppen zwey Götzenbilder. Im tiefsten Hintergrunde, jenseits des Stroms, erblickt man auf leichten Anhöhen einen Theil des Lagers der Franken.)

Obrais, Opferpriester, Skalden, Priesterinnen der Hela, Opferknaben, Sänger, Volk rc.

(Bey der Verwandlung sieht man Obrais mit Priestern rc. zu den Füßen der eisernen Jungfrau — alles Volk vor dem Tempel auf den Knieen, flehend die Hände zu der Göttin emporhaltend. — Skalden, Knaben, Sänger

und Sängerinnen auf den beyden Treppen. Obrais mit den Priestern ꝛc. kömmt aus dem Tempel herab.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. (Zwey junge Jarlen bringen Rauchgefäße. Obrais tritt mit den Priestern ꝛc. ihnen entgegen, kömmt bis zum Odin-Tempel hervor, und nimmt Rauchwerk von den Jarlen. Es herrscht tiefe Stille — alle Priester ꝛc. neigen sich vor ihren Gottheiten.)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Siward, Ritter, Pagen, Knappen.

(Ein feyerlicher Marsch verkündet Siward's Ankunft, er erscheint, von seinem ganzen kriegerischen Hofstaat umgeben; — Alle in Trauer. Krieger schließen den Zug. Siward's Stolz scheint sich geschmeichelt zu fühlen in dem Anblick der feyerlichen Pracht und durch die allgemeine Verehrung, da Alles sich vor ihm beugt. Obrais allein bleibt unbeweglich stehen.)

Siward.

Priester Odin's, heilige Wächter unsrer Gesetze — und Ihr, Skandinaviens Helden — warum mußte ein Verbrechen den edlen Gotherich Euch — und mir meinen theuersten Freund rauben!

(Obrais kann ihr Gefühl nicht verbergen, ihre thränenschweren Augen suchen den Himmel.)

Siward.

Ist der Leichnam gefunden?

Obrais.

Nein! Alles Forschen war vergebens! (indem sie Siward mit durchdringendem Blick betrachtet.) Die furchtbare Bestrafung des Mörders vermag allein den Zorn der Götter zu besänftigen. Siward — schwörst Du im Angesichte Odin's, daß hier der verruchte Mörder Gotherich's sein Leben noch in dieser Stunde qualvoll enden wird?

Siward

(erschüttert — sucht sich zu fassen, und Obrais in fixirenden Blicken gegenüber, Festigkeit zu zeigen — die Hand auf Odin's Bild legend.)

Ich schwöre!

Obrais

(ihn stets fixirend.)

Der rächende Gott nimmt Deinen Schwur an — bald wird der Zorn der Gerechtigkeit vor unsern Augen furchtbar ausbrechen, und die Blitze desjenigen — der in die geheimsten Falten der lastervollen Herzen schaut — werden die Welt erleuchten!

(Sie geht zum Sessel, nimmt die schwarze Decke herab, und legt sie auf das heilige Feuer, welches sie hochaufflammend verzehrt. Nun deutet sie Siward, den Sessel zu besteigen. Siward, trunken vom Gefühle, am Ziele seiner Wünsche zu stehen, geht in den Hintergrund, um einige

Befehle zu ertheilen — während dessen bilden die Ritter, Jarlen ꝛc. mit Pannern, Lanzen ꝛc., welche sie hoch emporhalten, und an den Spitzen kreuzen, einen Gang zum Sessel hinauf. Siward tritt stolzen Ganges durch die Gasse zum Sitz, kaum berührt er aber die erste Stufe, so erhebt sich, wie aus dem Sessel, eine Dunstwolke, welche sich verdichtet, und in luftigen Formen Gotherich's zürnende Gestalt bildet. Siward allein erblickt diese Erscheinung, weicht erschrocken zurück, und bleibt einen Augenblick starr vor Schrecken stehen. Alles betrachtet ihn mit Erstaunen ob dem unbegreiflichen Benehmen. Obrais allein ahnet den Zusammenhang, sie tritt feyerlich zu ihm, stets nur ihn fixirend.)

Obrais.

Siward! ich lese in Deiner Seele — und sehe darin das schreckliche Bild, welches sich Deinen Blicken biethet! Du wirst diesen Thron besteigen — und jenes Bild wird so lange unsichtbar Dich umschweben, bis die Rache vollzogen ist.

Siward

(in heftigem Aufschwung.)

Eitle Bilder des Schreckens — vor euch soll meine Seele nicht erbeben! Ich habe gesiegt! (Er eilt hinauf, und setzt sich kühn auf den Thron, das Dunstgebilde verschwindet. Alles wirft sich huldigend nieder, Fahnen, Lanzen ꝛc. vor ihm neigend, nur Obrais bleibt bey Odin's Altar

stehen. Siward scheint auf glühenden Kohlen zu sitzen, und ist kaum mehr Herr seiner peinigenden Gefühle.)

Alle.

Siward lebe! unser Graf und Herr!

Zwölfter Auftritt.

Die Vorigen. Roldan (stürzt in wilder Verwirrung herein, und wirft sich vor ihm nieder.)

Roldan.

Herr! verdamme mich nicht, ohne mich gehört zu haben!

Siward (aufstehend.)

Sey ruhig, Alter! worin besteht Deine Schuld?

Roldan.

Ich bin unschuldig! Harold beging die That.

Siward (staunend.)

Harold?!

Roldan.

Ja, Harold kam mit Schrift und Vollmacht; — ich ließ ihn allein, und er nahm den Edelknaben — Gotherich's Mörder — mit sich fort.

Siward (wüthend.)

Elender! Deiner Aufsicht war er anvertraut.

Roldan.

Harold stieg mit ihm und mit einem andern Ritter in einen Kahn, und fuhr hinüber in das Lager der Franken.

Siward (bey Seite.)

Sollte Harold mich verrathen?

Roldan.

Bald sah ich im Lager Alles sich bewegen, die Franken zogen sich zusammen, als sollte es zur Schlacht gehen.

Siward (bey Seite.)

Sollten sie den Waffenstillstand zu brechen wagen? Aber Thoribert ist in meiner Gewalt — schnell mit ihm zum Tode! (laut.) Oberpriesterin, befehle, daß der Verräther an's Licht emporsteige, und hier seine Strafe empfange.

Obrais (kalt.)

Ich gehorche!

(Auf Siward's Wink wird Roldan abgeführt. Obrais winkt, drey mächtige Hörnerrufe ertönen, und hallen unter der Erde wieder, man hört ein Gerolle, wie fernen Donner, die Erde bebt, alles Volk ꝛc. blickt in Gruppen des Schreckens nach dem Tempel, vor welchem zwischen den beyden Treppen blaue Flämmchen, wie Irrwische, aufsteigen, und sich oben in eine blaue Flamme vereinigen, welche die Fackeln in den Händen der Götzenbilder links und rechts von der Treppe entzünden. Eine Rauchsäule steigt empor, und hüllt einen Augenblick die eiserne Jungfrau ein, welche in dumpfem Klang ertönt, dreymal die Fackeln in ihren Armen langsam schwingt, und dann wieder die Arme auf der Brust regungslos kreuzt, wornach der Rauch verschwindet. Zwischen den Treppen öffnet sich die Erde, und

Dreyzehnter Auftritt.

Edwa, von Opferpriestern ꝛc. in einer Gruppe umgeben, steigt empor, mit Thoribert's Helm und in seinen Mantel gehüllt. Die Vorigen. Sogleich nach dem dritten Hornruf ertönt folgender schauerlicher Chor, welcher nach Edwa's Aufsteigen endet.)

Chor
der Prieser und Priesterinnen.

Aus der Erde finster'm Schacht
Steigt der Rache Chor,
Reisset aus der Klüfte Nacht,
Frevler, Dich empor!
Donner künden Odin's Macht,
Hela, Hela naht!
Ihrem Blick' die Welt erkracht,
Wehe! Weh! der Frevelthat!

(Volk und Sänger weichen furchtsam in dichten Gruppen zurück, so, daß Edwa in der Mitte allein bleibt mit den Opferpriestern.)

Siward.

Reißt ihm ab die schimmernden Gewänder dieser Erde — und hüllt sein frevles Haupt in den Schleyer des Todes — daß die Sonne ihn nicht mehr schaue — und die Erde befreyt sey von seinem Anblick.

(Ein Priester tritt hinter Edwa, einen schwarzen Schleyer hoch über sie emporhaltend, zwey andere reissen ihr zugleich Helm und Mantel ab.

Edwa steht in äußerst glänzender Mädchenklei- dung vor Aller Augen. Es herrscht allgemeines, sehr lebhaft ausgedrücktes Staunen.)

Siward.

Ha! ein Weib?

Alle.

Ein Mädchen!

Edwa.

Erkenne Gotherich's Schwester!

Siward.

Höhnt mich das Grab? Ja, bey den Göt- tern! es ist Edwa!

Edwa.

Ja, Skandinaven — ich bin Gotherich's Schwester — die unglückselige Edwa — welche verstoßen von ihrem Bruder, verworfen und dem Elend preisgegeben — nur durch Hela's Gnade noch athmet — um — die Ermordung ihres theuren Bruders erleben zu müssen. Die- selbe verruchte Hand, welche einst nach meinem Leben strebte, hat auch des Bruders Herz durch- bohrt — Gotherich's Mörder ist unter Euch! Siward ist das Ungeheuer!

(Es herrscht allgemeines, scheues Staunen. Bebend vor der Rache der Götter, zieht sich das Volk nach allen Seiten zurück, voll Abscheu Siward betrachtend, welcher einen Augenblick wie ver- nichtet dasteht — aber alsdann mit der Ueber- machtssicherheit und mit dem Trotz eines Ver- brechers losbricht.)

Siward.

Unerhörte Frechheit! Mich klagt sie an — die an des Bruders heiligem Haupte sich zu rächen, als Edelknabe verkleidet, in sein Zelt sich schlich — sein Herz durchbohrte, um frey mit ihrem Buhlen über Euch zu herrschen! Der Dolch, den man in ihrer Hand gefunden —

Obrais

(rasch vortretend.)

Ist der Beweis von ihrer Unschuld, und von Deinem Verbrechen!

Siward (verwirrt.)

Was wagt Obrais hier zu sprechen?

Obrais

(den Dolch zeigend.)

Die Wahrheit! Erkenne diesen Dolch für denselben, den Du einst auf der Jagd von Gotherich erhalten — erkenne die Macht der Götter — die keinen Frevel ungestraft verüben lassen!

Siward.

Erkenne Du die Macht des Herrn! Vergebens wagst Du es, vom schuldigen Haupte die Strafe abzuwenden — Ihr Diener unsrer Götter! vollzieht, was Eures Amtes ist! — Ihr Krieger, schützt das Heiligthum und Euern Herrscher! Edwa sterbe!

(Die Opferpriester fassen Edwa, und werfen sie an dem Tempel nieder, ihre Beile über ihrem

Haupte schwingend — ein großer Theil der Krieger stellt sich bey Siward auf, kampfgerüstet. Das Volk sinkt auf die Kniee, und fleht um Gnade — Siward winkt verachtend, das Urtheil zu vollziehen.)

Obrais.

Haltet ein! Hela gebiethet!

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Thoribert, Harold, Gotherich, Helmold, Adime, fränkische Ritter und Krieger.

(In diesem Augenblicke stürzen von der Seite herein, und mitten unter die Opferpriester: Thoribert in glänzender Rüstung eines Feldherrn, Gotherich und Harold ganz schwarz gerüstet, die goldene Harfe am Purpurband auf dem Rücken, und Helmold.)

Thoribert.

Haltet ein!

Harold.

Hört Odin's Stimme!

(zugleich.)

(Es herrscht allgemeines Staunen, und augenblickliche Stille der starren Betrachtung.)

Thoribert

(rasch fortfahrend.)

Ich bin bereit, auf Tod und Leben Obrais Anklage zu behaupten! Ich, Thoribert, der

Däne — des großen Kaisers Feldherr und Gesandter! Verräther! Mörder! Stelle Dich zum Kampf!

(Er schleudert seinen Handschuh vor Siward hin.)

Siward.

Wahnsinnig eitler Thor — Du hast Dich selbst vernichtet! (Er reißt das Schwert aus der Scheide.) Auf, meine treuen Krieger! rächet die Schmach mit seinem Blute!

(Helmold stößt rasch in sein Horn.)

(Von allen Seiten ertönt Waffengeklirre, Getöse, und Kriegsgeschrey. Ritter mit ihren Knappen stürzen kampfgerüstet herein, und stellen sich um ihren Feldherrn. — Die fränkischen Trompeten ertönen ferner und näher, furchtbar kreischen die skandinavischen Schlachthörner dazwischen. Zu Siward stellen sich viele Ritter mit zahlreichen Knappen und Schildträgern.)

Obrais.

Wehe! Wehe! dem Frevler an der gottgeweihten Stätte!

(Sie winkt ihren Priesterinnen, welche rasch mit ihr in das Innere von Odin's Tempel entfliehen. Alles Volk tritt schnell und scheu auseinander, so wie die Opferpriester. — Siward will mit den Seinigen die noch in kleiner Anzahl versammelten Franken vernichten, die Franken stehen unerschütterlich. Kampf. Thoribert hat die ohnmächtige Edwa im Arm, und schlägt

sich, von Harold und Helmold gedeckt, durch einige Haufen der Feinde. Thoribert und Siward verschwinden von der Scene — die Massen der Kämpfer haben sich in kleine Kampfesgruppen mit abwechselndem Erfolge aufgelößt. Im tiefsten Hintergrunde sieht man die fränkischen Barken in siegreichem Kampf mit den Skandinaven, welche die Landung verhindern wollen. Alle kämpfenden Gruppen sind von der Scene verschwunden. Siward stürmt herein, in der Rechten den Dolch schwingend, in der Linken Edwa schleppend. Obrais will Edwa ihm entreissen, er stößt mit dem Dolch nach ihr, sie weicht dem Stoß aus, stürzt aber zusammen, in diesem Augenblicke belebt sich der Kampf. Siward schleppt Edwa die Treppe hinauf, um sie in die Arme der eisernen Jungfrau zu schleudern. Thoribert schlägt sich in Verzweiflung durch, die Geliebte zu befreyen; sie verfolgen ihn bis auf die Treppen, wo er auf ein Knie stürzt, zugleich aber durch Harold und Helmold von den Gegnern befreyt wird. Kampfgewühle — nach kurzem Zweykampf gleitet Thoribert aus, und sinkt auf ein Knie — Siward will ihn durchbohren — da tritt Gotherich rasch hervor, und öffnet sein Visier.)

Gotherich.

Siward! Hela! Hela ruft!

Siward.

(das Schwert entsinkt ihm.)

Götter! ewige Götter!

Gotherich.

Erkenne sie, und bebe!

Siward

(ist der Jungfrau rückwärts zu nahe gekommen, der Boden weicht unter ihm, er fällt rücklings in ihre Arme.)

Ach! Verloren!

(Die Arme öffnen sich mit einem Donnerschlag, die Fackeln sprühen Funken. Die Arme umschlingen ihn, Flammen schlagen hoch empor, die eiserne Jungfrau versinkt mit ihrem Opfer unter Getöse.)

(Allgemeine Gruppe des Schreckens. Die Skandinavier senken die Waffen. Edwa hat die noch immer ohnmächtige Obrais in ihren Armen. Harold schleudert das Schwert weg, und greift zur Harfe. Die Vorwand des Tempels zwischen den Treppen hat sich mit Krachen geöffnet, man sieht Siward in den Armen der Jungfrau, von blauen, rothen und grünen Flammen umgeben. Die Wand schließt sich wieder.)

Harold.

Odin hat gerichtet!

Obrais

(sich aufrichtend.)

Hela hat gerächt! Der Himmel schützt die Tugend und die treue Liebe!

Gotherich

(wirft den Helm weg, und umschlingt Edwa.)

Schwester! Verzeihe! Liebe! sey glücklich!

Edwa (ausser sich.)

Mein Bruder! mein Bruder lebt?

Alle (staunend.)

Gotherich lebt?

Gotherich.

Harold hat mich gerettet!

Thoribert

(an Harold's Brust.)

Freund! womit kann ich Dir danken?

Harold.

Den Göttern danke!

(Priester und Priesterinnen, Sänger und Sängerinnen, Opferknaben, Mädchen 2c. unter ihnen Adime, treten geschmückt aus Odin's Tempel. Freundliche Musik. Zeichen des Friedens.)

Schlußgesang

(der Sänger und Sängerinnen, mit Chor und einem heitern Tanz der Opferknaben und der jungen Hela-Priesterinnen.)

Laßt uns die Götter preisen,
Ertönet Dankeslieder!
Odin schaut gnädig nieder
Die Sonne kehrt zurück!
Freya beschützt die Liebe,
Vereint nach Gram und Schmerzen
Selig die treuen Herzen
Zu wandellosem Glück!

(Thoribert und Edwa sinken Arm in Arm nieder, von Blumen 2c. umschlungen. Gotherich, Harold und Obrais in segnender Stellung hinter ihnen — Adime und Helmold zu beyden Seiten, sich zärtliche Blicke zuwerfend. Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

COMITÉ DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Cortez und seine Krieger,

oder:

Die Eroberung von Mexiko.

Ein Schauspiel

in drey Aufzügen.

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

8

Personen.

Fernando Cortez, Feldherr der Spanier in Mexiko.

Don Verdulgo.	Hauptleute.
Don Juan von Salamanka.	

Christoph D'Olea, Reiter.

Antonio Villafagna.	Soldaten	beym Fußvolk.
Onzil.		
Gresca, Unteroffizier.		

Donna Julia, Verdulgo's Gattin.

Irza, Tochter des Kaziken von Tlaskala.

Spanische Offiziere und Soldaten.

Kaziken, Mexikaner und Mexikanerinnen.

Der Schauplatz ist zu Teskuko und in Cortez Lager.

Erster Aufzug.

(Zimmer in Julien's Wohnung zu Teskuko, mit drey Ausgängen, deren einer in der Mitte ist, der links führt in ein anderes Zimmer, der andere auf die Straße.)

Erster Auftritt.

Julia

(wendet sich gegen die Thüre, durch die sie eingetreten ist.)

Sobald Irza erwacht, so bittet sie, zu mir zu kommen. — Aber ziemt es mir, Verdulgo's Gemahlin, ein Mädchen, das man ihren Eltern geraubt hat, in meinem Hause aufzunehmen? — Warum nicht, Donna Julia? Brachte sie doch der wackere Don Juan von Salamanka in Dein vom Kriegsschauplatz entferntes Haus — um ihrer Tugend eine Freystätte zu gewähren — und heute schon sie wieder abzuholen! — (kleine Pause, sinnend.) Don Juan! der treueste, der zuverläßigste Freund des Cortez. . . Wäre es heute nicht möglich, gerade heute — ihn für meine Plane zu gewinnen? Günstiger kömmt kein Augenblick wieder! und was wage ich denn, wenn ich seine Treue auf eine ernste Probe stelle? Schon gelang es mir, dem meineidigen Cortez

das Vertrauen seiner meisten Gefährten zu rauben. Selbst die glühendsten Enthusiasten für Abentheuer, Ruhm und Geld beginnen an Cortez zu zweifeln, und fühlen tiefen Widerwillen gegen den Plan, Mexiko zu belagern! Thorheit wäre es, länger zu säumen! Auf, Julia, ehe Cortez Dein Treiben ahnet! — Lachen muß ich des kühnen Verräthers, der wähnet, daß nur die Liebe zu Verdulgo über die Meere mich getrieben! Hat er vergessen, daß ich Diego Velasquez Schwester bin? Desselben Diego Schwester, den er mit schwarzem Undank und Verrath um die Statthalterwürde schändlich betrogen? Wähnt er, ein spanisches Weib habe nur ein Herz zum Lieben? Rache, Cortez, Rache glüht in meiner Brust — bald sollen ihre Flammen Dich verzehren! (Sie will abgehen, hört Jemand, und sammelt sich schnell.) Wer naht?

Zweyter Auftritt.

Don Juan, Julia.

Julia.

Don Juan? Seyd mir willkommen!

Don Juan.

Sennora, ich komme, das kostbare Pfand, das Ihr so gütig verwahret, mir wieder zu erbitten! O, glaubt mir, mein Herz fühlt sich

Euch zum ewigen Danke verbunden! — Doch laßt mich nun Irza sehen! Wo ist sie?

Julia.

Hier in diesem Zimmer. In einem süßen Schlummer scheint sie endlich Erholung zu finden, nach den heftigen Erschütterungen, denen sie beynahe erlag. — Irre ich nicht, so waret Ihr entschlossen, durch heilige Bande Euch mit ihr zu vereinigen. Ihr werdet also ohne Zweifel den Priester, der dem Zuge in die neue Welt gefolgt, um seinen Beystand bitten?

Don Juan.

Ja, Sennora, dieß war und ist noch mein Entschluß. Ich habe vorläufig schon mit dem Pater Olmeyda gesprochen, ohne ihm jedoch mein Geheimniß ganz zu verrathen. Er weiß nicht einmal, daß die großmüthige Donna Julia meine Geliebte gastfreundlich aufgenommen hat.

Julia.

Erklärt mir doch, Don Juan, warum Ihr die Geliebte entführtet, da Ihr rechtmäßig Euch mit ihr verbinden wollet? Irza's Vater ist der Fürst eines den Castilianern ergebenen Stammes; er hätte es sicher nie gewagt, Euere Bewerbung abzulehnen, um so weniger, da er sah, daß seine Tochter Eure Gefühle erwiederte.

Don Juan.

Er hat es gewagt! in Gegenwart meiner

Freunde — darum mußte ich ihn strafen. Ich war ausser mir, meine Freunde weckten die Flammen der Eifersucht in meiner Brust — ich mußte Irza besitzen — und — sie ward entführt.

Julia.

Warum versuchtet Ihr nicht, ehe Ihr den gewagten Schritt gethan, Cortez hohe Fürsprache zu gewinnen?

Don Juan.

Cortez? Da hätte ich mich an den unrechten Mann gewendet, Sennora!

Julia.

Er ist Euer Freund!

Don Juan.

Mein Nebenbuhler!

Julia.

Nebenbuhler? Er? Cortez empfänglich für Liebe? — — — Ihr scherzet — Don Juan —

Don Juan.

Mit nichten! Hört, Sennora! — Beym ersten Rückzug von Mexiko wurde Cortez schwer verwundet, von Irza's Vater gastlich aufgenommen — und nur durch Irza's treue Engel-Pflege dem Grabe entrissen! Damals sah ich sie zum erstenmal. Wir sahen uns wieder, und mit Entzücken schloßen unsere Herzen den heiligen Bund. Aber — fühlt meine Qualen — Cortez war mein Nebenbuhler! O, Sennora —

mußte nicht die süße Gewohnheit, sie immer um sich zu sehen, ihre Pflege zu genießen, die Beweise ihrer zärtlichen Theilnahme und Verehrung zu empfangen, endlich in Fernando's Brust die Flamme der heftigsten Liebe anfachen? Des Vaters abschlägige Antwort überzeugt mich, daß er mit Cortez einig ist. Begreift Ihr nun, Sennora, daß ich an Cortez keine Stütze gefunden hätte?

Julia.

Aber — muß er nicht seine Erlaubniß zu Eurer Verbindung geben? und in diesem Falle —

Don Juan.

Sennora, soll ich verzweifeln? Dieselbe Bemerkung hat auch Olmeyda gemacht, doch so weit erstreckt sich die Gewalt des Feldherrn nicht! Wollte ihn übrigens ein Dritter von dem Vorgange unterrichten; so bin ich gern bereit, mich ihm gehörig zu erklären! (unruhig.) Aber, Sennora, wo bleibt meine Irza?

Julia.

Ich will sie rufen — — Doch, da ist sie schon.

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Irza.

Irza (freudig.)

Da ist er! (traurig.) Ach, mein Freund, wie lange war diese Nacht!

Don Juan.

Nun sind wir wieder vereinigt, um uns nie mehr zu trennen. Warum noch immer so traurig?

Irza.

Ach, ja, noch immer traurig —

Don Juan.

So nahe ist die Stunde unseres Glückes!

Irza.

Unseres Glückes? Du wiederholst dieß Wort so oft, allein ehe Du mich es verstehen lehrtest, war ich glücklicher!

Don Juan.

Du sollst glücklich seyn! Komm, Irza, komm!

Irza.

Wohin?

Don Juan.

Zum Altar meines Gottes, der nun auch der Deinige seyn wird.

Irza.

Ich kenne ihn durch Dich! Dein Gott ist gerecht und gut.

Don Juan.

Er straft das Verbrechen, und schützet die Tugendhaften!

Irza.

Er straft das Verbrechen! Er schützet die Tugendhaften! (lebhaft.) O, Don Juan — hast Du die Wahrheit jetzt gesprochen, so wird Dein Gott uns nicht beschützen!

Don Juan.

Irza! Frevel ist es, an seinem Schutze nur zu zweifeln!

Irza (kindlich.)

Billigt das große Wesen, welches ich nach Deinem Wunsche anbeten soll, alles, was wir gethan haben? Erlaubt es Dir, eine Tochter ihrem Vater zu rauben? Erlaubt es mir, diesen Räuber zu lieben? — Sage mir, Don Juan, welche Verbrechen straft das große Wesen, wenn es die Undankbaren, welche die Liebe, die Wohlthaten und die Thränen eines Greises vergessen konnten, seinen Zorn nicht fühlen läßt?

Don Juan.

Irza! Du durchbohrst mein Herz! — Doch hinweg mit diesen traurigen Bildern! Komm!

Irza.

Ich sehe meinen Vater, überall sucht er mich — — — Doch nein, einsam, verlassen sitzt er im Innern seiner Wohnung, unbeweglich, versunken in düsteres Schweigen; mich erwartet er bey dem erloschenen Feuer, das ich — nur ich für ihn anzündete, und unterhielt! — Ich war seine Freude, sein Stolz, und ich — ich habe ihn verlassen! — Ach! gleich giftigen Schlangen nagt der Gram an seinem Herzen — wir pressen ihm Thränen der Verzweiflung aus dem freundlichen Auge — — Grausamer Don Juan! —

Don Juan.

Willst Du mit Deinem Vorwurf mich vernichten? Hofft Irza nicht, den geliebten Vater bald wiederzusehen? — Ich raubte Dich, damit ich zu meiner Gattin Dich machen kann — — umschlingen uns die heiligen Bande — dann eilen wir zu unsers Vaters Füßen, Verzeihung zu erflehen!

Irza.

Ach! wird er auch verzeihen?

Don Juan.

Vertraue froh der Vaterliebe! — Oder — Irza — wenn ich es glauben müßte — bedauerst Du es, mich zu lieben? wünschest Du, in eines Andern Arm zu ruhen?

Irza.

Nein! nein! ich liebe Dich! — Dich!

Don Juan.

Wie ein Ton des Himmels durchzückt dieß Wort mein Herz! Wohlan, so sey denn ganz mein, vergiß alles Andere an dem seligen Tage unsrer Verbindung! Komm! laß uns nicht länger zögern!

Irza.

Nein! Don Juan, ich folge Dir nicht weiter. So heilig auch die Bande seyn mögen, durch welche Du mit mir Dich vereinigen willst, sie sind es nicht für mich, wenn mir des Va-

ters Segen fehlt. (zu Julia:) Großmüthige, fremde Schwester, behalte mich bey Dir! Ich beschwöre Dich, behalte mich noch bey Dir!

Julia.

Gern. (zu Don Juan:) Don Juan, nehmt Rücksicht auf ihre Lage, quält sie nicht länger durch Eure Bitten!

Don Juan.

Gott! ist meine Lage weniger peinlich?

Julia.

Ich theile Euern Schmerz — aber sprecht — wie gedenkt Ihr zu entscheiden? Ihr werdet wohl nichts thun, was gegen Ehre und Gesetze ist; ich aber kann Irza nicht bey mir behalten, ohne sie meinem Gemahl vorzustellen, der jeden Tag aus dem Lager mich hier besucht!

Don Juan.

Noch einmal will ich zu Olmeyda, er soll mich hierher begleiten, und Irza's Zweifel beseitigen! Indessen, Sennora, behaltet sie bey Euch, und erhöht damit Eure vielen Ansprüche auf meine Dankbarkeit!

Julia.

So geht, und säumet nicht lange!

Irza (traurig.)

Werde ich Dich wiedersehen?

Don Juan.

Unsere Wohlthäterin — unsere Freundin hat Dich in ihren Schutz genommen! Vertraue ihrer Schwesterliebe!

Irza (zu Julia:)

Werde ich ihn wiedersehen?

Julia.

Ja! Bald — bald — Du gute Seele!

Irza.

So gehe im Schutze Deines Gottes!

Don Juan

(sie umarmend.)

Lebe wohl! — Bald sehe ich Dich wieder!

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Julia, Irza.

Irza.

Er ist fort! — Edle Schwester, weine mit mir — — Nein, Du bist nicht so schwach, wie ich — — — Laß mich allein traurig seyn, und Thränen vergießen!

Julia.

Liebe Seele, was kann ich thun, Deine Leiden zu mildern? Fordere! Alles, was ich zu thun im Stande bin, ist Dir gewährt! Glaubst Du, in stiller Einsamkeit Erleichterung und Trost zu finden, wohlan, so bleibe ungestört allein, bis der Geliebte wiederkehrt!

Irza.

Der Geliebte, sagst Du? Ja! ach ja! Er ist nicht mein Gatte! — — Ach, mein Vater — — — guter Vater! — — Wo bin ich? — — Was habe ich gethan? — (Sie geht ab.)

Julia (allein.)

Bald muß ich meine Gefälligkeit gegen Don Juan bereuen! Soll ich das hohe Ziel meines Hierseyns aus dem Auge verlieren — um den Schutzgeist in einem Liebesromane zu spielen, während ich einen Elenden — einen Villafagna — zum Herrn meiner Entwürfe nothgedrungen mache? — Cortez! wohin hat Dein Ehrgeitz mich getrieben! Herabwürdigen muß ich mich zu heimtückischem Verrath — verläugnen den edlen Stolz der Castilianerin — um mich rächen — ganz rächen zu können! O theilte Verdulgo meine Gefühle! wäre er fähig des hohen Aufschwungs, der mich entflammt! Unglückselige Julia! Dein Gatte ist Dir fremd geworden — weil er wohl Deine Liebe erwiedern, aber Deinen Haß nicht theilen kann! — Wage ich den letzten Versuch auf sein Herz — oder vollende ich allein — allein! ohne ihn — selbst gegen ihn — wenn mich das Verhängniß dazu zwingt? Gegen ihn? Ich gegen ihn? Grausame Zweifel! — Ha! Villafagna!

Fünfter Auftritt.

Julia, Villafagna (an der Thüre sich zeigend.)

Villafagna.

Darf ich —

Julia.

Ich bin allein.

Villafagna (ganz eintretend.)

Auch unbelauscht?

Julia.

Wir sind sicher. Was bringst Du Neues? Murren die Krieger? — Können wir endlich von ihrem Mißvergnügen die Erfüllung unsrer Wünsche hoffen?

Villafagna.

Ja, Sennora, Alles bereitet sich, Euern erlauchten Bruder bald zu rächen! Es ist nicht mehr die schwache und schwankende Parthey einzelner Mißvergnügten. Nein, ein großes, festes Bündniß, in mächtigem Einklange wirkend, und um so furchtbarer, weil es noch im Verborgenen waltet.

Julia.

Täuschest Du mich nicht? So bedeutende, so rasche Fortschritte — —

Villafagna.

Sind darum nicht weniger gewiß, und mir, mir allein habt Ihr alles zu danken.

Julia.

So rede!

Villafagna.

Zahlreich war die Versammlung der vergangenen Nacht, und entscheidend wirkte auf alle Gemüther meine Darstellung von Cortez treulos übermüthigem Benehmen, von den Leiden, welche wir schon erdulden mußten, um seinem Ehrgeize zu huldigen; von den Gefahren, welche uns bedrohen, um seinen Golddurst zu sättigen, und seine stolzen, herrschsüchtigen Plane auszuführen. Alle erkannten, daß wir gegen den Befehl des Statthalters Don Diego Velasquez länger hier verweilend — alle Verräther seyen gegen des Königs Majestät — und Rebellen, der höchsten Strafe schuldig — wie Cortez selbst es ist! — Seine heuchlerische Beredsamkeit wird Keinen mehr verführen — Alle werden ihn verlassen, und den Befehlen Don Diego's, Eures erlauchten Bruders, sich wieder unterwerfen!

Julia (freudig.)

Wann und wie wird sich der Kampf entscheiden?

Villafagna.

Ein Aufstand kam zuerst zur Sprache; heimliche Entweichungen riethen Andere: dieser Vorschlag ist aber nicht ausführbar; auf meine Vorstellung verwarf man ihn auch. Was die offene Empörung betrifft, so bemerkte ich ihnen, daß

wir vor allem stark genug seyn müßten, auch das ganze Lager mit uns fortzureissen. — Wir müssen damit beginnen, Sennora, uns wechselseitig unserer zu versichern, und durch einen Meisterstreich uns zu vereinigen.

Julia
(lebhaft einfallend.)

Worin besteht der Meisterstreich?

Villafagna.

Rathet, Sennora!

Julia (kalt.)

Villafagna'n ziemt's nicht, mich Etwas errathen zu lassen.

Villafagna (vorsichtig.)

Cortez hat keine Wache, der Zutritt zu ihm ist leicht. — Das Vortheilhafte davon habe ich meinen Kameraden begreiflich gemacht!

Julia (gespannt.)

Nun?

Villafagna.

Nun, nach langem Wortkampfe hat man sich verstanden, und eine Vereinigungs-Urkunde wurde aufgesetzt, und von Allen unterschrieben; seit diesem Morgen hat sich die Zahl der Unterschriften schon verdoppelt.

Julia.

Zeig mir die Urkunde!

Villafagna

(zieht sie aus dem Busen.)

Hier ist sie — — ich trage sie immer bey mir — — Ihr denkt vielleicht, daß ich als ein gemeiner Kriegsmann nur meines Gleichen habe für uns gewinnen können? Mit nichten — betrachtet nur die Unterschriften — Ihr werdet Namen finden — —

Julia.

Die mich in Erstaunen setzen — — Villafagna, ich bin mit Deinem Eifer sehr zufrieden! (Sie durchfliegt die Papiere.)

Villafagna

(während sie liest.)

Sennora, bemerket wohl, daß in diesem geheimen Vertrage Euer Gemahl zum General-Capitain bestimmt ist. Darf ich sagen, daß er mit uns einverstanden ist, so sind zwey Drittheile des Heeres unser!

Julia.

Du kannst es. — — Ich höre Geräusch, gewiß mein Gemahl — — ja, er steigt vom Pferde. Er darf Dich nicht sehen, entferne Dich durch diese Thüre, und komme wieder, sobald Du ihn forteilen siehst!

Villafagna.

Ich erwarte in der Nähe Euere ferneren Befehle! (Er geht ab.)

Sechster Auftritt.

Julia. Verdulgo (tritt durch die Mittelthüre ein.)

Verdulgo.

Theuerste Julia, nur einen Augenblick kann ich der Liebe weihen; unsere Arbeiten rücken mit der größten Thätigkeit vor, und erfordern meine Gegenwart. Die Papiere, welche ich von dem General zum Behuf Deiner Reise verlangen sollte, bringe ich nicht mit; denn wohl überlegt, dünkt es mir schicklicher, daß Du selbst ihn darum bittest. Liebe Julia — überwinde Deinen Widerwillen, und begegne ihm bis zu Deiner Abreise anständig und freundlich!

Julia.

Die Liebe zu Dir wird mir die Kraft verleihen, mein innerstes Gefühl zu überwinden; ja, Verdulgo, Du sollst mich im Lager sehen. — Die Zurüstungen rücken also rasch vor?

Verdulgo.

In vier Tagen können wir die Belagerung von Mexiko beginnen.

Julia.

Ich kann Dir mein Erstaunen nicht bergen. Verdulgo, Du liebst die Ehre, Dein Herz erglüht für Ruhm — und Du — ein Held entsprossen aus dem edelsten Geschlechte, kannst diesem Cortez Dich unterordnen? Dienen unter

ihm, den eine gemeine Abkunft des Oberbefehls unfähig macht, den des Königs Statthalter seiner Würde längst entsetzt hat? Du theilst mit dem gemeinsten Krieger Strapazen, Mangel und Gefahren jeder Art, den Ruhm behält der stolze Cortez allein für sich! Mehr, als gewöhnlicher Ruhm ist hier zu erwerben, und erröthen muß ich, daß mein Gemahl nicht selbst den Drang empfindet — diesen Ruhm allein und selbstständig sich zu erkämpfen —

Verdulgo.

Liebe Julia, laß uns der Stimme der Mißgunst kein Gehör hier geben, und leidenschaftlos überlegen und handeln! Ich will hier nicht untersuchen, ob ich Ansprüche hatte auf die Würde eines General-Capitains unserer abentheuerlichen Flotte, noch weniger werde ich mich in den Zwist Deines Bruders mit Cortez zum Richter aufwerfen. — Ehrsucht und Rangstreit, und die alles andere rücksichtlos betrachtende Eigenliebe — sind meinem Herzen fremd — streng erfülle ich die Pflichten meines Standes, dem ich mich geweiht habe; nur Castiliens Wohl habe ich vor Augen, und so sehe ich in Cortez nur einen großen, geistvollen Feldherrn, in mir einen brauchbaren Gefährten bey Unternehmungen, deren Zweck der Ruhm unsers Monarchen und Spaniens Wohlfahrt ist. Ich sehe wohl,

liebe Julia, daß es verlorne Mühe wäre, Deine Vorurtheile gegen Cortez bekämpfen zu wollen; seine Thaten werden Deine Bewunderung erregen, und dann wird meine Julia aufhören, den großen Mann zu hassen.

Julia.

Ich je aufhören, einen Elenden zu hassen, den Velasquez aus dem Staube emporgehoben, und mit Wohlthaten überhäuft hat? — —

Verdulgo.

Ja — Dein Bruder betrachtete ihn als sein Geschöpf, welches er ewig von drückenden Banden umschlungen, in sklavischer Unterwürfigkeit erhalten könnte. Allein der Adler fühlte die Kraft der Schwingen, sprengte die Bande, flog zur Sonne empor, und schwebt nun strahlend und drohend über unsern Häuptern —

Julia.

Ha; daß ein Pfeil von meiner Hand ihn herabstürzen könnte von seiner Höhe! Daß ich ihn sehen könnte vernichtet im Staube zu unseren Füßen! — — Dich, Verdulgo, wollte ich ganz kennen lernen, Dein Herz erforschen über diesen Gegenstand; ich danke Dir, Du hast Dich offen mir gezeigt, und die geheimsten Gedanken Deiner Seele mir entfaltet.

Verdulgo.

Julia! Was willst Du damit sagen?

Julia.

Noch eine Frage erlaube mir. Wenn die ganze Armee endlich müde, von Cortez von Schlacht zu Schlacht stets zu neuen Gefahren sich führen zu lassen — nach der Rückkehr sich sehnt, und den blinden Weltstürmer fürchtend — Dich erwählte, um sie nach Cuba zurückzuführen? wenn das Commando Dir angeboten würde — —

Verdulgo.

So würde ich es ausschlagen! — Julia, mein Ehrgefühl suchtest Du vor wenig Augenblicken zu beleben, und Du selbst kannst nun die Ehre so weit vergessen — von Verrätherey mit mir zu sprechen? — (Er faßt ihre Hand, sie scharf fixirend.) Ja — Verrätherey! — Höre mich, Julia — höre mein letztes Wort. So lange das Urtheil über Ferdinand Cortez vom König nicht gesprochen, und uns bekannt gemacht ist, so lange werde ich jede aufrührerische Bewegung unterdrücken, Ordnung und Gehorsam erhalten, und eher sterben, als zugeben, daß meinem General der Gehorsam verweigert, und die schuldige Ehrfurcht versagt werde! — Heilig ist die Liebe — doch heiliger die Pflicht! Ich eile zurück in's Lager! Schwester des Don Velasquez, bedenke stets, daß Du Verdulgo's Gattin bist!

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Julia. Villafagna.

Julia.

Schwester! Gattin! Ich werde weder das eine, noch das andere vergessen, und wehe! wehe Dir, Cortez! — Wie? Der zögernden Entscheidung von Madrid sollten wir in einer fernen Welt des ganzen Lebens Schicksal anvertrauen? Nein! — Nein! — — Heilig ist die Liebe, doch heiliger nicht, als die Rache! — Verdulgo würde mich nur hindern — er erfahre nichts! Ist es erst geschehen — dann wird er sich wohl nicht mehr weigern, von meinen Händen anzunehmen — was er selbst zu erkämpfen, den Muth nicht hatte! Dann erst, Julia — ist Deine Rache vollkommen!

Villafagna (tritt ein.)

Sennora, hat Euer Gemahl sich erklärt? Können wir auf ihn zählen?

Julia.

Bald werden wir es können! Unterdessen sage Allen, daß Verdulgo die ihm bestimmte Würde annehmen wird, sobald Cortez aufgehört haben wird, General zu seyn! Der Tod des Empörers ist also beschlossen?

Villafagna.

Ja, Sennora, und noch Mehrere, denke

ich, müssen den Aufenthalt der Lebendigen verlassen, ohne Abschied von einander nehmen zu können.

Julia.

Gut!

Villafagna.

Die Häupter kommen bey mir zusammen. Cortez ist verloren. Verlaßt Euch auf mich! Mein Genie weiß sich zu verkriechen bey der Helle des Tages, erscheint in den Schatten der Dämmerung, und glänzt hellerstrahlend in der Finsterniß der Nacht! — Auf meinem Grabsteine soll einst die staunende Nachwelt die Inschrift lesen: „Villafagna war zu Verschwörungen geboren!“

Julia.

Hast Du auch an Juan von Salamanka schon gedacht? Es wäre wichtig, ihn zu den Unsrigen zählen zu können!

Villafagna.

Juan! Der Freund des Cortez?

Julia.

Dieselbe Leidenschaft umstrickt Beyde!

Villafagna.

Hm, Beyde lieben also? — Und Beyde denselben Gegenstand? Da müßte der Teufel sein Spiel gegen uns treiben, wenn wir mit Juan nicht einig werden sollten! Fort, edle Frau! mit einem Verliebten lassen sich Thüren und

Mauern einbrechen — und er fühlt nicht einmal Kopfschmerzen! Fort, an's Werk!

Julia.

Er kommt! — — Bleibe, den günstigen Augenblick zu benützen!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Don Juan.

Julia.

Wie? schon zurück! und allein?

Don Juan.

Alle meine Bitten vermochten nichts über Olmeyda. Er hat mir seinen Beystand versagt! Der General ist schon von der Entführung der jungen Indianerin unterrichtet, und nun will Olmeyda ihren Aufenthalt ihm anzeigen! Von Euch, Sennora, erwarte ich nun Rath und Hülfe. Gebt mich nicht der Verzweiflung preis!

Julia.

Ihr habt eine unverzeihliche Unvorsichtigkeit begangen!

Don Juan.

Cortez wird Irza's Aufenthalt erfahren, was soll ich jetzt thun?

Julia.

Könnt Ihr mich ruhig anhören? Haltet Ihr Euch für stark genug, den Rath treuer Freundschaft zu befolgen, selbst wenn er Euch im er-

sten Augenblicke verwegen und unrechtlich erscheinen sollte? Hört Ihr — im ersten Augenblicke nur!

Don Juan.

Jetzt habe ich keine Lust lang zu bedenken und zu erwägen! Ich liebe! liebe! und Gefahr droht meiner Liebe! Nehmt Ihr Euch meiner Liebe an mit klugem Freundschaftsrath! — Horch! Welch' Getümmel! Was bedeutet der Lärm?

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Gresca und Soldaten (treten ein.)

Gresca

(Julie'n eine Schrift reichend.)

Sennora, vom General!

Julia.

Laß sehen! (Sie nimmt die Schrift, und liest.)

Don Juan.

Himmel!

Villafagna (bey Seite.)

Ich schleiche mich hinaus, um alles in sicherer Entfernung zu beobachten!

(Er geht unbemerkt ab.)

Julia (zu Don Juan:)

Was ich befürchtete, ist geschehen. Der General befiehlt, die von Euch geraubte Irza in's Hauptquartier zu bringen! — (bedeutend:) Euer Name ist in dem Befehle genannt, und freundlich sind die Ausdrücke keineswegs!

Gresca.

Sennora, ich erwarte, daß Ihr mir das Mädchen ausliefert!

Don Juan
(zieht das Schwert.)

Wer wagt es, sie dem Juan von Salamanka zu entreissen? Gegen Jeden vertheidigt sie mein Schwert, und wehe dem, der es versuchen will, diesen tyrannischen Befehl zu vollziehen!

Gresca (ruhig.)

Der General hat befohlen — und wir werden thun, was er befohlen hat — trotz Eurer Drohungen und Eures Schwertes!

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. Irza.

Irza.

Ich hörte seine Stimme. Mein Herz hat mich nicht getäuscht! Aber, Juan! Was wollen diese Männer? Irza zittert.

Gresca.

Ist Dein Name Irza?

Julia.

Ja, sie ist es!

Gresca (zu Irza:)

Du mußt uns folgen!

Irza.

Ich?

Gresca.

Auf der Stelle. So lautet der Befehl!

Irza.

Ihr Götter! was soll aus mir werden? Juan, wirst Du dulden — —

Don Juan.

Nein, bey'm Ewigen, nein! Und ehe sie Dich erreichen —

Julia.

Widerstand ist vergeblich, Juan von Salamanka, Cortez fordert Gehorsam.

Irza.

Cortez? O dieser ehrwürdige Name zerstreut meine Besorgnisse! — Also auf seinen Befehl seyd Ihr hier?

Gresca.

Er gebot uns, Dich zu ihm zu führen.

Don Juan.

Er will Dich meiner Liebe rauben; aber der Treulose soll erfahren — —

Irza.

Schweig, Du lästerst die Götter, wenn Du Böses von diesem Helden sprichst! Ich will zu ihm, mein Schicksal ihm vertrauen; er sey mein Beschützer, mein zweyter Vater!

Don Juan.

Irza will mich verlassen?

Irza.

Ich verlasse Dich nur, um meine Zuflucht zu dem zu nehmen, dessen Edelmuth und Güte allein den Frieden meiner Seele wieder geben kann. Und Du selbst mußt ja — —

Don Juan

(rasch einfallend.)

Ihn anflehen, im Staube vor ihm mich beugen? — Das kann Irza von mir fordern? — Fort, Undankbare! Eile! ich halte Dich nicht zurück!

Irza.

Undankbare! Ich? Habe ich das verdient? — O, mein Freund, nie wirst Du aus meinem Munde einen so grausamen Vorwurf hören. Aber Dein Schmerz entschuldigt Dich, und um den meinigen zu lindern, muß ich Dir vergeben. (zu Julia:) Gute Schwester, Du hast mich gastfreundlich aufgenommen; Irza kann Dir nur mit Worten und hier im Herzen danken. — Ach, bekämpfe Du meines Juan's Vorurtheil gegen Cortez — Lebe wohl, gute Schwester! Ja, Du versprichst mir, ihn von seinem Unrecht zu überzeugen, und sein Herz zu trösten!

(Sie geht mit Gresca und den Soldaten ab.)

Eilfter Auftritt.

Julia, Don Juan, Villafagna (ist wieder hereingeschlichen.)

Julia.

So demüthigend auch diese Beschimpfung ist, Ihr müßt sie ertragen!

Don Juan.

Ertragen? — Mit dem Blute des Uebermüthigen will ich die Schmach abwaschen!

Julia.

Ein Mann von Muth pflegt zwar nicht leere Drohungen auszustoßen — allein was könnt, was wollt Ihr machen als gemeiner Reiter, als ein Sclave der Kriegszucht — —

Don Juan.

Ich bin Spanier und Edelmann. Ich muß mich rächen, oder aufhören zu leben!

Julia.

Diese heftigen Aufwallungen im ersten Augenblicke einer bittern Beleidigung werden bald ruhigen Betrachtungen wieder weichen!

Don Juan.

Schon lange glimmt Haß gegen ihn in meinem Innersten; er scheint es nicht zu bemerken, daß sein vertrauter Umgang mit meinen Feinden gewaltsam dieses Herz von ihm abriß. Täglich preißt er, nur um mich zu höhnen, — in mei-

ner Gegenwart die Klugheit des Einen, und den pünktlichen Diensteifer des Andern, während er mich ungerecht und fantastisch nennt. Die Gewalt hat ihn übermüthig gemacht! Der gähe Schwindel hat ihn ergriffen, als sey er schon Monarch, und könne unumschränkt gebieten. — Der Ehrgeiz hat sein Herz verwirrt mit Wahnsinn — ich verabscheue ihn, und meine Seele lechzt nach Rache!

Julia.

Seyd Ihr's allein, der sich so bitter zu beklagen hat? Alle sind es, und — im Vertrauen — die Edelsten sind fest entschlossen, nicht länger sich zu beugen vor dem Uebermüthigen, der ohne Zweifel in Spanien schon in diesem Augenblicke als Verbrecher verurtheilt ist. — Wenn ich Euch nun aufforderte, mit jenen Edeln und kühnen Männern zur Ausführung ihrer großen Plane Euch zu verbinden; so würdet Ihr — — gesteht es nur, Juan, — — — Ihr würdet zurückschaudern. —

Don Juan (lebhaft.)

Nein, nein! Mit glühender Freude würde ich die Gelegenheit, mich zu rächen, ergreifen! O, Sennora, Ihr eröffnet mir eine Aussicht — — Säumet nicht, mich einzuweihen in Euer Geheimniß!

Julia.

Schon die Ahnung dessen — was vielleicht geschehen könnte, setzt Euch in Flammen?

Don Juan.

Ich ahne die Wahrheit, vertraut mir sie ohne Rückhalt, ich bin zu Allem bereit! Wo sind die Edeln, die unter Eurem Schutze sich verbinden? Führt mich zu ihnen. Was muß ich thun — mich Eurer würdig hier zu zeigen?

Villafagna

(nähert sich mit der Verschwörungskarte in der Hand.)

Hier unterschreiben!

Don Juan.

(nimmt die Schrift.)

Wie?

Julia

(bey Seite zu Villafagna:

Welche Uebereilung!

Villafagna (bey Seite.)

Ich bürge für ihn!

Julia

(beobachtet Juan, während er liest, und als sie sieht, daß er schaudert, entreißt sie ihm das Papier.)

Ihr habt bereits zu viel gesehen, ich bereue mein Zutrauen. Wäre Juan fähig, einen Verrath zu begehen?

Don Juan.

Was bringt Euch auf diesen Gedanken?

Julia.

Euer Erstaunen — Euer Schrecken!

Don Juan (kalt.)

Gebt mir die Schrift wieder!

Julia.

Wozu?

Villafagna (zu Julia:)

Seyd unbesorgt, gebt sie!

Julia.

Hier!

Don Juan

(ergreift eine Feder, und unterzeichnet.)

Seyd Ihr zufrieden?

Julia.

Weniger hatte ich von dem edeln Juan nicht erwartet! Folgt mir jetzt zu Artalos. Dort werden wir Tapfere finden, die Euch noch mehr in Euern edlen Entschlüssen bestärken werden!

Don Juan.

Ich wünschte, mit Euerm Gemahl zu sprechen.

Julia.

Mit Verdulgo? Das ist unnöthig — — Ich empfehle Euch vielmehr ihm gegenüber das tiefste Stillschweigen!

Don Juan.

Nach dieser Schrift scheint es indessen, daß er an der Spitze der Parthey steht.

Julia.

Ihr müßt aber zugleich bemerkt haben, daß seine Unterschrift fehlt.

Don Juan
(sieht in die Schriften.)

Wahr; aber warum?

Julia.

Ihr fühlt doch wohl, daß es höchst unschicklich gewesen wäre, wenn es geschienen hätte, als forderte er selbst die Verbündeten auf, ihn an Cortez Stelle zu setzen? Aber noch ein weit wichtigerer Grund verbot ihm zu unterschreiben. Das Unternehmen kann mißlingen; ist es dann nicht gut, noch eine Stütze und letzte Zuflucht bey einem Manne zu finden, der ein großes Gewicht hat, und auf dem kein Verdacht ruht? Macht es Euch also nach dem Beyspiele der Uebrigen zum Gesetze, mit ihm nie von unseren Planen zu reden!

Don Juan.

Einverstanden!

Julia.

So kommt denn zu Artalos, dort sollt Ihr ganz eingeweiht werden! (zu Villafagna:) Du aber verfolge mit Eifer, was wir so glücklich begonnen haben!

(Sie geht ab mit Juan.)

Zwölfter Auftritt.

Villafagna, (dann) Christoph d'Olea.

Villafagna (allein.)

Kein Anfang ist so gut — daß er nicht ein schlechtes Ende herbeyführen könnte! — Mine — Gegenmine — Kraft und Widerstand — Mittel und Hindernisse, alles ist wohl berechnet — — nur den Zufall haben wir vergessen, und der kann uns mit seinen gewöhnlichen Tücken einen verwünschten Streich spielen. — — Villafagna, was sagst Du dazu? Hm! es spielt sich hier um weniger nicht, als um Deinen Kopf! (kleine Pause.) Desto besser, ich nehme meinen Satz nicht zurück. Viel ist zu gewinnen, und wir hatten Zeit, unsere Würfel gehörig zu drechseln! Wage ich auch am Ende mehr bey diesem Handel, als wenn mich Cortez den Pfeilen der Indianer entgegentreibt? Aber Onzil kommt noch nicht — — — Onzil! Ist er wohl der Mann für so wichtige Aufträge? Er ist ein unbesonnener Tölpel — aber auch feurig, thätig, entschlossen, und fürchtet nichts, als die Hölle, wenn's ihn im Bauch zwickt! — — Aber was will denn Christoph? welcher böse Geist führt den Schurken her? er ist Keiner von den Unsrigen.

Christoph d'Olea (tritt ein.)

Guten Tag, Kamerad!

Villafagna.

Guten Tag!

Christoph (bey Seite.)

Licht muß ich haben!

Villafagna.

Was, beym Teufel, suchst Du hier?

Christoph.

Ich? — Ich — — ich suche den Hauptmann Verdulgo. Der General will ihn sprechen!

Villafagna.

Er ist nicht da.

Christoph.

Und was hast Du hier zu thun?

Villafagna (gleichgültig.)

Ich warte auf Befehle, — — ich bin müde, und ruhe ein wenig aus.

Christoph.

Das kann ich auch! (Er setzt sich.) Ich leiste Dir Gesellschaft.

Villafagna.

Der Dienst ruft mich ab.

Christoph

(zieht eine Feldflasche hervor.)

Frühstücken wir!

Villafagna.

Schlechtes Zeug von den Wilden? (Er trinkt.) Das ist kein Frühstück für einen Hidalgo.

Christoph.

Und eines tüchtigen Seelenstärkens bedürften wir doch so sehr. Tag und Nacht im Harnisch, immer wach, keine Stunde ausser Dienst, jeden Tag sich raufen — der Teufel halte das länger aus!

Villafagna.

Wie, Christoph, Du mißvergnügt?

Christoph.

Ich bin's. (bey Seite.) Ich fange ihn!

Villafagna (bey Seite.)

Nimm Dich in Acht, Villafagna! (laut.) Die schlimmste Zeit ist vorbey, und bald wird aller Jammer ein Ende nehmen!

Christoph.

Ich sehe noch nicht, wann unser Elend enden soll!

Villafagna.

In wenigen Tagen werden wir Mexiko wieder nehmen.

Christoph.

Ja, wenn Cortez kein falscher Prophet ist!

Villafagna.

Es trennt uns ja nur ein großer See von dieser prächtigen Hauptstadt, deren vergoldeten Palläste und Tempel, gleich Feenschlössern, bis zu uns herüberleuchten! Diese Palläste werden bald unter uns vertheilt, alle Wetter! Bald

sind unsere Brigantinen fertig, dann schiffen wir uns ein, und mit vollen Segeln geht's auf die Stadt los —

Christoph (einfallend.)

Wir stoßen auf die Kriegsfahrzeuge der Mexikaner.

Villafagna.

Wer denkt daran?

Christoph.

Ich!

Villafagna

Pfui! — (bey Seite.) Sollte er aufrichtig seyn?

Christoph (bey Seite.)

Sollte ich mich geirrt haben?

Villafagna

Neulich träumte mir, die Mauern der Stadt wären durch das Feuer unserer Batterien geschmolzen, und in lauter Goldstangen verwandelt worden.

Christoph.

Und ich träumte, wir hätten das Wasser ewiger Vergessenheit aus den beyden Seen getrunken.

Villafagna (bey Seite.)

Ich kann es wagen! (laut.) Christoph, höre!

Christoph.

Was gibt's?

Villafagna.

Sieh mir in die Augen, gerade und fest!

Christoph.

Nun?

Villafagna.

In diesem Tone sprichst Du nicht gewöhnlich.

Christoph.

Kann man hier Jedermann trauen?

Villafagna.

Dein Feuereifer, Dein glühender Enthusiasmus — —

Christoph.

Ist verkühlt, verraucht — Freund Villafagna!

Villafagna.

Du bist doch derselbe d'Olea, der sich noch neulich einen so großen Ruhm erwarb, als er zu Suchimilko den General rettete, der mit einem Haufen fliehender Indianer in diesen Ort gedrungen war, und sich plötzlich von den Seinigen abgeschnitten sah?

Christoph.

Sein Pferd war getödtet, er selbst ausser Stand, sich zu vertheidigen. Er war verloren, wenn die Mexikaner ihn nicht hätten lebendig fangen wollen. Ihr Freudengeschrey verkündete seine Gefahr, einige treue Tlaskalaner vereinigten sich mit mir, wir griffen wüthend die wilden Haufen an, und er war bald befreyt! — Das ist alles.

Villafagna.

Und welcher Lohn ward Dir für Deine Rettung?

Christoph.

Drey Wunden, die noch nicht geheilt sind.

Villafagna.

Ist Cortez nicht dankbar?

Christoph.

Er hat mich gelobt.

Villafagna.

Solcher Wunderbalsam heilt Dich gewiß!

Christoph.

Von meiner Dummheit!

Villafagna (bey Seite.)

Herrlich! — (laut.) Du bist also endlich klug geworden?

Christoph.

Endlich!

Villafagna.

Ha, wenn Cortez gefallen wäre — —

Christoph.

Ja freylich; nun steht er aber noch gesund auf beyden Beinen!

Villafagna.

Sein Tod hätte Alles für uns besser gestaltet!

Christoph.

Glaubst Du?

Villafagna.

Alle die höllischen Plagen und Gefahren hätten ein Ende, und wir hätten ohne weiters linksum nach Cuba gemacht!

Christoph.

Nach unseren schönen Niederlassungen in Cuba? Du hast recht!

Villafagna.

Christoph wird also nun wohl merken, daß er mit seiner verteufelt gefährlichen Errettung einen verteufelt dummen Streich gemacht hat? Und künftig bey ähnlichen Umständen — —

Christoph.

Sich wohl hüten wird, sein Leben so eilig zu wagen —

Villafagna.

Und uns wird Cortez doch nicht weißmachen wollen, daß ihm des Königs Interesse am Herzen liege? Für sich, mein Freund, für sich selbst hat er diese ungeheueren Plane entworfen, und für ihn allein sollen wir sie durchfechten, das weiß ich von guter Hand! Er will nichts mehr und nichts weniger — Du wirst lachen — als Guntemozin zu stürzen, und sich selbst auf den Thron Indiens zu schwingen.

Christoph

(sich vergessend.)

Der Verräther! (sich fassend.) Das empört mich gegen ihn!

Villafagna

(lehnt sich vertraulich auf Christoph's Schulter.)

Höre, Freund! ich bin überzeugt, wir wür-

den unserem großen König einen wichtigen Dienst leisten, wenn so von ungefähr zum Beyspiel — ja, wenn wir — — Du verstehst mich?

Christoph

(seine Spannung mit Mühe verbergend.)

Nicht ganz!

Villafagna.

Gesetzt, es fänden sich einige tüchtige, entschlossene Männer — —

Christoph.

Nun? (bey Seite.) Er geht in die Falle!

Villafagna

(ihn beobachtend, bey Seite.)

Der Kerl ist nicht aufrichtig!

Christoph.

Nun, diese tüchtigen Männer? —

Villafagna (fein.)

Was denkst Du davon?

Christoph.

Denke Du zuerst — ich werde mit meinen Gedanken nicht zurückbleiben!

Villafagna.

Ich sagte, wir würden uns um unsern allergnädigsten König sehr verdient machen, wenn wir uns gut verstünden — — Hab' ich nicht so gesagt?

Christoph.

Ja! Beynahe so — — und weiter!

Villafagna.

Um nicht zu dulden — — —

Christoph.

Was?

Villafagna

(ändert plötzlich den Ton.)

Die boshaften Einflüsterungen Uebelgesinnter gegen unsern General, den tapfern Cortez! noch weniger sie ruhig ihre schändlichen Anschläge gegen ihn ausführen zu lassen.

(Beyde sehen sich starr an.)

Christoph.

Das hast Du mir nicht sagen wollen!

Villafagna.

Das! Wort für Wort!

Christoph.

Nein! Nein! Du hattest eine andere Absicht!

Villafagna.

Keine andere, als einen Verräther zu entlarven! Ey, Du wackerer, kühner und eifriger Olea, so wenig Mühe kostet es, Dir die Zunge zu lösen, und die Schwärze Deiner Gesinnungen zu enthüllen? Ich werde Dich von nun an genau im Auge behalten, hüthe Dich vor dem ersten falschen Tritte! Schlecht von unserm General zu reden! Mich in eine Verschwörung ziehen zu wollen! Nimm Dich vor Villafagna in Acht! — (Er geht ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Christoph d'Olea, (hernach) Onzil.

Christoph (allein.)

Geh, Du täuschest mich nicht, ich durchschaue Euch — Euch Alle, Ihr Verräther! — Soll ich es dem General sogleich anzeigen? Nein, noch habe ich keine Beweise, man würde mich für einen Verläumder halten! O Gott, Du hast mich gewürdigt, Cortez Leben zu retten, verleihe ihm nun Deinen allmächtigen Schutz, und laß ihn vollenden sein großes Werk, und durchlaufen seine ruhmvolle Bahn! (Onzil erscheint an der Mittelthüre, und zieht sich wieder zurück.) War das nicht Onzil? Gewiß auch einer der tüchtigen Männer! Der soll mir nicht entwischen. — — He, Kamerad!

Onzil (tritt ein.)

Hast Du mich gerufen, Olea?

Christoph.

Fürchtest Du Dich vor mir, weil Du wieder zurücktreten wolltest?

Onzil.

Hölle und Teufel! Ich mich fürchten? Weder vor Dir, noch vor irgend Jemand — Aber hast Du nichts gesehen?

Christoph (geheimnißvoll.)

Er ist eben weggegangen.

Onzil (überrascht.)

Wer?

Christoph.

Villafagna!

Onzil.

Villafagna?

Christoph (zutraulich.)

Du glaubtest ihn hier zu finden?

Onzil.

Ja!

Christoph.

Er hat lange auf Dich gewartet.

Onzil.

Der Verabredung gemäß!

Christoph.

Du bliebst so lange aus.

Onzil.

Hölle und Teufel, hat er mich nicht zu den äußersten Vorposten hinausgeschickt? Du gehörst also zu uns?

Christoph.

Seit einigen Minuten!

Onzil.

Hast Du unterschrieben?

Christoph.

Unterschrieben! — — gewiß hab' ich unterschrieben. Nun, wie geht die Unternehmung? Gedeiht das Plänchen?

Onzil.

Vortrefflich!

Christoph.

Zum Beyspiel? — —

Onzil.

Ueberall finden wir bereitwillige Kameraden!

Christoph.

Herrlich!

Onzil.

Aber Alle möchten die Schrift gerne sehen!

Christoph.

Welche Schrift?

Onzil.

Nun! Unsere Schrift!

Christoph.

Ja, so — — ich verstehe, unsere Schrift! — Nun, Du hast sie doch gezeigt? —

Onzil.

Hölle und Teufel, nein! Ich habe sie ja nicht!

Christoph.

Wo hast Du sie denn gelassen?

Onzil.

Wo ich sie gelassen habe?

Christoph.

Nun ja, wer hat sie denn?

Onzil.

Diese Frage — — (bey Seite.) Er wüßte nichts; hätte ich mich schon verschnappt?

Christoph (bey Seite.)

Er riecht den Braten!

Onzil.

Du bist ja so plötzlich ganz verändert — so verwirrt —

Christoph.

Nichts weniger, Kamerad; ich lockte nur einen Verräther in die Schlinge!

Onzil.

Ich! Ueberlistet?

Christoph.

Ruhig; Du bist entlarvt! Deine geheime Sendung zu den Vorposten, die bewußte Schrift zum Unterschreiben — — was bedeutet das alles? Sind wir endlich im Reinen?

Onzil.

Diesen Streich sollst Du mir bezahlen!

Christoph.

Du kommst mit mir!

Onzil.

Wohin?

Christoph.

Zum General-Capitain! Durch offenes Geständniß erwirbst Du Dir Gnade.

Onzil.

Gnade?

Christoph.

Ich lasse Dich nicht mehr aus den Augen, fort, in's Lager!

Onzil.

Nimmermehr! Bist Du keine Memme, so folge mir, und schlage Dich als Mann von Ehre!

Christoph.

Es sey, fort! — (Er führt ihn noch einmal zurück.) Doch, Onzil, noch ein Wort! — Du bist zwar Villafagna's Freund, doch noch nicht so tief gesunken, wie er — Du warst ein Mann von Ehre und von gutem Herzen, werde es wieder — bleibe es, Onzil! — — Sey ehrlich, und bekenne Alles!

Onzil.

Nein, Elender, Du sollst den Lohn der Verrätherey von Cortez nicht erhaschen — von mir sollst Du mit diesem guten Schwert ihn empfangen! Hoffe nicht, mir zu entwischen! Hinaus zum Kampf!

Christoph.

Entwischen? Ich Dir? Sollten sich Alle Deines Gelichters mir entgegenstellen, so fühle ich Kraft genug, mit einem nach dem andern mich zu messen! Der Gott, welcher Cortez hierhergeführt, der den Wellen gebot, ihn zu tragen, und die Spitzen der Pfeile abwendete von seiner Brust — der wird mich stärken zu gerechtem Kampfe! Fort!

(Er geht stürmisch ab.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Zweyter Aufzug.

(Lager der Spanier.)

Erster Auftritt.

Verdulgo. Don Juan.

Verdulgo.

Nein, Juan, ich kann und mag nicht glauben, daß der General mich absichtlich beleidigt habe, als er Irza aus der Wohnung meiner Gattin durch die Wache holen ließ. Es war unklug von ihr, Irza aufzunehmen. Die Tlaskalaner sind ein gutmüthiges, uns treu ergebenes und nützliches Volk! Ehren wir also ihre heiligsten Rechte auf unsere Freundschaft, und hüten wir uns, durch Schändlichkeiten den europäischen Namen, auf den wir so stolz sind, zu entehren! Wie? wären wir darum in diesen neuen Welttheil gekommen, um die Weiber und Töchter der Einwohner zu verführen, zu rauben, zu schänden? Hätten wir darum allen Drangsalen und dem Tode Trotz geboten, um Schande statt Lorbern zu ärndten? — Juan, Ihr habt nicht überlegt, welche nachtheilige Folgen Euer Beyspiel haben könnte!

Don Juan

(nach einer Pause.)

Ich kann Euch mein Erstaunen nicht bergen, Capitain, Euch so feurig zu Gunsten Cortez reden

zu hören. Ihr tadelt mich — nur um ihn scheinbar rechtfertigen zu können!

Verdulgo.

Ich sagte nichts, was den Grundsätzen, zu denen ich mich frey bekenne, widerspräche; sie sind unveränderlich, mein Stolz und meine Beruhigung. Warum sollte ich sie, die alle Handlungen meines Lebens leiten, nun in Worten verläugnen?

Don Juan (beißend.)

Diese strengen Grundsätze, die ich übrigens sehr verehre, können sich doch zuweilen den Umständen anschmiegen und beugen! Ich sehe recht wohl ein, wie vortheilhaft es ist, sie recht laut zur Schau zu tragen; womit könnte man besser einer Politik, wie die Eurige ist, mein Capitain, ein glänzendes Mäntelchen umhängen?

Verdulgo.

Meine Politik, Juan? Meine ganze Politik ist Freymüthigkeit.

Don Juan.

Freymüthigkeit? Ha, ha, ha! warum seyd Ihr denn gegen mich allein nicht offen?

Verdulgo.

Offener kann ich unmöglich sprechen!

Don Juan (bey Seite.)

Der Heuchler! (laut.) Hättet Ihr seit diesem

Morgen Euere Gemahlin gesprochen, so hättet Ihr erfahren —

Verdulgo.

Gewiß nichts, was meinen Ansichten von des Generals Benehmen im geringsten hätte ändern können!

Don Juan.

Capitain, der General ist also Euer Freund?

Verdulgo.

So werde ich ihn einst nennen, wenn ich ihn nicht mehr als meinen General werde verehren müssen!

Don Juan (lächelnd.)

Das läßt sich erklären.

Verdulgo.

Ganz einfach!

Don Juan.

Ich glaubte immer, es kostete Euch viel, einen gewissen geheimen Groll zu überwinden —

Verdulgo.

Ich, einen Groll?

Don Juan.

Ja, den Groll — daß nicht Ihr an Cortez Stelle General-Capitain hier seyd; das ungerechte Schicksal — —

Verdulgo.

Ich sollte das Schicksal ungerecht schelten? Eine nidrige Eifersucht — — Juan, ich gehöre nicht in die Klasse jener, welche aufge-

blasen vom Dünkel eigenen Verdienstes, das Schicksal ihres Mißgeschickes wegen anklagen, und einem ungünstigen Gestirn ihre Fehler zuschreiben. Auch schätze ich Euch zu sehr, um Euch mit diesen jämmerlichen Menschen zu vermengen. Mag der gemeine Haufen von dem Laufe der Gestirne sein Heil blindlings erwarten, dem Manne ziemt es, selbst der Schöpfer seines Glückes zu seyn, und das Schicksal zu beherrschen. Es ist wahr, Cortez hoher Ruhm wurde uns Beyden nicht zu Theil — aber einen Ruhm gibt es, den jeder sich erwerben kann, den Ruhm, ein ehrlicher Mann zu seyn, und seinem Vaterlande treu zu dienen.

Don Juan (bey Seite.)

Er will sich nicht erklären, Julia sagte mir es vorher. (laut.) Capitain, ich will nicht weiter in Euch dringen — vergebt mir meine Unbescheidenheit!

Verdulgo.

Genug davon! Der General kömmt aus seinem Zelte; — wollt Ihr mich nicht zu ihm begleiten?

Don Juan.

Macht Ihr ihm immer Euere Aufwartung, ich will ihn hier erwarten.

Verdulgo.

Wie es Euch gefällt! (Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Don Juan (allein.)

Julia! in welchen Abgrund des Verderbens hast Du mich gestürzt?! Blinde, rasende Wuth! — — Ich, ich verbinde mich mit den Feinden des Cortez, die gar seinen Tod wollen?! — Unglücklicher Fernando! wenn Alle Dich zu verlassen, Dich zu verderben drohen; sollte nicht Juan allein Dir noch treu bleiben, und für Deine Rettung sterben? — Wie, Juan — noch regt sich in dieser Brust die alte Schwachheit für einen Mann, den Du hassen mußt? — Kann ich je vergessen, daß der Grausame Irza mir entriß, und mit ihr des ganzen Lebens einziges Glück? Vergesse ich, daß er meines Schmerzes spottet, und meiner Schande sich freut? — Nein, nein! Juan ist kein Knabe, der ungestraft ein freveles Spiel mit sich treiben läßt! Rache, Juan, Rache! Ha, dort kömmt er, umgeben von der Schaar seiner niedrigen Schmeichler! Cortez! Juan tritt Dir frey und offen vor die Augen!

Dritter Auftritt.

Cortez, Verdulgo, Don Juan, Gresca, viele Offiziere.

Cortez

(zu einem Offizier.)

Nein, nein, Ordaz! Euere Ansicht ist viel

besser, als die meinige; Euere Erfahrung und Euer Scharfsinn haben mich schon oft belehrt. Ihr seyd Allen ein Muster der Klugheit und Tapferkeit; ein Ritter ohne Furcht und Tadel, welchen zu erreichen, mein schönster Stolz wäre! (zu den Uebrigen:) Meine Freunde, hört eine Nachricht, die Aller Herzen mit Schauder erfüllen wird. Unsere unglücklichen Gefährten, welche den Mexikanern in die Hände fielen, sind auf den Altären ihrer Götzen grausam geopfert worden; noch heulen sie ihre rasenden Gesänge fort! — — Ihr bebt zurück, vor Abscheu, und nicht vor Schrecken, hoffe ich. Wann werden wir endlich unter den Trümmern ihrer blutbefleckten Tempel auf ewig die scheußlichen Bilder ihrer unbarmherzigen Götzen begraben sehen? Keine Zeit dürfen wir mehr verlieren, die äußerste Kraft müssen wir aufbieten, um nun endlich an unser schönes Ziel zu gelangen! Wir haben viel gethan, allein viel bleibt uns zu thun noch übrig. Glücklich, beneidenswerth sind Diejenigen, welchen das Schicksal den Weg zu großen Thaten durch neue, nie erhörte Gefahren öffnet. Gewöhnliche Unternehmungen und leicht errungene Siege heben nicht zur Unsterblichkeit empor! (Er wendet sich nach und nach zu jedem Offizier:) Marquerino, Ihr werdet sorgen, daß das Andenken unserer geopferten Brü-

der durch ein Hochamt gefeyert werde! — Portillo, Ihr verdoppelt die Thätigkeit auf der Werfte, daß unsere Brigantinen bald vom Stapel laufen können, und Ihr, Moreyon, daß daß ihre Ausrüstung vollendet werde! — Sotelo ertheilt den Befehl, daß morgen mit Tagesanbruch Alles zur Musterung ausrücke. Juan von Salamanka, besucht unsere Magazine, ob Alles in gutem Zustande, und bereit ist! Ich empfehle größte Pünktlichkeit, und erwarte über Alles baldige Meldung! — Auf Euere Posten! (Alle Offiziere gehen ab, nur Verdulgo und ein Offizier bleiben. Cortez sieht Juan nach, bey Seite.) Juan findet es nicht einmal der Mühe werth, ein Wort zur Rechtfertigung seiner That mir zu gönnen? So muß ich nach meinem Plan vollenden! (zu dem Offizier:) Bringt Irza hieher, ich will sie sprechen! (der Offizier geht ab.) (zu Verdulgo:) Capitain, sagt mir offen: Billigt Ihr mein Benehmen Juan gegenüber? Der Beyfall eines Mannes Eures Schlages ist mir sehr wichtig, und ich fühle mich dadurch wieder neu gestärkt, in einem Augenblicke, wo ich mich fast selbst anklagen muß wegen zu großer Strenge gegen einen verirrten Freund!

Verdulgo.

Ihr liebt Juan von Salamanka, und darum erscheint Ihr um so größer, daß ihr sein Ver-

brechen nicht übersehen habt; ich erkenne darin zugleich Euere Klugheit und Euern Edelmuth!

Cortez.

Mein einziges Streben ist, die hohe Idee, welche die Indier von uns haben, zu erhalten und zu befestigen. Erschüttern und in Erstaunen setzen muß man diese einfachen Kinder der Natur, will man ganz und unbeschränkt sie beherrschen! — Und — unter uns gesagt, Capitain — so weit sind wir noch nicht! Aber Klugheit und Beharrlichkeit, und wir werden gewiß dahin gelangen! — Mit jedem der Kaziken der uns befreundeten Stämme habe ich eine besondere Uebereinkunft getroffen. Sie werden bald vor mir erscheinen. Eilt daher, wählt die Trefflichsten aus unserm Heere zu einer Leibwache, und meldet mir bald, ob die Kaziken zusammen, oder einzeln bey mir erscheinen werden.

Verdulgo.

Wohl, mein General! (Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Cortez. (allein.)

Irza wird kommen. — — Indessen will ich ihres Vaters Schreiben noch einmal lesen. „Du „verlangst meine Tochter zum Weibe; ich habe „sie dem Juan verweigert! er hat sie mir ge„raubt; Du wirst sie in Deinem Lager finden.

„Hatte ich Recht, Castilier — als ich Eurer „Mäßigung nicht traute? — Aber Dich, Cortez, „Dich ehre ich — — thue, wie Dein Herz Dir „gebietet!“ — Juan! Juan! mußte es dahin mit Dir kommen? Mich konnte er fliehen, mir seine Empfindungen verheimlichen? — — — Ein Verbrechen muß mir sein Herz eröffnen? — Schicksal, welch ein Spiel treibst du mit den Sterblichen? Ich lebte nur dem Ruhme, und entsagte den Wonnen der Liebe — um doch endlich von dem Zauber der Allmächtigen ergriffen — meine süßesten Wünsche aufopfern zu müssen! — Unglücklich, wer sich auflehnen will gegen die ewigen Gesetze der Natur. — Im eigenen Herzen bereitet sich die Strafe — die Stimme der Rache tönt aus der eignen Brust — bitter — schmerzlich! Ja, es ist beschlossen, ich gebe Irza ihrem Vater wieder, ich entsage ihrer Hand, und werbe um sie für Juan, wenn sie ihn wirklich liebt. — Irza kömmt —

Fünfter Auftritt.

Cortez, Irza. (Ein Offizier im Hintergrunde.)

Irza.

Voll tiefer Ehrfurcht erscheine ich vor Dir; Dein Anblick müßte vielleicht mich mit Furcht erfüllen — wenn nicht Dein freundliches Auge mir Vertrauen einflößte!

Cortez.

Kann ich ohne innige Rührung meine Wohlthäterin wiedersehen, die Tochter des großmüthigen Mannes, der mich so gastfreundlich aufgenommen? Als eine schwere Wunde mein Leben bedrohte, wachten diese holden Augen für meine Erhaltung, nnd diese Hände milderten schwesterlich meine Leiden.

Irza.

Teulo, guter Teulo! — Laß Dich mit diesem Namen nennen, wir bezeichnen unsere göttlichen Helden damit. — Ja, Teulo, Du siehst Irza wieder, Du siehst sie weniger glücklich wieder, als damals, wo ihre Hände Deine Wunden pflegten! Damals — erinnerst Du Dich noch? damals war ich so zufrieden, so heiter — wie freute sich mein Herz der allgemeinen Freude, als von den vor unsrer Wohnung versammelten Tlaskalesen der Ruf ertönte; „Teulo athmet wieder! Teulo ist gerettet!" Du hörtest den Jubel, und — — ich sah Dich lächeln! — Ach, dieser Augenblick war so schön, wie jener, wenn der Gott des Tages nach heftigem Sturme hinter den Donnerwolken wieder hervortritt! —

Cortez.

Sich geliebt zu sehen, ist die süßeste Wollust. Ich lächelte, Irza, und gelobte in diesem schönsten Augenblicke meines Lebens, der Liebe

Deines Stammes mich stets würdig zu zeigen, und nie zu dulden, daß man meine Freunde beleidige. Der Frevel eines Räubers hat Dich den Armen Deines Vaters entrissen — Dich entführt aus der Heimath, die jedem Sterblichen ein Heiligthum ist. — Ich habe Dich wieder befreyt; aber, Irza, muß ich Dich erst fragen, ob ich damit wohl gethan habe?

Irza.

Lenkt nicht der große Geist alle Deine Handlungen? Spricht nicht der große Geist durch Deinen Mund zu mir? Ich wage es nicht, zu tadeln, was Dein Mund billigt; aber Du verdammst das, worüber mein Herz blutet! — — Guter Teulo, gib mich meinem Vater wieder!

Cortez.

Bald sollst Du an seinem Busen des Wiedersehens selige Thränen weinen — ist aber Irza damit schon zufrieden? Juan von Salamanka ist zwar ein Spanier, allein fordere getrost, welche Strafe soll ihm werden?

Irza
(ihn unterbrechend.)

Strafe? — — Warum? Ich sollte fordern, daß er noch mehr leide, als die Qualen unglücklicher Liebe? Ach, Teulo! Was läßt Du mich ahnen? Ich umfasse Deine Kniee, ich flehe Deine Güte an für Juan! Ist es nicht

Strafe genug, ihn zur Verzweiflung gebracht zu haben, soll er auch dafür büßen, daß ich ihn liebe?

Cortez.

Du liebst ihn also?

Irza.

Ach, heute willige ich ein, mich von ihm zu trennen, ihn zu fliehen, und morgen, wenn ich seine Thränen fließen sehe, morgen würde ich vielleicht für ihn noch einmal meine Heimath verlassen und meinen Vater!

Cortez.

Unter den Castiliern hatte er Nebenbuhler, deren Rang und Verdienste den seinigen gleich kommen —

Irza.

Allen habe ich ihn vorgezogen.

Cortez.

Gewiß hat er tausend Künste und Ränke gebraucht, Dein Herz irre zu führen?

Irza (naiv.)

Keine; sagtest Du mir nicht, er sey Dein Freund?

Cortez.

Wie! weil Du wußtest, er sey Cortez Freund — — höre ich recht — indem Du ihn zu lieben schienest — war es nur ich, dem Deine Gefühle —

Irza (einfallend.)

Zu entdecken die Ehrfurcht verbot! —

Cortez.

Irza, wenn Du aber bemerkt hättest, daß so viele Reitze mein Herz allgewaltig fesselten; daß Dankbarkeit und der tägliche Anblick Deiner reinen, unschuldvollen Seele den heißen Wunsch in mir erregten, Dich als Gattin zu besitzen — —

Irza (nachdenkend.)

Was sagst Du?

Cortez.

Wenn ich jetzt noch mein Herz Dir eröffnete — meine Liebe bekennte? —

Irza.

Du!? (betroffen, nach einigem Kampfe heftiger Bewegung.) Dein Freund würde sterben vor Schmerz — — und ich — — (sie hält ein.)

Cortez.

Genug; beruhige Dich! Juan hat Deine Liebe und meine Freundschaft! Das gelobe ich Dir, und Du weißt, daß Teulo sein Wort hält! (zum Offizier:) Begleitet Zomual's Tochter zurück in ihr Zelt, die Bothschaft nach Tlaskala werde nun abgesandt. (zu Irza:) Ich sehe Dich noch einmal, ehe Du von uns scheidest. — Bald

wirst Du Zomual, Deinen Vater, wiedersehen. Nehme Abschied von Juan!

Irza.

Teulo! — — — Sieh Irza's Thränen! —
(Sie faßt seine Hand, und will sie küssen.)

Cortez.

Geh, Irza, geh!
(Irza geht mit dem Offizier ab.)

Sechster Auftritt.

Cortez, (dann) Verdulgo.

Cortez (allein.)

Dem Himmel ihrer Augen gegenüber fühle ich innigst, was ich geopfert, welche Freuden ich hingegeben habe! — Armes Herz! — Armer Fernando! — Doch fort — fort diesen lähmenden Gedanken! — Muth, Fernando! Muth! — Ja, Cortez fühlt seine Kraft — Cortez wird siegen!

Verdulgo (tritt ein.)

Die Kaziken aller Stämme kommen im festlichen Zuge durch das Lager, um Euch, mein General, ihre Ergebenheit zu bringen. Alles ist angeordnet, wie Ihr befohlen!

Cortez.

Ich danke Euch, Capitain! und ich will sogleich — — — Doch was soll der Auflauf?

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Christoph d'Olea (wird von Gresca und mehreren Kriegern hereingeführt.)

Gresca.

General, in einem Gebüsche jenseits Teskuko fanden wir den Soldaten Onzil in seinem Blute, und diesen bey ihm; wir trugen sogleich den Verwundeten in sein Zelt, und diesen stellen wir vor Euer Gericht!

Cortez.

Christoph!

Gresca.

Diese zwey bloßen Schwerter lagen auf derselben Stelle.

Cortez.

Unglücklicher!

Christoph.

Ich habe mich ehrlich geschlagen!

Cortez.

Wie befindet sich der Verwundete?

Gresca.

Die Wunde hält man für tödtlich.

Cortez.

Du hast mir das Leben gerettet, und nun soll ich das Schwert der Gerechtigkeit gegen Dich erheben! —

Christoph.

Ich kenne den Befehl, und unterwerfe mich seiner ganzen Strenge. Aber Onzil hat mich gefordert!

Cortez.

Und die Ursache Eures Kampfes? —

Christoph.

Kann ich nur Euch allein entdecken!

Cortez

(zu seiner Begleitung.)

Entfernt Euch! Ihr, Verdulgo, könnt bleiben.

Christoph.

Nein, General, ich wiederhole es, das Geheimniß kann ich nur Euch allein vertrauen, hört mich ohne Zeugen!

Cortez.

Es sey! (zu den Soldaten:) Bewacht die Zugänge! (zu Verdulgo:) Capitain, ich ersuche Euch, Juan sagen zu lassen, daß ich ihn nach dem Feste erwarte.

Verdulgo.

Ganz wohl, mein General! (Er geht ab.)

Achter Auftritt.

Cortez, Christoph d'Olea.

Cortez.

Jetzt kannst Du Deine Geheimnisse mir entdecken!

Christoph.

Ich habe Euch nur ein einziges zu eröffnen, und das betrifft Euch, mein General, ich stehe als Ankläger vor Euch.

Cortez.

Christaph d'Olea, der Tapferste meiner Tapfern! ich erkenne Dich nicht mehr in dieser Handlung. —

Christoph.

Immerhin, General! Ich muß Euch die Verräther nennen — —

Cortez.

Einige Mißvergnügte vielleicht, Kreaturen des Velasquez? — Christoph, wäre ich der Mann, den einige unbedachtsame oder boshafte Worte ängstigen, den die ohnmächtigen Bewegungen seiner persönlichen Feinde beunruhigen könnten, so würde ich alle Reden und Handlungen sorgfältig zu erspähen suchen, und es würde mir an dienstfertigen Zuträgern nicht fehlen. — — Was gewänne ich damit? Die traurige Kenntniß der ewigen Ränke einiger Uebelgesinnten, die von selbst scheitern werden. Die schmerzliche Gewißheit, daß verrätherische Einflüsterungen nicht aufhören, meine Soldaten quälen und verführen zu wollen, und daß man mich selbst schmählichst verkennt. — Alles würde mir alsdann verdächtig werden, und ich würde

vergessen, auf der Bahn des Ruhmes fortzuschreiten; und Eure und meine Hoffnungen würden unerfüllt bleiben.

Christoph.

Ihr werdet alle Hoffnungen erfüllen, mein General. Aber Eure zu große Sicherheit muß sich in Wachsamkeit verwandeln, und Ihr müßt einem schändlichen Anschlage zuvorkommen, der nichts weniger bezwecket, als Euch zu ermorden.

Cortez.

Christoph — ein Mordanschlag?

Christoph.

Ja, mein General — ich spreche Wahrheit bey meinem Kopf, aber Beweise kann ich nicht liefern!

Cortez.

Also nur Vermuthungen?

Christoph.

Mehr, viel mehr!

Cortez (lebhaft.)

So sprich!

Christoph (bey Seite.)

Zum Henker — wie soll ich's vorbringen? — General, Ihr sprecht so barsch und rauh —

Cortez (stärker.)

Christoph, Du zögerst — —

Christoph.

Nein, aber — —

Cortez
(in demselben Tone.)

Wer steht an der Spitze?

Christoph
(mit Fassung fest.)

Der Capitain Verdulgo!

Cortez.

Verdulgo!? Woher vermuthest Du — —

Christoph.

Ihr kennt Villafagna, die Memme auf dem Schlachtfeld, den Helden wo es Hinterlist und Ränke gilt. Er schleicht oft zum Capitain. Noch diesen Morgen überraschte ich ihn dort auf sehr verdächtige Weise; ich suchte ihn auszuholen — ich weiß, mein General, daß ein braver Soldat nicht so handeln soll; allein gegen Schurken ist jede List erlaubt. Er schalt Euch einen ehrsüchtigen Mann, der nur nach der Herrschaft über Mexiko strebte. Ich mag freylich bey solchen Lästerungen ein verdammt schiefes Gesicht geschnitten haben; — Der Kerl witterte Unrath, und änderte plötzlich die Sprache. Er beschuldigte nun mich, Euer Feind zu seyn, verließ mich, und drohete, mich anzuklagen. Ob er es wagen wird, weiß ich nicht; — Nun kam Onzil, ein Schurke desselben Gelichters; ich stellte mich, als gehörte ich auch zu dem saubern Bündniß, und siehe da, er verrieth sich! Er sprach von

einer Schrift, die man unterzeichnen müßte — von einem Vertrage — — Wahrscheinlich ist dieses Papier in den Händen Verdulgo's. — — Ich dringe in ihn, sich zu erklären, allein er merkt seine Unbesonnenheit, zieht wüthend das Schwert, und zwingt mich zum Kampfe! — Das Uebrige wißt Ihr, mein General. Urtheilt nun über mich.

Cortez.

Verdulgo hätte geheime Zusammenkünfte mit Villafagna? Christoph, deine Anklage verdient keinen Glauben, weil Du einen so ehrwürdigen Namen dabey nennest!

Christoph.

General, ich klage nicht an, ich wollte Euch nur warnen. Es ist eine Verschwörung gegen Euch im Werke; seit einigen Tagen bemerkte ich im Lager ein ungewöhnliches Zusammenrotten, welches sich eben so verdächtig stets wieder zerstreute. Ist es denn so schwer zu glauben, daß der Freund und Schwager des Velasquez gegen Euch feindselig wirke?

Cortez.

Christoph, Du hast Dir gerechte Ansprüche auf meine Dankbarkeit erworben, allein offen bekenne ich Dir, daß es mir eher möglich wäre, Dich als einen Verläumder zu betrachten, als auch nur dem kleinsten Verdacht gegen Verdul-

go's Redlichkeit in meinem Herzen Raum zu geben. Unerschütterlich ist meine Achtung — ich weiß, wem ich sie zolle!

Christoph.

Also wäre ich am Ende ein Schurke?

Cortez.

Das glaube ich nicht, aber verblendet bist Du vom Scheine!

Christoph.

Ja, Einer von uns Beyden ist verblendet; aber Euch ziemt es, wenigstens zu untersuchen; verachtet meine Warnung nicht!

Cortez.

Thun werde ich, was die Pflicht gebietet. Ich bin gezwungen, Dein Verbrechen untersuchen zu lassen, möge es mir möglich werden, Dich frey zu sprechen! — Soldaten, bewacht den Gefangenen!

Christoph.

Mein General! hättet Ihr damals, als ich Euch aus der Mitte der Indianer befreyte, wohl gedacht — daß ich bald Euch selbst zu fürchten haben würde? Hättet Ihr geglaubt, daß Ihr selbst mein Todesurtheil sprechen würdet? — vielleicht nur — damit ich Euer Leben zum zweytenmal rette? Thut Eure Pflicht, mein General, ohne links noch rechts zu blicken,

kümmert Euch um den Christoph nicht — doch bedenkt, was ich Euch sagte, und raubt mir wenigstens den Trost nicht — durch meinen Tod Euer Leben erhalten zu haben! Lebt wohl!

(Die Wachen führen ihn fort.)

Neunter Auftritt.

Cortez

(nach einer kleinen Pause.)

Seine Liebe zu mir hat ihn irre geleitet — — er hat sich gewiß betrogen. Verdulgo ein Verräther? — — Unmöglich! — — Aber Julia, seine Gattin, ist die Schwester des ewig Rache brütenden Velasquez — — Ein Weib — — wessen wäre die Leidenschaft eines stolzen Weibes nicht fähig? — Ich bin es mir und dem wackern Christoph schuldig, ich will die Wahrheit zu ergründen suchen! (Man hört Hörner, Tambourins ꝛc.) Ha! die Kaziken kommen. Ruhe, Cortez, Fassung! damit Deine Krieger nicht auf Deinem Antlitz lesen, was Deine Seele bewegt — und — warum sollte ich mir selbst heucheln, — was mein Herz beunruhigt?

Zehnter Auftritt.

Cortez, Verdulgo, Don Juan, Gresca, Irza, spanische Soldaten, Kaziken, Indianer.

(Kriegerischer Marsch, die Kaziken mit Gefolge.

Spanische Offiziere und Soldaten eröffnen den Zug. Wenn alles geordnet ist, tritt Irza mit Indianern ein.)

Cortez

(steht auf einem erhabenen Sitze.)

Indianer! Schwer lag das Joch des Tyrannen von Mexiko auf Euern Häuptern; wir sind gekommen, Euch zu befreyen! Unsere Hände schleudern Blitze, und der Ocean gehorcht unserm Winke. Karl sendet uns; seinem Zepter beugen sich die Nationen jener Länder, wo die Sonne emporsteigt, Euch zu erleuchten. Montezuma erkannte mich als den Gesandten seines vom Himmel bestimmten Oberherrn; der verblendete Quatimozin verweigert Castilien seine Huldigung. Unsere Donner sind bereit, ihn zu zermalmen. Kaziken! ich will Euch ehren — indem ich Euch erlaube, im letzten Kampfe an meiner Seite zu stehen! Führt mir Euere kriegerische Jugend zu, feuert sie an zu Thaten der Tapferkeit und des ewigen Ruhmes, damit Ihr würdig werdet, mit uns vor einem Gott Euch zu beugen. Noch ist Euch dieser Gott unbekannt; allein bald werdet Ihr in ihm den allmächtigen Vater aller Sterblichen erkennen, und in uns seine geliebtesten Söhne, Euere treuen Brüder! Indianer! Mit Christus Altären bringen wir Euch unsere schützenden Gesetze, unsere

Künste, unser Wissen, und alle jene Wohlthaten des Himmels, welche die Verehrung und den ewigen Dank der Völker verdienen. Oeffnet also Eure Herzen der Freude, welche meine Krieger herzlich mit Euch theilen. Sie brennen vor Sehnsucht, Euch Beweise ihrer Bruderliebe zu geben. Ich selbst bleibe unter Euch; und von Mexiko's stolzen Wällen sollen die Feinde dieses herrliche Schauspiel ansehen, und in ohnmächtiger Wuth erbeben!

(Er setzt sich. Die Musik beginnt wieder. Kriegesspiele der Indianer und Spanier. Tänze der indianischen Mädchen und Frauen. Irza steht nicht ferne von Cortez.)

Cortez (steht auf.)

Quatimozin verläumdet, indem er uns gierige Plünderer und Tyrannen nennt, die durch Meineid, Ungerechtigkeit und Gewaltthätigkeit sich entehren. Wir werden Euch täglich mehr überzeugen, daß wir ihn an Macht nicht weniger, als an Tugend übertreffen. Ein Einziger von meinen Kriegern schien Quatimozin's Verläumdungen zu rechtfertigen. Ich mache sein Vergehen wieder gut. Kaziken! Empfangt aus meiner Hand Zomual's geraubte Tochter wieder, führt sie zurück in die Arme ihres Vaters! Von nun an herrsche volle Sicherheit! Verderben über den Spanier, der es je wagt, die

heiligen Rechte der Gastfreundschaft zu verletzen! (zu den Kaziken:) Erzählt Euern Stämmen, was Cortez hier zu Euch sprach, als einen neuen Beweis meiner Gerechtigkeit. Geht nun, ehrwürdige Häupter, ich werde eilen, dieß kostbare Pfand der Bruderliebe Euch zu überliefern!

(Er hält Irza zurück. Alle Indianer und Spanier gehen im feyerlichen Zuge ab. Cortez winkt Juan, zu bleiben.)

Eilfter Auftritt.

Cortez, Irza, Don Juan.

Cortez (zu Irza:)

Sprich mit ihm! (zu Juan:) Bleib Juan, bleibe!

Don Juan.

Aber — — (Er sieht bald Irza, bald Cortez unentschlossen an.) Durch welche plötzliche Veränderung —

Cortez.

Nichts ist verändert. Unterhalte Dich mit ihr, in einigen Augenblicken wird man sie abholen!

(Er geht ab.)

Don Juan (bestürzt.)

Ist es Güte oder Grausamkeit, daß er mich mit Dir allein läßt?

Irza.

Güte, Juan! Könntest Du sie noch verkennen?

Don Juan.

Aber er sagte: „Nichts ist verändert!“ O all' mein süßes Hoffen vernichten diese Donnerworte! — Nichts ist geändert! Fühlst Du, Irza, welche Grausamkeit diese Worte umfassen? Noch einmal zeigt er Dich mir, um meinen Schmerz zu vergrößern, an meiner Verzweiflung sich zu weiden, ob meinem Jammer zu frohlocken!

Irza.

Nein, Juan, nein, alles, was Cortez thut, ist freundlich und edel. Er erlaubt mir mit Dir zu weinen — heißt das nicht, daß ich Dich trösten soll?

Don Juan.

Du willst Dich nicht überzeugen, daß er mein Feind ist — Ach, nicht immer war ich der seinige!

Irza.

Warum solltest Du es auch seyn?

Don Juan.

Wer ist an meinem Unglücke Schuld? Wer reißt Dich aus meinen Armen, und liefert Dich den Tlaskalesen aus?

Irza.

Mein Freund, oft sagtest Du zu mir, es ist in unserer Macht, jene hohe Tugend zu erreichen, wodurch allein all' unser Glück Dauer gewinnt, und unabhängig wird vom Aeußern!

Ich habe Deine Lehren nicht vergessen. Die Tugend, sagtest Du, ist nichts anderes, als die Ehre, die Frömmigkeit, der Muth, sich für seine Pflicht zu opfern, und Unglücksfälle standhaft zu ertragen. — Ist es nicht diese Tugend, wodurch Cortez so hoch sich erhebt, daß Ihr Alle ihm gerne gehorchet, und wir voll Ehrfurcht vor ihm uns beugen? — Juan, für uns ist nun der Augenblick erschienen, diese Tugend zu üben, wir hatten dagegen gefehlt, und werden nun dafür gestraft!

Don Juan.

Ach, von Dir soll ich mich also trennen? Nie werde ich Dich wiedersehen!

Irza.

Ich kehre zu meinem Vater zurück, ich muß ihm seine Tochter wiedergeben, und von ihm allein kannst Du mich erhalten!

Don Juan

Von ihm?! So habe ich auf dieser Welt nichts mehr zu hoffen!

Irza.

Warum unser Herz dem freundlichen Strahle der Hoffnung verschließen? Cortez wird unsere Stütze, unser Wohlthäter seyn!

Don Juan.

Cortez?

Irza.

Ja, der Held, den Du verkennst. Er versprach mir, für uns als Freund zu handeln!

Don Juan.

Er handeln für uns? Er unser Freund? Cortez — — Er hat Dir versprochen — —

Irza.

Ja — Juan, glaube mir!

Don Juan.

O Himmel!

Irza.

Was ist Dir, Juan? so drückt sich die Freude nicht aus!

Don Juan (bey Seite.)

Er denkt, mich glücklich zu machen — und ich — ich wollte ihn morden!

Irza.

Juan, mir wird bange! welche schwarze Gedanken brütet Deine Seele?

Don Juan.

Kannst Du Cortez schmeichelnden Worten glauben?

Irza.

Ich kann nicht daran zweifeln.

Don Juan.

Verblendete! So wisse, daß er selbst Dich liebt — anbetet — daß er glüht, Dich zu besitzen!

Irza.

Ich weiß es, er selbst hat es mir gesagt!

Don Juan.

Er hat es Dir gesagt?

Irza.

Ja, heute!

Don Juan.

Nun, bedarf es noch mehr, Dir die Augen zu öffnen? — Er wagt es, Dir seine Liebe zu bekennen, während er mich verfolgt und demüthigt, und ich soll ihn nicht meineidig nennen? Ich durchschaue das Gewebe seiner Ränke; bey den Indianern will er durch den Schein einer edeln Handlung sich Ruhm erwerben, aber nur, um uns zu trennen, denn der Verräther weiß gut, daß Dein Vater keinen Augenblick Bedenken tragen wird, Deine Hand ihm zu geben! — O schändliche — namenlose Verrätherey!

Irza.

Juan! Du machst mich zittern! wie ist es möglich, daß ein edles Herz so schlecht von einem Andern denken kann?

Don Juan.

Vertheidige ihn nicht länger!

Irza.

Ueberzeuge mich erst, daß ich aufhören muß, ihn zu achten!

(Die Indianer erscheinen wieder.)

Don Juan.

Ha, da kommen die Grausamen! Sie wollen uns trennen! Cortez! Barbar! Du zähltest gierig die letzten Augenblicke meines Glückes, wie ein eifersüchtiger Nebenbuhler. Aber zittere! Schwer sollen diese Thränen der Verzweiflung auf Deine Seele fallen!

Irza.

Lebe wohl, mein Freund — Juan, lebe wohl, wir müssen scheiden!

Don Juan.

Gehorche, geh Du! Ich bleibe allein — — allein mit den Qualen in meiner Brust!

Irza.

Dein Jammer folgt mir nach, wohin ich gehe! — Juan, ich muß scheiden! Lebe wohl! Allmächtiger Lenker des Himmels und der Erde — wache über Juan, sey ihm Freund und Vater!

(Sie geht mit den Indianern ab.)

Zwölfter Auftritt.

Don Juan, (hernach) Cortez.

Don Juan (allein.)

Cortez triumphirt! — Er — der Verräther sollte meine Liebe begünstigen? Nur der Wahnsinn könnte es glauben! — Aber Rache — furchtbare Rache für so schändlichen Verrath! Ja, Cortez — ja! Ich will Deinem Beyspiele folgen.

ich will so schwarz — so heimtückisch Dich verrathen — wie Du dieß Herz verrathen hast. — Aber, Juan — woher dieß Beben in Deiner Brust? — Der Unglückliche! Ich liebte ihn so innig! — Doch — die Würfel liegen! Du selbst hast sie geworfen! Dich muß ich verlassen — verrathen! oder jene — die sich und mich an Dir jetzt rächen wollen! Cortez! was hast Du aus mir gemacht? — Verzweiflung der Liebe, wohin treibst du mich? — O Cortez! Cortez!

Cortez (tritt ein.)

Cortez ist nicht ferne, wenn Juan ihn ruft.

Don Juan.

O öffnete sich ein Abgrund unübersehbar zwischen mir und Dir!

Cortez.

Freund!

Don Juan.

Freunde wir?

Cortez.

Bist Du nicht mein Freund? Bin ich nicht der Deinige? (Pause. Juan ist in heftiger Bewegung.) Höre, Juan!

Don Juan.

Versuch es nicht, mich bereden zu wollen —

Cortez.

Weder Dich bereden — noch mich rechtfertigen! Was geschehen ist, thut meinem Herzen wehe; allein ich that nichts, als was die Ehre

und das Wohl des Heeres zu thun geboten. Von mir, Juan, konntest Du unmöglich eine strafbare Nachgiebigkeit erwarten!

Don Juan (ironisch.)

O gewiß nicht. Eine solche ehrenfeste Tugend ist weder gnädig, noch freundlich, und seit langer Zeit, mein General, bewundern wir an Euch die seltene Klugheit, womit Ihr jedem menschlichen Gefühle entsagend — die Gewalt hier übet! Ich bin nicht das Opfer kleinlicher, persönlicher Absichten, Euerer erhabenen Seele sind solche fremd — ich konnte wohl mit meiner Liebe zu der Indianerin unmöglich dem hohen Herzen meines Generals in den Weg treten —

Cortez (einfallend.)

Wenn Du mich als Deinen Nebenbuhler kanntest, so entscheide ehrlich, wer von uns Beyden, sich zu beklagen, das Recht habe? — Doch keine Vorwürfe, Juan! Hat Irza mit Dir gesprochen?

Don Juan.

Hoffe nicht, mit süßen Worten mich zu täuschen! Vorüber sind die Zeiten der Verblendung! Was Du mir gethan — sagt mir unwiderleglich, was Du gegen mich zu thun im Stande bist!

Cortez.

Beleidigung, Juan? — Doch wir sind allein,

fahre fort, vollende das Werk des Undankes — und erwarte von mir nur Nachsicht und Güte!

Don Juan.

Sey ein Mann, Cortez — wozu die heuchlerischen Worte? Stirne gegen Stirne, sag' ich Dir: „Ich bin Dein Feind!"

Cortez.

Nur so lange, als Du ungerecht gegen mich bist! Du bist keiner jener Elenden, welche das erste Vergehen unfähig macht, zur Wahrheit und Tugend zurückzukehren! Ja! Juan, wenn jetzt mein Herz das Bedürfniß fühlte, peinliche Geheimnisse in den Busen der Freundschaft niederzulegen; so würde ich, eingedenk, was wir einst uns waren, Dir allein meinen Kummer und meine Besorgnisse getrost vertrauen; drohte mir in diesem Augenblicke irgend eine Gefahr, so würde ich keinen Arm zu Hülfe rufen, als den Deinigen, und keinen treuern Schützer würde ich finden — als Dich!

Don Juan (bey Seite.)

Was soll ich thun? Mein Herz erbebt!

Cortez.

Du schweigst, Juan? Vergiß einen Augenblick den Kummer, den ich brüderlich mit Dir getheilt, und zweifle länger nicht an meinem Herzen — (herzlich.) weil ich noch immer an

dem Deinen nicht verzweifle. Mein Zwist mit Diego Velasquez ist Dir bekannt; Du weißt, daß ich nur seiner Willkühr, womit er meinen Kommandostab vergeben wollte, mich widersetzte. Meine Feinde begnügen sich nicht, ganz Spanien zu meinem Verderben aufzurühren, und vor König und Volk als den schwärzesten der Verbrecher mich zu schildern — ihr unversöhnlicher Haß verfolgt mich über Meere und Welttheile bis in den Schoos meines Lagers — selbst der Dolch des Meuchelmords ist ihnen eine willkommene Waffe — es gilt ja nur — mich zu verderben!

Don Juan (gespannt.)

Träumt Cortez? oder ließ er von einem Elenden mit so verächtlicher Angabe sich täuschen? — (bey Seite.) Meine Zunge droht zu erstarren! —

Cortez.

Nein, Juan! mich blendet weder ein Traum, noch eine falsche Nachricht! — In meinem Lager — sinnt man auf mein Verderben!

Don Juan

(immer verlegener.)

Unmöglich!

Cortez.

Noch ist zwar nicht viel zu fürchten; doch ist es Pflicht — dem Uebel schnell zu begegnen, ehe es weiter um sich greift. — Und Du, Freund

Juan, sollst mir helfen, die Verräther zu entlarven! —

Don Juan.

Ich?

Cortez.

Du mußt jedoch vor Allem wissen — — aber wer naht? — (Er geht einige Schritte zurück.)

Don Juan (bey Seite.)

Die Erde wankt unter meinen Füßen, was habe ich gethan? was will ich thun? Ja! er soll alles wissen! —

(Er ist im Begriff, alles zu entdecken, als Cortez umkehrt, und zu ihm tritt.)

Cortez.

Donna Julia kommt — — Sie, die ich für die Quelle alles Unheils halte!

Dreyzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Julia.

Julia.

General, eine Bitte führt mich zu Euch!

Cortez.

Sennora! Stets wird es mir eine angenehme Pflicht seyn, Euch zu gewähren.

Julia.

Ich zweifelte nie! Der Tapfere ist auch galant! — Ich bitte nur um die Erlaubniß, nach Cuba mich einzuschiffen, und um eine Bedeckung bis Vera — Cruz!

Cortez.

Der Aufenthalt auf jener friedlichen Insel, wo der Rang eines geliebten Bruders Euch volle Sicherheit und alle Genüsse des Lebens gewährt, ist ohne Zweifel auch weit geeigneter für eine Dame, als der Aufenthalt in meinem stürmischen, von tausend Gefahren stets bedrohten Lager. Zudem naht der Augenblick, wo wir einen entscheidenden Sturm auf die Hauptstadt wagen müssen, und die Schrecknisse des Krieges —

Julia.

Verzeiht, General — ganz andere Rücksichten erwecken diesen Wunsch in mir! — Wo Cortez Genius waltet — kann ich nichts zu befürchten haben, so lange sein Auge wacht — bin ich ruhig, selbst vom Sturm der Schlacht umgeben! Wie sehr vergrößert den Schmerz, von meinem Gemahle mich trennen zu müssen, der Gedanke, daß ich nicht mehr Zeuge Eurer glänzenden Siege seyn kann. Der Ruf davon wird zwar über das Meer zu mir gelangen, welch ein Hochgenuß wäre es aber für mich gewesen, mit eigenen Augen den unsterblichen Triumph, der Euch unter den Mauern von Mexiko erwartet, bewundern! — Und den Lorber, den Ihr stets allzubescheiden zurückweiset, mit eigener Hand um Euere Stirne winden zu können!

Cortez.

Sennora! Habe ich einst vollendet, so werde ich auch nicht erröthen, einen verdienten Lorber anzunehmen, wenn selbst eine verrätherische und neidische Hand mir ihn darböte. Doch mit größerm Stolz, mit erhabenerem Bewußtseyn werde ich ihn von der Hand meines Monarchen empfangen, sobald ich eine neue Krone zu seinen Füßen niedergelegt haben werde!

Julia.

Eilt damit,, General! Noch ist es vielleicht Zeit, Karl's V. Racheschwert zu entwaffnen, wenn Ihr ihm Indien's Scepter überreicht, und das für Euch in Spanien errichtete Schaffot zu zertrümmern, wenn Ihr in Mexiko ihm einen neuen Thron erbaut! Euer heldenmüthiges Vergessen Eurer Pflichten wird der schwererzürnte Herrscher verzeihen, wenn Ihr als Opfer die Huldigung einer neuen Welt ihm darbringt!

Cortez.

Meine Feinde werden mir nie verzeihen.

Julia.

Ihr Haß muß aufhören.

Cortez.

Nie!

Julia.

Euer Glück schlägt sie nieder, Euere Tugend

macht sie zu Schanden: Was bleibt ihnen dann noch übrig?

Cortez.

Dolche! —

Vierzehnter Auftritt.

Die Vorigen. Gresca.

Gresca.

General, der sterbende Onzil bittet Euch dringend, ihn selbst zu hören!

Julia

(bey Seite zu Juan:)

Onzil! Einer von Villafagna's Genossen!

Gresca (zu Cortez:)

Er habe Euch Wichtiges zu entdecken!

Cortez.

Onzil? Höre — (Er spricht leise mit Gresca.)

Don Juan

(bey Seite zu Julia:)

Wir sind verrathen!

Julia

(leise zu Juan:)

Kommt ihm zuvor!

Don Juan (wie vor.)

Ha! ich verabscheue — —

Julia (wie vor.)

Ihr wanket?

Don Juan (wie vor.)

Mein Verbrechen — —

Julia (wie vor.)

Die Beleidigung — —

Don Juan (wie vor.)

Die Freundschaft — —

Julia (wie vor.)

Denkt an Irza — —

Don Juan (wie vor.)

Die Ehre — —

Julia (wie vor.)

An Euer Wort!

Cortez

(kömmt zurück, zu Juan:)

Folge mir, mein Freund! Wir wollen die letzten Geständnisse eines wahrscheinlich vom Gewissen schwer Gequälten hören!

Julia

(leise zu Juan:)

Seyd vorsichtig — besonnen — —

Cortez (zu Juan:)

Was will Donna Julia von Dir?

Julia.

Aus Besorgniß, wichtigere Angelegenheiten möchten Euch meine Bitte vergessen lassen, bat ich Juan — —

Cortez.

Seyd unbesorgt, Sennora, die nöthigen Befehle sollen unverzüglich ertheilt werden! (zu Juan:) Komm!

Don Juan
(äußerst bestürzt.)

Wozu kann meine Gegenwart bey dem Unglücklichen Dir nützen?

Cortez.

Ein Zeuge ist nie überflüßig!

Don Juan.

Verschone mich damit!

Cortez.

Du willst mich nicht begleiten? Juan, soll ich denn glauben, daß Dein Herz allem, was mich betrifft, entfremdet ist? — (zu Cresca:) Führ uns; — Sennora, Ihr verzeiht!

(Alle Drey gehen ab.)

Fünfzehnter Auftritt.

Julia
(sich verbeugend, in heftiger Angst.)

Das hatte ich nicht vorhergesehen! Julia — soll dieser Augenblick nun all Dein Streben schnell vernichten? Schwacher Juan! Ich bebte, daß er hier schon alles verrathen würde! — Wird er standhaft bleiben? — — Schreckliche Lage! Wo bleibt Villafagna? — Kann ich ihm nicht einen Wink geben, so ist alles verloren! — Juan! Verrathen wirst Du uns nicht, aber Deine unmännliche Schwäche wird uns, und Dich selbst verderben! —

Sechzehnter Auftritt.

Julia, Villafagna, Verschworne.

Villafagna

(zu den Verschwornen:)

Das ist Donna Julia. — Sennora, wir müssen eilen —

Julia (zu Villafagna:)

Wer sind diese?

Villafagna.

Alle von den Unsrigen. —

Julia.

Villafagna, einer Deiner Vertrauten stirbt —

Villafagna.

Onzil, der im Zweykampfe erlag! ich weiß es, der Teufel treibt mit uns sein Spiel! Der Schurke hat noch Athem genug, an den Pforten der Hölle sein Gewissen auf unsere Kosten zu erleichtern!

Julia.

Cortez geht eben zu ihm mit Juan!

Villafagna.

Laßt Euch das wenig kümmern! Alles ist bereit; jedem Unfall können wir zuvorkommen, der entscheidende Schlag geschieht, so wie das Zeichen ertönt! Uebrigens, Sennora, zählen wir auf den hohen Schutz des Statthalters von Cuba, Eueres erlauchten Bruders, denn was wir thun, thun wir nur für ihn!

Julia.

Velasquez weiß sich zu rächen — und dankbar zu seyn!

Villafagna.

Hört Ihr's, Kameraden? Donna Julia hat sich erklärt; lassen wir den Mexikanern ihre Goldminen, auch ohne uns wird genug von diesem Metalle gewonnen werden, um uns Alle überreich zu belohnen! Das Glück winkt uns freundlich, nicht zu zaudern; Fortuna öffnet ihre Hände, und überschüttet uns mit ihren Schätzen! Der Augenblick ist günstig —— Eilen wir, Kameraden, ehe Fortuna's Rad sich wieder für einen Andern dreht!

(Sie wollen Alle abgehen.)

Siebenzehnter Auftritt.

Die Vorigen, Gresca, (dann) Wache.

Gresca.

Halt!

Villafagna.

Was soll das?

Gresca (rufend.)

Wachen!

Julia.

O Gott!

(Die Wachen treten ein.)

Villafagna

(einen Augenblick die betroffenen Genossen zweifelnd anblickend.)

Verrathen?

Gresca.

Auf Befehl des Generals seyd Ihr Alle meine Gefangenen!

Villafagna
(trotzig ausbrechend.)

Gefangen? Wie? — Kameraden, zu den Waffen!

(Die Verschwornen wollen sich zur Wehre setzen, die Wachen schlagen auf sie an.)

Alle (rufen:)

Zu den Waffen!

Gresca.

Streckt die Waffen!

(Alle legen die Waffen ängstlich nieder.)

Villafagna
(wirft sein Schwert weg.)

Es ist um uns geschehen!

Julia
(ihr Antlitz verhüllend.)

Alles ist verloren! —

Gresca (kommandirend.)

Vorwärts Marsch!

(Allgemeine Gruppe zum Abgang. Die Wachen nehmen die Gefangenen in die Mitte ꝛc.)

(Der Vorhang fällt schnell.)

Dritter Aufzug.

(Im Vorgrunde das Zelt des Cortez. Im Hintergrunde der See von Mexiko, und ein Theil der Stadt. In dem Zelte nebst andern Trophäen die mexikanische Reichsfahne auf einer Seite; eine lange, schmale Platte von massiven Golde, die an einer Lanze herabhängt, die oben mit bunten Federn reich geziert ist. Auf der andern Seite steht die Fahne der Spanier mit dem Namen Don Carlos V. und mit dem kaiserl. Wappen.)

Erster Auftritt.

Cortez, Gresca, Offiziere. (Im Hintergrunde Soldaten.)

Gresca

(übergibt Papiere.)

General, zum unterzeichnen!

Cortez

(an einem Tische sitzend, gibt ihm eines der Papiere zurück.)

Diese Ordre wird sogleich vollzogen — Christoph ist frey! (bey Seite.) Ich muß dem wackern Trotzkopf noch besonders danken! — Ist Villafagna von den Andern getrennt?

Gresca.

Ja, General!

Cortez.

Die zum Kriegsgericht bestimmten Offiziere versammeln sich sogleich! (Er durchsieht die Pa-

piere, die ihm Gresca gegeben hat.) Wo ist der Paß für Donna Julia? (zu einem Offizier:) Er soll sogleich ausgefertigt und zur Unterschrift vorgelegt werden! (Der Offizier geht ab.)

Gresca.

General, bey Villafagna fand ich diese Schrift im Busen versteckt. Er wollte sie vernichten!

Cortez (lesend.)

Ha! So viele Verräther in meinem Lager? — Drey Blätter mit Unterschriften! — (zu Gresca:) Hat Jemand außer Dir und mir diese Schrift gesehen?

Gresca.

Niemand!

Cortez.

So schweige davon bey Deinem Leben! Ist Alles ruhig in den Quartieren?

Gresca.

Eine dumpfe Stille herrscht überall!

Cortez.

Verdopple die Wachen! Laß mich allein! (Gresca geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Cortez, (dann) Verdulgo.

Cortez (allein.)

Verdulgo bestimmt zum General-Capitain nach mir? Sollte auch er mich verrathen kön-

nen? — Doch da kommt er selbst, die Wahrheit wird sich zeigen!

Verdulgo (tritt ein.)

Ich komme, General, Eure Befehle zu empfangen; Ihr habt mich zum Präsidenten des Kriegsgerichtes ernannt!

Cortez.

Villafagna muß zuerst und allein sogleich verhört werden!

Verdulgo.

Hat man Beweise gegen ihn?

Cortez.

Die Aussage des sterbenden Onzil. Doch Verdulgo, ich bedarf Eures Rathes. Wenn ich nun die Urkunde der Verschwörung in Händen hätte, mit allen Unterschriften und mit dem Namen desjenigen, dem sie in ihrer blinden Wuth den Oberbefehl nach meinem Tode bestimmt hatten — — (kleine Pause, er betrachtet Verdulgo.) Würdet Ihr dieß furchtbare Aktenstück dem Gerichte vorlegen, oder es vernichten?

Verdulgo.

Mein General — ich lege es dem Gerichte vor, und lasse der Gerechtigkeit ihren Lauf! Warum sollte man Verbrecher schonen? Hier dürft Ihr am wenigsten schonen, wollt Ihr nicht Euch selbst und uns Alle den schrecklichen Folgen der Straflosigkeit aussetzen. Euren Edel-

muth würde man für Schwäche halten, und unsere Lage fodert Kraft von Oben, und macht blinden Gehorsam und Furcht unentbehrlich!

Cortez (bey Seite.)

Er ist unschuldig! (laut.) Ueberlegt wohl, mein Capitain, Ihr ahnet vielleicht nicht alle Folgen, welche Euer Rath herbeyführen kann!

Verdulgo.

Ich begreife Euch nicht ganz, mein General!

Cortez.

Wenn ich nun durch Befolgung Eures Rathes in die traurige Nothwendigkeit mich versetzt sähe, unerbittlich strenge gegen Jemanden zu seyn, dessen Schuld Ihr nicht ahnet —; wenn ich gezwungen wäre, Euch selbst in dem Gegenstande Eurer zärtlichsten Gefühle schmerzlichst zu verwunden — —

Verdulgo.

Mich? Mein General!

Cortez.

Wenn die Person, die Euch hier die nächste und theuerste ist, Genosse, ja Quelle der Verrätherey wäre? —

Verdulgo.

Die Person, die mir die nächste ist? Mein General, sprecht gerade heraus, laßt mich das Schrecklichste wissen!

Cortez.

Eure Gemahlin naht. Vermuthlich kömmt sie, die von mir erbetenen Papiere abzuholen, ersucht sie, mich hier zu erwarten. — Vielleicht kann sie Euch manche Aufklärung über den Gegenstand unseres Gespräches ertheilen!

Verdulgo.

Wie wäre das möglich? —

Cortez.

Sogleich bin ich wieder hier!

(Er geht freundlich ab.)

Verdulgo (besorgt.)

Sollt' ich ihn begreifen? Wär' es möglich? —

Dritter Auftritt.

Verdulgo, Julja.

Verdulgo.

Julia? Warum so bestürzt bey'm Anblick des Generals?

Julia

(zur Unbefangenheit sich zwingend.

Bestürzt? Ich? — Warum?

Verdulgo (streng.)

Du bist es! Erkläre mir, warum!

Julia.

So streng, mein Verdulgo? Was sollen diese Blicke?

Verdulgo.

Lesen in Deiner Seele! — Rede, Julia, wußtest Du von der schändlichen Verrätherey, die so eben entdeckt wurde?

Julia
(zwischen Verlegenheit und Trotz.)

Hm! Welche Frage!

Verdulgo.

Ja oder Nein!

Julia (ihn fixirend.)

Also — ja!

Verdulgo.

Gerechter Gott! — Julia! Du wußtest von diesem teuflischen Vorhaben, und konntest schweigen? Herabgewürdigt sehe ich meine Gattin zur Vertrauten elender Buben!? Ha! mir schaudert, noch Gräßlicheres hören zu müssen! — (kleine Pause, dann kalt.) Julia! Warst Du nur die Vertraute — antworte mir — oder — muß ich es aussprechen? — Hast Du thätigen Antheil an dem verruchten Unternehmen?

Julia.

Mein ist die That! Ich leitete das Ganze!

Verdulgo.

Entsetzlich!

Julia.

Ich läugne nicht, was ich gethan!

Verdulgo.

Welche sind die Häupter der Verschwörung?

Julia.

Nie werde ich sie nennen!

Verdulgo.

Antonio Villafagna ist festgesetzt! Dieser Urheber aller Unordnungen im Lager, dieser niederträchtige Bube, der Deinem Auge nie hätte begegnen sollen, ohne seine Blicke im Bewußtseyn seiner Verworfenheit zu Boden zu schlagen! — Diesen konntest Du zu Deinem Werkzeuge Dir erwählen? Fühlst Du nicht die Schmach, erröthest Du nicht vor dem Gedanken — mit einem längst gebrandmarkten Schurken gemeinschaftliche Sache gemacht zu haben?

Julia.

Was ihn betrifft — mag er Euch selbst erklären! Ich werde Dir darüber antworten — was mich selbst betrifft.

Verdulgo.

Was sollte Cortez Schicksal seyn?

Julia.

Der Tod!

Verdulgo.

Der Tod! Mord brütet ein Weib!? O Wahnsinn des Neides und blutgierigen Hasses! — Die Rasenden! Auslöschen wollten sie die einzige Fackel, die uns an des Abgrunds Rande noch leuchtet!

Julia.

Du sprichst von Cortez? — Ein Anderer schien uns des Oberbefehls fähiger und würdiger. Alle Stimmen vereinten sich bereits für ihn!

Verdulgo.

Wer ist der Unglückselige?

Julia.

Wer? Du selbst!

Verdulgo.

Ich? Julia! ich?

Julia.

Du, Verdulgo! — Cortez Tod ist das Zeichen Deiner Erhebung! O es ist süß, Verdulgo — der Erste und der Mächtigste zu seyn!

Verdulgo.

Wehe dem, der nach unrechtmäßiger Gewalt strebt!

Julia.

Unrechtmäßig? Bedürfen wir nicht eines Feldherrn? Sind wir nicht berechtigt, an Cortez die Anmaßung und den Raub der Obergewalt zu bestrafen?

Verdulgo.

Berechtigt? Von wem?

Julia.

Von meinem Bruder, dem Oberstatthalter von Cuba!

Verdulgo.

Von Deinem Bruder? Kann er entscheiden — hat der Monarch schon entschieden? Julia! kann rasende Eifersucht Dich so sehr verblenden — daß Du zu schmachvoll unverzeihlichen Verbrechen die Hände bietest? Erbebt Dein Herz nicht vor Scham und Reue?

Julia.

Reue? Ich? — Undankbarer, was ich that, geschah für Dich! — Sollte ich gleichgültig die Ehre eines geliebten Bruders kränken lassen, und nicht erfüllen, was ich zu thun geschworen habe? Ja, Verdulgo, ja! Die Verschwörung ist mein Werk; die Häupter nicht, nur wenige elende Miethlinge schmachten in Euern Ketten! Noch steht der Bund, und meines Lebens letzter Hauch soll ihn noch anflammen zu muthigem Beharren!

Verdulgo.

Großer Gott!

Julia.

Das Blut der Velasquez rollt in meinen Adern, Du kennst ihre Grundsätze!

Verdulgo.

Sie sind zu sehr von den meinigen verschieden! — Julia, das Schicksal hatte uns vereinigt, Dein Herz sprengt gewaltsam und schmerzlich dieses einst so schöne Band! Dein starrer Wahnsinn reißt einen Abgrund zwischen mich

und Dich! — unübersteiglich — ewig! Verlaß mich, fliehe weit von hier! Cortez Großmuth wird mir Begnadigung für Dich gewähren, damit Verdulgo's Name nicht genannt werde, wenn Meuchelmörder ihr Verbrechen büßen! — Ach, als ich Dich hier ankommen sah, wähnte ich, Liebe hätte Dich über das Meer getrieben! — Dich aber trieben Ehrsucht, Eifersucht, Blutdurst! — Geblendet von einem kurzen, süßen Wahne, öffnete ich Dir meine Arme, und drückte ein Ungeheuer an meine liebevolle Brust! Fliehe! Fliehe! Entsage meinem Namen, da Du der Ehre und meinem Herzen so frech entsagtest! Zerrissen sind die Bande!

Julia.

Zerrissen? Und das sagt Verdulgo?

Verdulgo.

Ja, Sennora, Ihr werdet so gefällig seyn, meinem Namen zu entsagen, den ich rein und fleckenlos von meinen Vätern erbte, und den ich von Euch nicht länger entehren lassen darf!

Julia.

Capitain Verdulgo, vergeßt Ihr, welche glänzenden Vortheile mit meiner Person verbunden sind?

Verdulgo.

Nehmt Glanz und Vortheile zurück, und laßt mir nur die Ehre! Der General kömmt

zurück. Könnt Ihr noch den Muth haben, seinen Anblick zu ertragen?

Julia (trotzig.)

Muth? Ha! Ihr sollt mich kennen lernen!

Verdulgo
(mit Bitterkeit.)

Sennora, verläugnet doch in seiner Gegenwart nicht den edeln Anstand, der einer Velasquez ziemt! —

Julia.

Weder Euch, noch ihm soll es je gelingen, mich so tief zu erniedrigen, daß ich meinem angestammten Stolze etwas vergebe!

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Cortez.

Cortez
(mit Schriften in der Hand.)

Sennora, empfangt hier die zu Eurer Abreise nöthigen Papiere!

Julia (ironisch.)

General, dieser verbindliche Eifer in Erfüllung meiner Wünsche macht mich verlegen, wie ich meine Dankbarkeit beweisen soll, um so mehr, da ich nach der Unterredung mit Verdulgo Ursache genug hatte, zu vermuthen, daß ihr jetzt nicht so sehr mehr eilen würdet, Euer Versprechen mir zu erfüllen!

Cortez (ruhig.)

Damit seyd Ihr nun vollkommen beruhigt!

Julia.

Vollkommen beruhigt? Noch habt Ihr die Macht, Eure Papiere und Eure Befehle zurückzunehmen!

Cortez.

Wie kommt Ihr auf den Gedanken, daß ich dieß thun könnte?

Julia (fest.)

Wozu noch länger uns verstellen? Herab mit unsern Larven, General! Ihr seyd von der gegen Euch angesponnenen Verschwörung unterrichtet!

Verdulgo (bey Seite.)

Was ist ihr Plan?

Julia.

Kein Beweis — keine Spur von meiner Theilnahme ist vorhanden, aber ich selbst fühle den Beruf, Euch zu erklären, daß ich ohne Verdulgo's Vorwissen diese Verschwörung angesponnen, und die Gefahr herbeygeführt habe, der Ihr — dem Himmel sey Dank — noch nicht entronnen seyd!

Verdulgo.

Julia, was wagt Ihr zu sagen?

Julia.

Die Wahrheit!

Cortez (kalt,)

Vollendet, Sennora!

Julia.

Durch diese freymüthige Erklärung will ich Euch weder trotzen, noch mich vor Euch durch Reue erniedrigen. Ich gab sie, weil es meinem Herzen so gefällt! Euerm Zorn geb' ich mich hin, nicht um ihn zu besänftigen oder seine Folgen abzuwenden — sondern noch im letzten Augenblicke des Lebens Euch zu beweisen, daß kein Gedanke von Feigheit oder Niederträchtigkeit in Julia's Seele Raum hatte!

Verdulgo.

General, vergebens will ich mein Herz zu so vermessenem Muthe zwingen! Ich selbst habe Euch zur Strenge aufgefordert — ich muß es noch — und — wenn — darüber mein Herz verbluten sollte! — (dringend, mit vorherrschendem Gefühle.) General, gebietet über Julia's Schicksal, aber vergesset nicht, daß Verdulgo, dessen Gattin sie war, stets Eurer Freunde treuester gewesen!

Cortez.

Edler, beklagenswürdiger Mann!

Julia (zu Verdulgo.)

Verdulgo, Ihr habt von meinem Eide mich freygesprochen, darum spart jetzt Euer Mitleid; ich entlasse Euch der Pflicht, für mich zu fürch-

ten und zu sorgen, und um meinetwillen vor dem Despoten Euch zu beugen! (zu Cortez:) Gegen mich gebraucht zum letztenmal die Macht, die Ihr geraubt, um bald sie wieder zu verlieren! Seyd hart, grausam, unmenschlich gegen Don Velasquez Schwester! — sie dankt es Euch mit ihrem letzten Hauche — denn schneller und besser könnt Ihr Julia's Plane nicht fördern!

Cortez (ruhig.)

Capitain, Eurer Obhut vertraue ich Donna Julia; Ihr haftet mir für sie! Das versammelte Kriegsgericht harret Eurer, geht, verhört Villafagna, und meldet mir sogleich das Urtheil des Gerichts!

Verdulgo.

Ich gehorche!

Cortez.

Nehmt diese Papiere!

Verdulgo.

Diese Papiere? Mir? Warum?

Cortez.

Mit ihnen lege ich Julia's Schicksal in Eure Hände!

Verdulgo (leidenschaftlich.)

Cortez! Mein General! Daran erkenn' ich Euer edles Herz! — Ja! sie soll fort! Der Ocean ströme zwischen ihr und uns!

Julia.

Ich gehe. Aber Fernando Cortez, wähne

nicht, Du seyst darum am Ziele! Dem Schicksal, das ich Dir bereitet habe, wirst Du nicht entgehen! Mich kann solche Heucheley nicht täuschen! — Noch darf ich hoffen, daß ich dieses Ufer nicht verlassen werde, ohne die Nachricht zu erhalten, daß Du, Verräther, als meiner Rache Opfer fielst! Europa soll dann das schmachvolle Ende des Abentheurers erfahren, und Julia Velasquez feyert sterbend in den Wellen den schönsten ihrer Siege! (Sie geht ab.)

Cortez (bewegt.)

Verdulgo, folgt ihr!

(Verdulgo folgt ihr mit dem Gefühle des tiefsten Schmerzes.)

Fünfter Auftritt.

Cortez, (im Hintergrunde einige Soldaten.)

Sie ist Verdulgo's Gattin — Velasquez Schwester! Sie muß ich schonen! Jene aber nicht — die ihre Namen auf diesem Blatte unterschrieben! — Ein Blick also in diese Liste lehrt mich Alle kennen, die nach meinem Blute lechzen?! — Hände, warum zittert ihr? Herz! mein Herz! warum pochst du so lang? (Er entfaltet die Schrift.) Auf dieser ersten Seite sind nur gemeine, verächtliche Namen! (Er wendet das Blatt um.) Wie viele Verräther! Wie viele Undankbare! — (zurückschaudernd.) Ha! Juan —

auch Du? — Auch Du hast mich verrathen! — (Er schweigt, vom Schmerz hingerissen.) Ja! ja, es gibt Blitze, welche mehr niederzuschmettern vermögen, als nur diesen armseligen Körper! Furchtbare Augenblicke, wo in Schmerz, Thränen und Betäubung die Schwungkraft der Seele erlahmt, und das Gefühl menschlicher Erbärmlichkeit das Herz vernichtet! — — Ermanne Dich, Fernando! Erhebe Dich zu Dir selbst! Muthig dem Geschick entgegen! Sieger oder Besiegter — ende, wie Du begonnen! — (rasch zu einem Soldaten:) Juan von Salamanka! (Der Soldat geht ab. Cortez geht in heftiger Bewegung umher.) Alle — Alle möchte ich sie hier vor mich hintreten lassen, sie vernichten durch einen Blick der Verachtung, ihre verworfenen Herzen durch Schande und Verzweiflung zermalmen! Verbrechen also sind Euer einziger Ehrgeiz? Keinen höhern Ruhm kennt Ihr, als Aufruhr? Ihr habt nur Muth zum Meuchelmord? Unglückseliger Cortez, entsage Deinen kühnen Planen, Bosheit und Verrath thürmen sich Dir unübersteiglich entgegen! — Entsagen? Aufgeben! ich? — Meinem beharrlichen Willen gelang es, das Härteste zu überwinden, und jetzt sollte ich mitten auf der glänzenden Bahn feige umkehren, weil einige Elende sich gegen meinen Ruhm auflehnen? Nimmer-

mehr! Vollenden — oder sterben! — Warum, Fernando, über ein unvermeidliches Schicksal Dich beklagen? Soll Dein Name dieses flüchtige Daseyn überleben, so fache die schöne Flamme in Deiner Seele wieder an, welche im Unglücke neue Nahrung finden, und nicht verlöschen soll! — Vertraue Deiner Kraft! Muthig der Bestimmung entgegen! (Er sieht Juan, und bebt zurück.) Ha, Juan! — Ach, sein Anblick erneuert meinen Schmerz! — Der Undankbare! wie unbefangen, wie ruhig er scheint, während mein Herz vor Höllenqual erbebt! —

Sechster Auftritt.

Cortez, Don Juan, Soldaten, (dann) Gresca.

Don Juan.

Mein General — Ihr habt befohlen —

Cortez.

Näher, Juan! — Hast Du in einer Reihe vieler Jahre, in manchem harten Kampfe, in zahllosen Unfällen meinen Muth und meine Standhaftigkeit erprobt gefunden? Soll ich Dich nur an jene schreckliche Nacht erinnern, wo bey dem Rückzuge von Mexiko ein Drittheil unsrer Krieger sein Grab fand; wo ich, vom zahllosen Feind umringt — die schwachen Reste meines Heeres sammelte, und ermattet von über-

mäßiger Anstrengung, auf einen Stein niedersank? Damals war nur der Körper — den Zoll menschlicher Schwachheit bezahlend — matt geworden, doch meine Stimme war noch fest, noch heiter mein Blick, und muthig wußte meine Seele mit neuem Muthe Alle zu beleben! In jenem Augenblicke rollten Thränen glühend über meine Wangen! — Diese Stunde setzt mich auf eine grausamere Probe! — Gewaltsam will ich meine Thränen zurückpressen, aber meine Kraft erlahmt an dem Schmerz, der meine Seele zerreißt!

Don Juan (bey Seite.)

Das Wetter rollt heran, mich zu vernichten!

Cortez.

Vor seinen Feinden konnte Cortez nie erbeben — er muß es jetzt vor seinen Freunden, seinen Waffenbrüdern! Diese zerfleischen sein Herz — das sie so innig liebte; diese dürsten nach seinem Blute, diese vergiften die hoffnungsreichsten Tage seines Lebens! Der Genosse meiner Leiden und Freuden, der Bruder meiner Thaten und meines Ruhmes — der Freund meiner Jugend vereinigt sich mit Meuchelmördern — um eine unedle Rache im blinden Liebeswahne an ihm zu üben!

Don Juan (vernichtet.)

Nenne, und bestrafe ihn!

Cortez
(ihm die Schrift gebend, glühend.)
Hier findest Du den Namen!

Don Juan.
Entsetzlicher Augenblick!

Gresca (tritt ein.)
Mein General! Das Kriegsgericht hat Villafagna zum Tode verurtheilt!

Cortez.
Das Urtheil werde sogleich vollzogen. (Gresca geht ab.) Hast Du den Namen des edeln Freundes gefunden, und die Unterschrift erkannt?

Don Juan.
Ja!

Cortez.
Was sagst Du zu seiner Vertheidigung?

Don Juan.
Nichts!

Cortez.
Ich bin überzeugt, daß Scham und Reue seine Seele foltern — sollte er — sie zu bekennen, nicht diesen günstigen Augenblick benützen?

Don Juan.
Nein! Entdeckt ist das Verbrechen, niederträchtig wäre die Reue, wo sie nur aus Furcht vor der Strafe erscheinen könnte! Ich bin bereit, Dir meine Schuld zu zahlen! (Er gibt die Schrift zurück.) Nimm zurück, was gegen mich zeugt!

Cortez
(zerreißt die Schrift.)
Es sey vernichtet!

Don Juan.
Habe ich Dich um Begnadigung gebeten?

Cortez (edel.)
Du bist deshalb mir zu keinem Dank verpflichtet — sollte ich so unklug seyn, durch Bekanntmachung dieser Schrift so viele der Verzweiflung preis zu geben, und damit vielleicht den Ausbruch, den verruchten Tag zu fördern? Die Sache zwischen Dir und Deinem General ist abgethan; aber Fernando wird bald eine andere Urkunde entfalten, welche, Dir gänzlich unerwartet — Dich verdammen wird!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen. Gresca.

Gresca.
General, ich soll Euch melden, daß Zomuals Tochter im Begriff ist, abzureisen!

Cortez.
Führt sie hieher — ich will ihr Lebewohl sagen!
(Gresca geht ab.)

Don Juan.
Was beginnst Du? Laß mich fliehen!

Cortez.
Noch habe ich nicht vollendet!

Don Juan.

Diese Schmach ist grausamer, als Villafagna's Tod!

Cortez.

Juan, höre mich! Wir Beyde lieben dasselbe Wesen. Meine Rechte, wenn es je deren in der Liebe gibt, sind älter, als die Deinigen. Als ich um Irza bey ihrem Vater warb, bat mich der Alte, dem Mädchen meine Liebe so lange zu verschweigen, bis der Augenblick erlauben würde, uns zu verbinden. Ich schwieg. Allmählig zogst Du Dich mißtrauisch von mir zurück, verhehltest mir Deine Leidenschaft zu Irza, raubtest mir Dein Herz und Deine Freundschaft — während Du siegreich um ein Herz warbst, welches meine Freundschaft für Dich Dir schon halb gewonnen hatte. Der Vater versagte Dir Irza's Hand — Du raubst ihm seine Tochter, Dir die Ehre — allen Deinen Waffenbrüdern das unentbehrliche Vertrauen aller Stämme. Warst Du es nicht selbst, der damit all' Deine Hoffnung auf Irza's Hand schmachvoll vernichtete? — Juan, während Du Dich mit dem Auswurf meines Heeres gegen mein Leben verschworst, sorgte ich brüderlich nur für Dein Glück. — Ich, Juan, ich, Dein Nebenbuhler, Dein beleidigter Nebenbuhler —

ich versöhnte Zomual mit Dir, er verzeiht, er öffnet Dir die Vaterarme — als Sohn will er Dich an seinen Busen drücken!

Don Juan.

Großer Gott!

Cortez

(reicht ihm eine Schrift.)

Empfange hier unsere Einwilligung — die einzige Urkunde — welche ich gegen Juan geltend machen will!

Don Juan.

General! Fernando! Sie spricht mein Todesurtheil aus! (Er zieht sein Schwert, und will sich hineinstürzen.) Fernando, lebe wohl!

Achter Auftritt.

Die Vorigen. Irza.

Irza

(sich in seine Arme stürzend.)

Unglücklicher!

Cortez

(entreißt ihm das Schwert.)

Wahnsinniger! Du wolltest —

Don Juan.

Dich rächen! — (zu Irza:) Flieh, Irza! Dein Anblick hat zum schändlichsten der Verbrecher mich gemacht! — Rühre diese Hände

nicht an, Mord befleckt sie, — Blut klebt daran! Freundesblut!

Irza.

Freundesblut?

Don Juan.

Nur der Allmächtige hat ihn vom Tode gerettet!

Irza.

Ich erstarre vor Entsetzen! Du, Juan? (bitter.) O, warum hat der Gott der Christen Dir kein tugendhaftes Herz gegeben!

Don Juan.

Laß mich vor Deinen Augen büßen, sterben!

Cortez.

Mein Herz sehnt sich nach einer andern Genugthuung! Du selbst hast mich zu Deines Lebens Herrn gemacht! Mein bist Du ganz — und ich gebiete Dir, zu leben!

Don Juan.

Verdammst Du mich zum Leben, um noch härter mich zu strafen?

Cortez.

Ich will dem Vaterlande einen tapfern Krieger erhalten!

Don Juan.

So nimm die Folter des Bewußtseyns von meiner Seele!

Cortez.

Juan, betrachte dieses glänzende Denkmal des herrlichsten Sieges; (Er zeigt auf die Mexikanische Fahne.) einst das geheimnißvolle Sinnbild der Größe und Wohlfahrt des mexikanischen Reiches. In der Schlacht von Otumba errangen wir gemeinsam, brüderlich mit unserm Blute dieses Palladium Mexiko's — und die Feinde flohen — unser blieb der Sieg! Mein Juan, solche Thaten darf man nicht vergessen! Erhebe Deinen Muth — entflamme Dein Herz für Tugend und Ehre — und schreite fort auf der Bahn des Ruhmes, die Du so glänzend betreten — versöhne Dich mit Dir selbst!

Neunter Auftritt.

Die Vorigen. Verdulgo.

Verdulgo.

General, Villafagna ist hingerichtet. Aber im Lager äußert sich eine bedenkliche Bewegung, seitdem die Soldaten die Hinrichtung ihres Kameraden sahen. Schon rotten sich die kühnsten Schreier wild zusammen, und ich besorge —

Cortez.

Gehen wir selbst dem Sturm entgegen!

Don Juan.

Erschienen ist der Augenblick, meine Ehre

wieder herzustellen, und Deine Achtung zu gewinnen! Dir weihe ich meinen Arm; Deiner Vertheidigung mein Leben! Dich retten, Cortez — oder mit Dir sterben!

Die Schildwache
(im Hintergrunde ruft:)

Wer da?!

Eine Stimme (von außen.)

Soldaten des Oberstatthalters!

Die Schildwache (schlägt an.)

Zurück!

(Man hört einen Schuß, die Schildwache schießt ebenfalls.)

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen. (Eine Menge Soldaten stürmen herein.)

Cortez.

Was wollt Ihr?

Die Soldaten.

Deinen Tod!

Verdulgo.

Verräther!

Irza.

Wahnsinnige!

Don Juan.

Meine Brust durchbohret!

(zugleich.)

(Irza will sich den Soldaten in den Weg stellen, wird aber von den Rasenden zurückgeschleudert,

und sinkt zu Cortez Füßen nieder. Cortez steht ruhig zwischen Juan und Verdulgo.

Cortez.

Heran, Verräther! Was habe ich zu befürchten? Die Unschuld ist zu meinen Füßen, die Freundschaft deckt mich mit ihrem Schilde, die Tugend steht mir zur Seite!

Die Soldaten.

Nieder mit ihm!

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Christoph d'Olea (eilt mit einer Schaar von Kriegern herein.)

Christoph

(ergreift im Eintreten die Fahne rechts, und pflanzt sie vor Cortez hin.)

Hieher, Soldaten! Schützt die Fahne Eures Kaisers!

(Von allen Seiten strömen Spanier herein, welche sich entweder zu den Aufrührern, oder zu Christoph's Parthey stellen, und den Kampf ungeduldig erwarten.)

(Man hört die Lärmtrommel und einzelne Kanonenschüsse.)

Cortez.

Also dahin ist es mit uns gekommen, daß spanische Soldaten im Angesichte der Mexikaner sich selbst erwürgen wollen? Kämpfet! — Stür-

met! Mordet! Stürzt Euch selbst wahnsinnig in's Verderben! Kann nur mein Blut der Zwietracht Flamme löschen, so nehmt es hin, Soldaten! Ich hab' es oft für Euch verspritzt, ich schonte es nie, wenn es galt, Euer Blut zu sparen!

Don Juan.

Wahnsinnige Verräther! Fürchtet Ihr, daß Villafagna's Schicksal Euch Alle wohlverdient treffe? Seht hier die Beweise Eures Verbrechens von Cortez großmüthiger Hand selbst vernichtet. (Er zeigt ihnen auf dem Boden die zerrissene Schrift.) Erfahret: Ich selbst war Euer Mitschuldiger, keiner unter Euch ist so strafbar, als ich es bin, und doch hat Cortez mir verziehen! — O Fernando, Freund! Darf ich Dich noch mit diesem heiligen Namen nennen? Du wolltest nicht, daß ich zu Deinen Füßen für meine Schuld verzweifelnd stürbe, so laß mich denn zuerst der Reue und der Unterwerfung Beyspiel geben! — (zu den Soldaten:) War Cortez nicht stets Euer Freund und Vater? Habt Ihr nicht selbst ihn tausendmal Eure einzige Stütze, Euren Retter genannt? — Er will es ferner seyn! — Er wird es seyn — mein Bruder! Kehrt zur heiligen Pflicht zurück — beglückt sein Vaterherz! — Ihr bebet? — Ihr seyd gerührt! — Des Meuchelmords Waffen entsinken

Euren Händen!? — O, folget Juan von Salamanka! (Er sinkt zu Cortez Füßen.) Huldigt, wie er, der Vatergüte, dem Muthe — der hohen Größe! — Erröthet nicht, umfasset mit mir voll Reue die Kniee des Helden! —

(Die Verschwornen sinken reuevoll zu Cortez Füßen.)

Cortez.

Spanier! Steht auf!

Einige Soldaten.

General, Verzeihung!

Cortez.

Erst dann kann sie Euch werden, wenn diese Fahne auf Mexiko's Mauern weht!

Die Soldaten (stehen auf.)

Es lebe Cortez!

Irza (zu Juan:)

Irza's Herz hast Du wieder gewonnen!

Cortez.

Ein Schiff liegt bereit, nach Cuba zu segeln. Wer die Schwester des Don Velasquez begleiten will, kann ungehindert mit ihr ziehen. Nur freywillige, auserwählte Krieger mag ich bey mir behalten, nur solche darf ich mit Lorbeern und Reichthümern belohnen!

Die Soldaten.

Keiner weicht von Dir! Führ uns zur Schlacht!

Verdulgo.

General, vorwärts auf Eurer glänzenden Bahn! Hier habt Ihr keine Verräther mehr zu fürchten, und bis hieher soll die Hand Eurer Feinde zu Madrid nicht dringen! Ihre Ränke scheitern an Eurer Größe! Karls des Fünften erhabene Seele wird Eure Verdienste anerkennen — seines Thrones Glanz werdet Ihr erhöhen — und Euer Ruhm wird durch Jahrhunderte erstrahlen, ohne seinen Glanz von einer Krone erborgt zu haben!

COMITE DES STADT THEATERS IN AUGSBURG

Alle (rufen:)

Es lebe Cortez, der Held und Vater!

(Allgemeine Gruppe.)

(Der Vorhang fällt.)

STADTBIBLIOTHEK AUGSBURG

Neueste
Verlags-Bücher
der
Goebhardtischen Buchhandlungen
zu
Bamberg und Würzburg,
welche durch alle solide Buchhandlungen zu beziehen sind.

Ammon, Dr. F. W. P., Andachtsbuch für Christen evangel. Sinnes. Mit einem Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. cartonirt. 1 Thlr. 8 Gr. od. 2 fl.

Dasselbe auf Velinpapier, mit fein colorirtem Titelkupfer, 8. cartonirt. 2 Thlr. oder 3 fl.

— — Andachtsbuch für die heranblühende Jugend. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. Auf Druckpapier, ungebunden. 1 Thlr. od. 1 fl. 30 kr.

Dasselbe auf weiß Velindruckpapier, cartonirt. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Dasselbe auf Velinpostp. 1 Thlr. 20 Gr. od. 2 fl. 45 kr.

— — christliche Religionsvorträge. gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Aretin, Chr. Frhr. von, des großen Churfürsten Maximilian I. von Baiern, Anleitung zur Regierungskunst. Mit dem latein. Originale zur Seite, und durch alte und neue Parallelstellen erläutert. Mit dem Portrait des Churfürsten, gemalt von Prucker, 8. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Auffenberg, Jos. Frhr. von, dramatische Werke. Zwey Bände, mit dem Portrait des Herrn Verfassers, und vier historischen Kupfern, gezeichnet von Epple, Heideloff, Ramberg und Schubert, nebst Musik, componirt von Kapellmeister Danzi und Musikdirektor Röhner. 8. geheftet. 4 Thlr. 16 Gr. oder 7 fl. 12 kr.

Der erste Band enthält: 1) Pizarro. 2) Die Spartaner, oder: Xerxes in Griechenland. 3) Victorin.

Der zweyte Band enthält: 1) Der Flibustier, oder: Die Eroberung von Panama, 3te Auflage. 2) Der Admiral Coligni, oder: Die Bartholomäus-Nacht, 2te Auflage.

(Die 3 Stücke des 1. Bandes werden nicht getrennt, die beyden Stücke des 2. Bandes aber, werden auch einzeln für 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr. gegeben.)

Auffenberg, Jos. Frhr. von, König Erich. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 2 Kupfern, gezeichnet von Heideloff, 8. geh. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

— — Das Opfer des Themistokles. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. geheftet. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — die Syrakuser. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. geheftet. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — die Verbannten. Eiu Drama in 4 Acten, nebst einem Nachspiel, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. geh. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

— — Wallas. Ein heroisches Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Scharnagel. 8. geheftet. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Biedenfeld, Ferd. Freyherr von, der Liebe Wirken, oder: die Helden von Granada. Ein Trauerspiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Winterabende. Eine Sammlung dramatischer Beyträge für leichtr Unterhaltung und Darstellung bestimmt. Vier Bände 8. 4 Thlr. oder 6 fl.

Diese enthalten: 1) Johann Sbogar, oder: Die Ruinen im Walde von Spalatro. 2) Der Myrthenzweig, oder: Partheien-Kämpfe. 3) Der Baron Martin. 4) Die Einsiedelei im Walde, oder: Der unsichtbare Zeuge. 5) Die eiserne Jungfrau. 6) Cortez und seine Krieger, oder: Der Aufruhr in Mexiko. 7) Ugolino, oder: Der Hungerthurm. 8) Leon von Montreal. 9) Die beiden Peter, oder: Der Bürgermeister von Saardam. 10) Der Calabrese. 11) Johann Vernot. 12) Die Grafen von Walmor, oder: Verbrechen aus Vaterliebe.

Büssel, A. J., Hero und Leandros. Ein Trauer-

spiel in 5 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Büssel, A. J., San Pietro von Bastelica. Eine dramatische Dichtung in 5 Acten, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Caspar, F. v., Maximilian I. Churfürst von Baiern. Ein historisches Drama in 5 Acten, nebst einem Vorspiele. Mit dem Portrait des Churfürsten, gemalt von N. Prucker, 8. geh. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Frühlingskränze, deutsche, herausgegeben von P. v. Hornthal, mit 1 Kupfer, 8. 1 Thlr. 4 Gr. oder 1 fl. 48 kr.

Gehrig, J. M., Andachts- und Erbauungsbuch für gebildete Katholiken. Zweyte, durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit 1 Titelkupfer und gestochenen Titel. 8. Auf Velinpapier. 1 Thlr. 16 Gr. oder 2 fl. 24 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Dasselbe auf Druckpapier 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Betrachtungen über die Leidensgeschichte Jesu Christi, zur öffentlichen und Privaterbauung. Ein Beytrag zur Verbesserung der Liturgie, 8. 8 Gr. oder 30 kr.

— — der sich mit Gott im Geiste und Sinne Jesu unterhaltende Christ. Ein Gebet- und Erbauungsbuch für gutgesinnte katholische Christen jeden Standes. Mit 1 Titelkupfer nebst gestochenen Titel, 8. Auf Druckpapier. 9 Gr. oder 36 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier. 12 Gr. oder 48 kr.

— — auf Velinpapier 16 Gr. oder 1 fl.

Dasselbe Buch in Taschenformat, mit 1 Titelkupfer und gestochenen Titel. Auf Druckpapier. 8 Gr. oder 30 kr.

Dasselbe auf Schreibpapier 10 Gr. oder 40 kr.

— — auf Velinpapier. 14 Gr. oder 54 kr.

Genlis, F. v., die Botanik der Geschichte und Literatur, oder die Pflanzen in ihren mythologischen, religiösen, bürgerlichen, sinnbildlichen, abergläubischen, sprüchwörtlichen, literarischen, aesthetischen und geschichtlichen Beziehungen, übersetzt und vermehrt von Dr. K. J. Stang, 2 Theile, 8. geheftet. 2 Thlr. oder 3 fl.

Grötsch, J. G., Aristodemos. Ein Trauerspiel in 5 Acten, 8. geheftet. 16 Gr. oder 1 fl.

Hohnbaum, F. C. P., über Erziehung. Nach dem Englischen. 8. geheftet. 8 Gr. oder 30 kr.

Mädchen, das, aus Zante. Ein Schauspiel in 4 Acten, mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Müller, Dr. J. C., Lehrbuch der Weltgeschichte, zum Gebrauche der studierenden Jugend und zur Belehrung für Erwachsene. Verbessert und bis auf die neuesten Zeiten fortgesetzt von Professor Dr. K. F. Hohn, gr. 8. 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 fl.

Rathgeber, der erfahrne, für alle Stände; oder: Nützliches und belehrendes Handbuch für Künstler, Handwerker, Oekonomen, Hausfrauen, Bürger und Landleute. Aus den vorzüglichsten Werken zusammengetragen von F. C. P. Hohnbaum. Mit lythographirten Abbildungen. gr. 8. geheftet. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Soden, Jul. Graf von, romantische Erzählungen. Zwey Theile mit 2 Titelkupfern, gezeichnet von Heideloff, 8. 2 Thlr. 16 Gr. oder 4 fl.

Sydow, Friedr. von, die Fürstenbraut. Ein Drama in 4 Acten. Mit 1 Titelkupfer, gezeichnet von Vogel, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

Ueber den konstitutionellen Geist. Für konstitutionelle Bürger Deutschlands, 8. geheftet. 8 Gr. oder 30 kr.

— — die Repräsentativ-Monarchie, mit nächster Beziehung auf Baiern, gr. 8. geheftet. 4 Gr. oder 18 kr.

Weichselbaumer, Dr. K., Abendbilder. Eine Sammlung romantischer Erzählungen. Mit einem Titelkupfer, gezeichnet von Heideloff, 8. 2 Thlr. oder 3 fl.

— — dramatische Dichtungen. Enthaltend: 1) Menökeus, ein Trauerspiel in 5 Acten; 2) Oenone, ein Trauerspiel in 3 Acten, 8. geheftet. 18 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

— — Dido, Königin von Karthago, ein Trauerspiel in 5 Acten. Mit 1 Titelkupfer, 8. geheftet. 1 Thlr. oder 1 fl. 30 kr.

— — Niobe, Königin von Theben, ein Trauerspiel in 5 Acten, 8. geheftet. 16 Gr. oder 1 fl.

Die Einschaltung im
[illegible]

16
18.
18.

8° L. D.

Biedenfeld

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Biedenfeld, Ferdinand <<von>>,

Winterabende eine Sammlung dramatischer Beyträge für leichte Unterhaltung und Darstellung bestimmt

Bd.: 2

Bamberg [u.a.] 1822

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- LD 539 -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11259306-8